



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

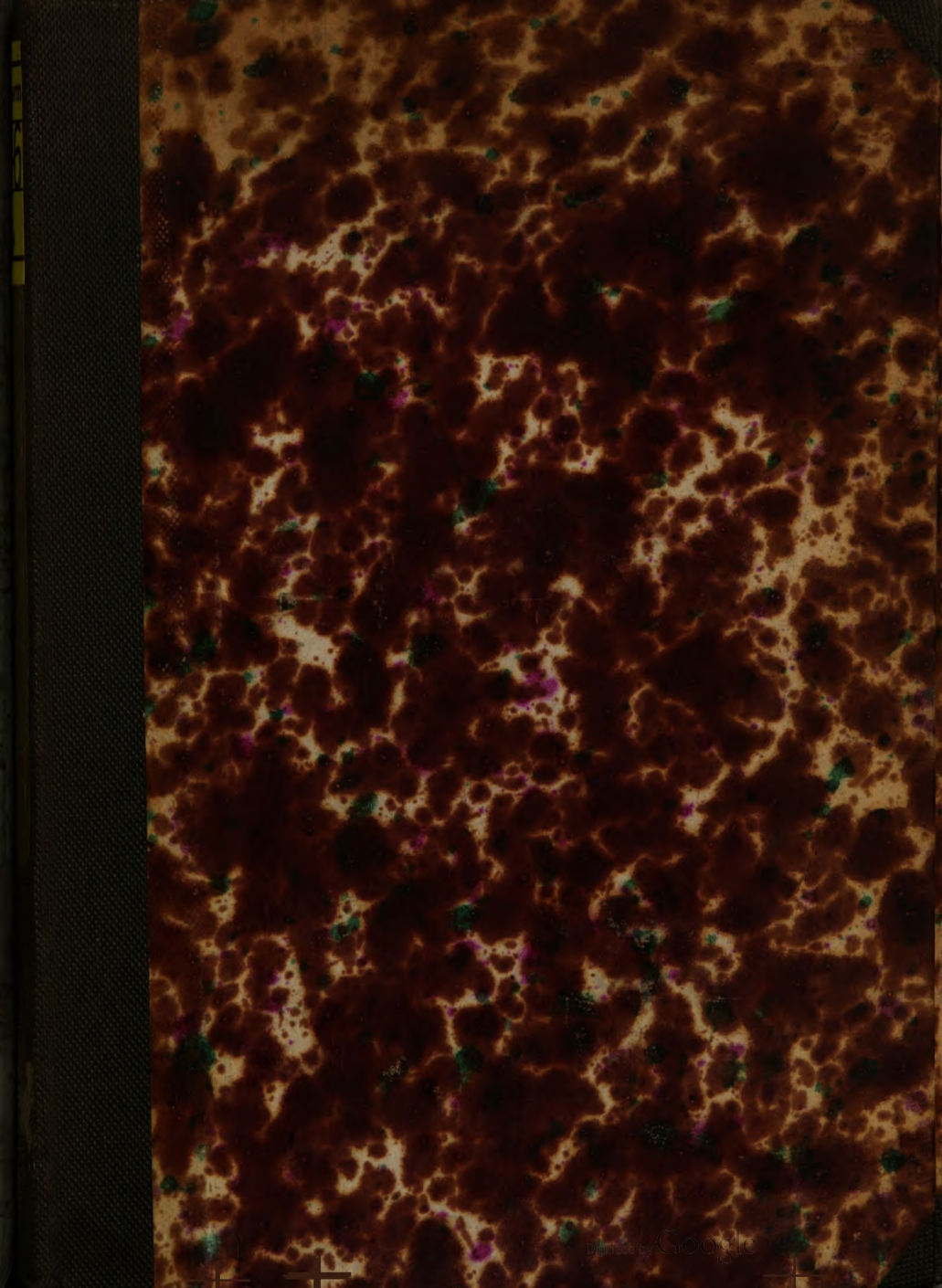
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



P. o. germ. 1346<sup>K</sup> =

Schröder





# Seidfrucken.

Plattdüdsche

späßige Gedichten un Geschichten

van

**Dr. Willem Schröder,**

Verfaater van „Swinegel's Wettloop mit'n Haasen bi Buztehude,“  
„Swinegel's Lebensloop un Enne“ 2c. 2c.



---

Berlin.

Hausfreund - Expedition.

(E. Graeg.)



# Geldsnucken.

Plattdüdsche  
Spassige Gedichten un Geschichten

van

Dr. Willem Schröder,

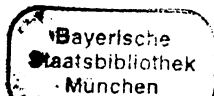
Berfaater van „Swinegel's Wettloop mit'n Haasen bi Durtlhube,“  
„Swinegel's Lebensloop un Enne“ ic. ic.



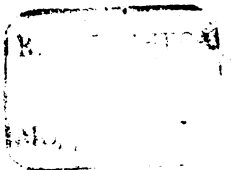
Berlin.

Hausfreund-Expedition.

(E. Graef.)







Uienem  
verehrten ohlen Gründe  
**Herrn Theodor Döring,**  
dem grooten dütschen Schauspeeler,  
is dit Boof hartlichst togeegnet

vom

**Verfaater.**



Gah hin, gah hin, mien lüttje Boof,  
 Gah driefte in de Welt,  
 Un segg to jüm, de Swerfloof  
 Sied in den Weg Di stellt:  
 Dat Lewen hett veel Trurigkeet,  
 Veel Wehdag un veel Noth,  
 Un wer de to verbriewen weet,  
 Deit säker, wat is good.  
 Wer awer — fragt man Hinnerk, Klaas,  
 Trina un Meid drüm —  
 Versteiht dat beter, as de Spaß  
 Dägt weet to maaken jüm?  
 Na denn, mien Boof, so doh dien Dehl,  
 Sühst'n Hart terreten Du,  
 Denn maak't mit Lachen wedder heel,  
 Giv em torügg sien Ruh;  
 Doch wenn en Hart vull Haß un Reid,  
 Wat nie för And're sla'n,  
 Du weel maakst, dat et in sich geiht,  
 Denn heft Dien Best' Du dahn!

Schreuen up Nordernen.

W. S.





# Inhalt.



## I. Gedichten.

	Seite
<b>Für mich die Auerhahn! Friß Du die Bauerhahn.</b> (Gene Cellesche Geschichte uut'n Jahr 1680.) . . . . .	1
<b>Dat nee Ragout.</b> (Gene Pommerische Historje.) . . . . .	4
<b>De Sniedergesell an'n Torn.</b> (Gene Stadthannoversche Historje.)	7
<b>De Johsse vergeten.</b> (Gene Brunswieler Historje.) . . . . .	11
<b>Herr Säwelke, nun gehen wir</b> . . . . .	13
<b>Kallmeyer in'n Jenseits</b> . . . . .	15
<b>Postverwalter Winkelmann un de Oifiers.</b> (Gene Hannoverische Historje.) . . . . .	18
<b>De Dampmaschien.</b> (En Hamborgisch Anekdot.) . . . . .	24
<b>Studenten-Geschichten.</b>	
<b>De Fohß as Liebeshote.</b> (Unt Halle.) . . . . .	26
<b>Wien Pudel un de Wust.</b> (Unt Halle.) . . . . .	30
<b>De Bremer Wienreisende un de Wälwe</b> . . . . .	33
<b>De beste Schüh</b> . . . . .	37
<b>Lewy Hersch un de Nachtgall.</b> (En Hamborgisch Anekdot.) .	41

	Seite
<b>Pastor Bodeker un de Buurkinner, oder: Wat heet natv?</b> (En hannoversch Anekdot.) . . . . .	43
<b>De Jungemagd ehr Koff</b> . . . . .	45
<b>Dat Buurmäken un de Katt</b> . . . . .	47
<b>Wo de Gewitters herkamt</b> . . . . .	49
<b>Wie gräßig so'n Berliner lüggt</b> . . . . .	50

## II. Geschichten.

<b>Sneider Piepenbrink's Jagd up'n Büffel in de Amerika- nische Prärie</b> . . . . .	53
<b>Widder doroh de Kutsch! (Eine spaßige Studentengeschicht uut ohler Lieb.)</b> . . . . .	72
<b>De Tambour van Waterloo, oder: Eddelmann un Goose- junge. (Eine Lüneborgsche Dörpgeschicht.)</b> . . . . .	95

## III. Märchens.

<b>De Springers</b> . . . . .	208
<b>Dat häßliche Aankücken</b> . . . . .	212



### Druckfehler-Berichtigung.

Seite 36, Zeile 3 von unten, ist zu lesen: De annern Katt: denn annern.  
Seite 125 ist zu lesen: Dat fösste Capitel statt: Dat veerte Capitel u. s. w.

# Heidsuncken.



Da der Inhalt der „Heidsnuden“ nur Original-Producte des Verfassers umfaßt, mit Ausnahme der beiden aus dem Dänischen übertragenen Märchen, so ist der Abdruck wie auch die Uebersetzung des Einzelnen oder Ganzen nur mit Erlaubniß des Verlegers gestattet.

## Für mich die Zuerhahn! Friss Du die Bauerhahn!

(Gene Historje uut'n Jahr 1680.)

In ohlen Dagen, as noch Allens eenfach sehr,  
Maakt' oof en Fürst sich woll noch een Pläsehr,  
Alleen dorch Feld un Wald to strieken,  
Uem ungestört de Welt sich to bekieken,  
To sehn, ob Bagt un Amtmann Recht noch bwten,  
Ob an den Herrgott noch wie sünst de Buuren glöwten,  
Woll wetend, dat de Fürstenmacht nur faste steiht,  
Wenn't noch gottsfürchtig up'n Land hergeiht.  
So'n Fürst wöör eenstmals noch Wilhelm Georg,  
Herzog von Celle, dat wöör dorch und dorch  
En Mann von ohlen dütschen Schroot und Rooren,  
De breeg den ganzen Dag nich Degen, Helm und Sporen,  
He lewb' am leebsten mit der ganzen Welt in Freuden,  
He pleggde drüm as simpeln Börger sich to kleeiden,  
Smeet mankmal sülvst sich in den Aben en Stück Holt  
Un smär sich up sien Grovbrod sülvst dat Smolt.  
So pleggd he denn oof oft as simpler Jägersmann  
De Flint' in'n Arm, den Hühnerhund vöran,  
Gar oft dorch Brook un Wald hin to marscheeren,  
Uem sülvber sienen Forstbestand to inspezeeren;

Un wenn tolegt en betjen scheef em hüng de Magen,  
 Denn wend' he sich, wo man noch hüte et süht ragen,  
 Im Dannendickicht — hin to't lütje Försterhuus,  
 Un böde dort dem Förster und Froo Förstrin sienen Gruß.  
 Een's Dags kööm denn de Herzog ook biem Försterhuuse an,  
 Sich uutorohn en betjen dar — „Wo is ehr Mann?“  
 Spröök he to'r Förstrin — „„Dch, he is man eben —  
 Sä se — „„in'n Forst gahn, wo he Füerholt lett klöben.““  
 „Na — sä de Herzog — he ward, hap' ick, bald torügge  
 kehren,

Drüm will ick mi dalsetten hier und miene Wust vertehren“ —  
 Un damit sett he up de Bank vör'n Huus sich dahl  
 Un hööl uut Wust, Swartbrod un kööm sien Jägermahl.  
 Derwiel de Förstrin nu in ehre Käf torügge güng,  
 Un dat ehr Kobl nich anbrenn', fix wedder to röhren süng,  
 Geschach et, dat so'n Dings van lütjen Buurjungen  
 Den Weg nah'n Försterhuuse to kööm angesprungen.  
 As he den Jäger dar nun seeg, schien he to överleggen,  
 En Dogenblick, denn spröök he: „Kann he mi nich seggen,  
 Wo ick den Förster drap? — Ja hew för em en Breef.“ —  
 „„So — sä de Herzog — giv man her, dat is mi leev.““ —  
 „Hier — spröök de Jung — doch sä uh? Paster, „ahn Ant-  
 woort

Letzt Du van em Di jo nich schicken foort!“ —  
 „„So? — sä de Herzog — dat mutt ja wat ganz besonders  
 wesen“ —

Un somit süng he an den Pastor sienen Breef to lesen.  
 „„Mien Herr Gevatter! — also süng nu an dat Schrieben —  
 Es that dem Herren unsern Gott gefallen und belieben,

Daß, ob ich deren ihrer sechs schon besaß,  
 Doch eines siebten Knäbleins meine Gattin noch genaß,  
 Und weil wir nun gewillet, daß der kleine  
 Uns theure Sprosse in die christliche Gemeine  
 Zu nächsten Samstag werde aufgenommen,  
 So laden wir, Herr Nachbar, Euch zu uns zu kommen,  
 Damit Ihr mir und dem Gespons wollet die Ehre geben  
 Als Pathe unser Knäblein aus der Taufe dann zu heben.  
 Auch werdet Ihr es nicht verübeln, wenn wir sind so frei  
 Ein kleines Wünschlein unserm Schreiben noch zu fügen bei,  
 Nämlich, als wie es uns gar sehr erfreuen würde und behagen,  
 Wenn wollten der Herr Förster uns zu diesem Ehrentage jagen  
 Jrgend ein feines Brätlein in die Küch' aus Dero Waldbrevier,  
 Und wär ein Au er hahn dazu uns wohl der liebste schier —  
 Ja, kämen ihrer zwei gar Euch vor's Rohr, — schießt ruhig  
 todt sie,

Denn keine Sünd' ist's sie zu opfern Eurem Freund N. N.  
 pastori loci!"

„Wat Dübel!“ — rööp de Herzog — as den Breef he harr  
 to Emm',

Un stöög verwunnert dabi, datt et klappde, in de Hänn' —  
 „Na, töv man, id will Di 'ne Antwoort schriewen, Pape,  
 De Du nich achter'n<sup>1)</sup> Spiegel<sup>2)</sup> stäken schallst, id hape“ —  
 Nööm uut sien Breeftasch de Bleefebder, schrew tein Woord  
 Uenner den Breef man, doch wöör'n düttlich se ob koort,  
 Un spröök denn: da, den Breef hier schallst torügg Du gewen  
 Un segg „de Antwoort harr de Förster glieks darünner schrewen!“

1) achter = hinter. 2) Spiegel = Spiegel.

Wie smunzel de Pastor, as em de Jung de Nahricht bröcht,  
 Wie'n Zicklein sprüng he fast vör Freude in de Höcht,  
 Doch as den Breef he upmaakt, ännert sich gar snelle  
 Sien Antlig — denn wat meent Ji — däh darünner stahn? —  
 „Für mich die Auerhahn! Friß Du die Bauerhahn!  
 Scripsit: Georg Wilhelm, Herzog zu Celle.“

### Dat nee Ragout.

(Eine Pommerische Historje.)

Ji meent woll, von den Deenern all bi Fürsten differ Welt  
 Wöör et mit keenen doch so good as mit den Koch bestellt —  
 Wenn Jäger, Kutscher, Knecht möt't bi slimmsten Wee'r  
 hinaut,  
 Steiht in de warme Kät<sup>1)</sup> de Koch un warmt sich Fööt und  
 Snuut.<sup>2)</sup>

Un wenn de Annern magere Kost man krieget in ehr Lieb,  
 Denn fritt van förstlichem Gericht de Koch sich full und stief.  
 Ja, wenn för sienen Herrn de Koch harr Anners nicks to dohn  
 As dat he em Pankoken bad' un brade Goos un Hohn,  
 Denn harr'n ji gooden Lühe all woll mit enanner Recht,  
 Wenn ji meent, dat so'n Koch nicks wöör as bloot en funlen Knecht,  
 Alleen so'n Fürst de hett gar oft besunnern Appetit,  
 Un wenn de Koch em den nich stillt, so givt et Stant un Striet;  
 För jeden Dag en nee Gericht, dat schall he schaffen her,  
 Un dat he dat to Stanne kriggt, dat maakt em veel Besweer.

1) Kät = Küche. 2) Snuut = Schnauze, Mund.

So güng et oof' en armen Kock, de stünd in Deenst un  
Lohn

· Bi Herzog Bogeslav as de noch seet up Pommern's Thron.  
Eens Abens as de Kock fragd', wie he jümmer dohen müßt',  
Wat denn den Herzog annern Dags to äten woll gelüft't —  
Da reep de Herzog, de to'r Stünn jüst recht verbreetlich wöör:  
„Schaff er zu morgen Mittag mir was ganz Beson-  
dres her!

So etwas, was ich niemals noch, so lang' ich Fürst  
bin, as —

„„Noch niemals?““ süßt de Kock — „Ja woll, sonst  
kriegt er seinen Paß!“

Schnauzt em de Herzog an — Och Gott, wie wöörre da to  
Mohd

Den armen Kock, de fast verläßt den Kopp in solcher Noth.  
As nu langsam torügg de Kock nah siener Käse will,  
Un so dorch dat Börzimmer geiht, da steiht he plözlich still,  
Denn up'n Dische neben sich da süht he liggen wat,  
Un de Gedanke stiggt em up, he kunn woll brufen dat —  
Des Herrn Riedhanschen<sup>1)</sup> wöören et, hirschleddern, dick und  
fast;

„Evo — sä de Kock — up disse will ich bitten bi to Gast!  
Da ganz Besunnres mit Gewalt hütte mullst äten Du,  
Maak ich uut Diene Hanschen Di, Herr Herzog, en Ragout.“  
Gesagt, gedahn — tor Käf hindahl nu uhse Mundkock geiht,  
Un bald dorup vör'n Käfendisch he all bi'r Arbeit steiht.  
Toeerst broiht he de Hanschen af, as wöört 'ne Kalwersnut,

1) Riedhanschen = Reithandschuhe.

Denn trennt he se vörfichtig up un treckt de Fadens ruut,  
 Denn kloppt un hactt he se vör dull up sienen Hackebrett,  
 Un sett't se in't Rastrull an't Filer mit bestem Hühnerfett;  
 He kaaket se veer Stünnen nu, denn sünd se weef un schön,  
 As wöörn't tersnedden Hahnenkämm', jüst so is't antosehn.  
 Mit bruunen Mehl, Zipoll'n, Sardell'n, spanisch Päper, Car-  
 demüm

Maakt he nu 'ne pikante Soop un röhr't et darin ün.

De Fürst kehrt van de Jagd torügg, sett't sich to Disch un  
 harrt,

Begeerig, wat för'n nee Gericht sien Koch em bringen ward.

De Koch bringt siene Spiese her, de Fürst fangt an un itt,  
 Un't smeckt em, dat daröver he dat Ann're all vergitt.

„Na — röppt de Fürst, as he to Eunn — wat wör dat för'n  
 Gericht?

Dat wör jo ganz wat Delikats“ — de Koch süht dahl un  
 swiggt; —

Un as de Fürst andonnert em: „Na, wo is't? Sprickst Du  
 bald?!“

Geschüht et, dat de Koch zitternd to Fööt vör em hinfallt —  
 „Doh Herr, weil Zi ganz Kee's mi to kaaken hewt befehlt,  
 So hew id' jo' Riedhanschen mi to dat Ragout erwählt“ —  
 'T is good för ditmal — sä de Fürst — un id' vergew  
 et Di,

In Tokunft, hew id' so'n Gelüst, awer hörst nich up mi!

Ditmal — brummt he för sich — hew't doch man miene  
 Hanschen äten —

Een annermal leet mi de Keerl woll gar mien Stebel freten!!“

## De Sniedergesell an'n Toorn.

(Stadthannoversche Historje.)

De schönste Toorn <sup>1)</sup> de in Hannover ward de Markttoorn nennt,  
 Un Jeder, de Hannover kennt, gewiß den Toorn oof kennt.  
 Man seggt, he wöör de drütt'ft an Größt in allen dütschen Riefen  
 De bloot an Höchd dem Stephanstoorn und Straßborger däh  
 wiefen,

Un weil he oof all herstammt uut dat dörteinste Jahrhunnert,  
 Ward he mit Recht von Lüttj' un Groot in Stadt un Land  
 bewunnert.

Up dissen Toorn Jahr uut Jahr in wahnt nu oof een Toorn=  
 wächter;

Erhaben öwer alle Welt sitt he un ehr Gelächter,  
 Et sünd gar mancherlei un groot siene Berufespflichten,  
 De he van sienen Standpunkt hett vör't Stadtwohl uuttorichten.  
 De Toornuhr mutt upwinden he präcieß an jedem Dage  
 Denn Jeder richtet sik nah de ehr'n Zeiger un oof Slage,  
 Des Abens un des Middags oof mutt he de Betglof treden  
 Un deiht de frommen Seelen so am luttsten jümmer wecken.  
 Sobenn mutt he nah Füer spähn, brenn'tt in'r Stadt o'er buten,  
 Mutt kriegen he sien grotet Hoorn und drup ganz gräsfig tuten.  
 „Darum ist's nöthig, daß der Mann sehr muß Character  
 haben!“

Spricht jedes Mal de Magistrat, wenn de em anstellt haben.  
 En Mann nu ganz in dissen Sinn wöör de vör twintig Jahre

1) Toorn = Thurm.



Up'n Markttoorn in Hannover denn dat Amt as Wächter  
harre.

Bewußt, dat in der Stadt de Höchst' he wöör gewissermaßen  
leet he, wat Amt un Huusordnung bedrööp, nick mit sück  
spaßen.

Nu kreeg he eene Deenstmagd ins, doch de harr sück vergaffet  
Börher all in'n Snieder un den tum Leewsten sück anschaffet.  
Weil nu de Wächter leet sien Magd nich oft hinümmerstiegen  
So müß'n denn grote Sehnsucht woll de Weid' nu halle kriegen.  
Wie se tofamen kamen schull'n, dat kreeg nich ruut de Snieder,  
De Deern jedoch de sünn bald Rahd', denn Froonslühd<sup>1)</sup> de  
seht wieder

In Allem, wat dat Hart angeiht; besunners in de Leewe  
Da sünd de Wiewer slauer noch als sülvst de slauften Deewe.  
„Mien Heinrich — spröök de Deern — weil Du to mi nu  
nich kannst fliegen

Mehr as Du sünnst däht, möt't wi us nah annern Rahd' um-  
fliegen —

Wat meenst Du, däht mien leewend Hart för'n Middel woll  
utfinnen? —

In Lörwkorf will ick, beste Jung, hüt Abend Di rupwinnen!  
Du weest doch, dat up disse Wies' uhf Holt un Lörw ick  
kriege

Lo'r Käf, damit rupflattern ick nich mutt dreehunnert Stiege.  
In den Korf, wenn et düster is, kannst, Heinrich, Du Di setten,  
Ick wind' Di heemlich rup un will — nahher ganz warm Di  
betten.“

---

1) Froonslühd = Frauenzimmer.

„„Ja, is dat Tau denn ook woll stark?““ so fragt de Snieder  
bange.

„Doh, dat is eerst ganz nee anschafft un dat hult noch ganz  
lange!“

„„Mein Gott! wenn Du dat Tau lett'fst los un ick segelb'  
na ünner,

Da müßd ick up dat Plaster ja mien'n Dohd doch säker finnen!“

„Nä, wat so'n Snieder ängstlich is! — Segg, wult Du't nich  
riskeeren?“

Wat schull he dohn? — He seggde „Ja“ — üm s'ck nich to  
blameeren.

Un as et tein wöör un se dacht', de Herr wöör nu to Bette,  
Leet <sup>1)</sup> an de Wind' den Korf hindahl <sup>2)</sup> ganz sacht de klooke Jette.  
In steeg de Snieder, doch et wöör'n woll nich ganz good to  
Mohde

„Lett rutschen se — dacht he — dat Seil, kummt säker Du  
to Dohd“ —

Dohd Jette wöör 'ne fixe Deern, gar stramm van Bost un Bufe,  
Un eh de Snieder et noch dacht', hüng he all vör der Luke.

Da röppt et uut de Stuw: Jette! he, Jette! kumm mal snelle!“

„„Herr Gott! — stöhnt se — de Herr noch up! Wat friggt  
de för Infälle!“

To Heinrich: „'n Dogenblick Geduld! Doch will'k de Luft ver=  
fluten,

Damit de Herr nichts merken kann un säker Du büßt buten.“

„In'n Aben böt mi noch wat in! — seggd'b Herr — ick will  
noch schriewen,

---

1) Leet = ließ. 2) hindahl = hinunter.

Un denn kannst Du to Bedde gahn, brukst nich mehr up to  
bliwen.“

Wahrschienlich harr de Herr wat markt, denn as se deiht inböten,  
Da geiht he sachte uut'r Döhr un deiht de Luf upstöten.

„Mien sööte Deern — de Snieder seufzt — to, laaht mi gau  
herinne,

Mi früstelt all dat ganze Riew hier in den kahlen Winne!“

„„Süh so? — de Wächter spricht — „na töw, Di willst de  
Knäp verdriewen,

Du Fant schallst mi de ganze Nacht an'n Doorn hier hangen  
bliwen.“

Damit treckt he den Schlüssel<sup>1)</sup> af, un as he trügg kummt —  
„Jette!

De Luf hew ick toslaten sülvst“ — seggd he — „Gah man  
to Bette!“

Herrje! vör Schreck de arme Deern hett fast den Dablslag<sup>2)</sup>  
kregen,

Luut weenend füll se up ehr Bett un hett dar lang so legen.

So bummel denn de ganze Nacht an'n Doorn de arme Snieder,

He slööt zitternd vör Frost un Angst nich siene Dogenlieder,

Sien Leewste ook, de arme Deern, de ganze Nacht dör waakde

Un sich Börwürf verzweiflungsfüll in ehren Harten maakde.

Gerst as ehr Herr ganz spät to Bedd wöör ga'n, da tröck se lose

Den Lufenschlüssel em, as he inslapan, uut der Hose —

Denn maakd' de Luf se sachte up un leet den Korf na ünner,

Herrje! wat kunn de Snieder gau den Weg nah Huuse finnen!

Un as nu den Kam'raden däh sien Unglück he vertellen,

1) Schlüssel. 2) Dablslag = Ohnmacht.

Da wörr he uutlacht noch darto van den Nebengesellen  
 De Meister aber spröök: „Wie Ihr ward unter'm Himmels-  
 bogen  
 Von seinem Mädchen woll noch kein Verliebter aufgezoogen!“

### De Sohse vergeten.

(Eene Brunswieker Historie.)

In Brunswiek wöör to ohler Tied woll en behaglich Lewen,  
 Chroniken un Annalen sünd't, de davan Kund us gewen.  
 As groote Handelsstadt all lang in Dütschland harr et bloiet,  
 Drum hebben det Wohllebens doort de Börger's sich erfreuet,  
 Un wenn't an riellich Spies' un Drank nich bi dem Börger fehlde,  
 Ist't klar, dat ook bi'm Herzog man sich nich mit hungern  
 quälde.

Im Gegendeel et bögten <sup>1)</sup> dar Middags- un Abends-Dische  
 Sich däglich under swarer Last der Braden und der Fische.  
 Wat Wunder, dat de Deenerschaft et nich bloot leet bi'm Naschen,  
 Nä, von der Tafel Deberfluß sich fullstoppt ook de Taschen;  
 Besunners deren Deenst et wöör de Tafel to serveeren,  
 De Hoflakai'n verstunden et dabi to profeteeren.  
 In sienen Rocke Jeder harr drüm wieede Siedentaschen  
 Darin se sackten unbemarkt Braden, Cunselt un Flaschen.  
 Ob dit Stibigen unbekannt de Herrschaft nu is blewen  
 Ob se't bloot duldete, davan steiht twar nicks upgeschrewen,

1) bögten = bogen.

Doch glöw ick't, weil in ohler Tied dat Doge oft tobrückte  
 De Herr bi dem, wat däh de Knecht, wenn't sich oof nich recht  
 schickte.

Denn damal güll noch mehr dat Woord „leben un leben lassen“  
 Un leet oof woll en Herzog noch bi derlee mit sich spaßen.  
 Et gew nu in der Deener Schaar en ohlen, fetten, dicken,  
 Wat dat bipacken <sup>1)</sup> anbedröppt — harr de nich sienes Glienken.  
 De packte jeden Dag sich in van't smackhaft'ste Gerichte  
 So veel, dat siene Tasch' binah plazde van dem Gewichte.  
 En ohler Oberst, de beleebt bi Herzoglicher Gnaden,  
 De drüm to'r Herzogs-Tafel oof fast däglich wöör inladen,  
 De seeg im Spiegel vis-à-vis eenst, wie im Borgemacke  
 De ohle dicke Hoflakai uutföhrde siene Saake:  
 Van eener Bradenschöddel de he afdröög, leet bi Sieden  
 Eenem Kappuhn he, de noch ganz, in siene Tasche glieden!  
 Na, so'n Insaaken doch to uutverschaaamt den Oberst düchde —  
 Un drüm sünn he, wie he dem Deef sien Handwart leggen müggte.  
 Nich lange duhrt, so kehre he, de dit harr utgeöwvet  
 Torügg mit 'nem Gesicht, as ob keen Water he gedröwvet,  
 Doch as he nu bi'n Oberst steiht, noch Mehres astoröbmen, <sup>2)</sup>  
 O weh! da wöör he jäh upweckt uut sienen Braden-Dröömen —  
 De Oberst nimmt'n Sohßen-Kump, ganz vull van Bradenfette,  
 Un gütt dat liefe den Lakai in siener Tasche Bette!  
 De wendet sich, süht et, erschrickt — de Oberst lächelt lose:  
 „Ich gab ihm nur, die er vergaß, zu dem Kapau den  
 Sohße! —“

1) bipacken = einstecken. 2) astoröbmen = abzuräumen.

## Herr Häwelke, nun gehen wir.

(Tragische Geschichte uut dem Leven eenes Bagels.)

In Königsberg, der ohlen Stadt, de manchen is bekannt  
 Mich, weil se eenst beseten hett den Philosophen Kant,  
 Nä, weil siet lang en good bruun Beer dar bruu't de Industrie  
 Un weil de Minscheit mehr verbaut dit als Philosophie —  
 In disse Stadt nu hett einmal en braver Bürger wohnt,  
 Bi dem ereegede sich de Fall, an den't mi hier gemahnt.  
 De Mann de heet Herr Häwelke un harr 'ne Bruueree,  
 En dietet wohlgenährtet Wief und oof 'nen Papagei.  
 Se lewten männig Jahr vergnöbgt, doch Rinner nich harr'n se,  
 Drum wende ehre Neigung sich denn oof mehr to dem Beh;  
 En swarten Kater harr de Froo, den lewte se vör dull,  
 En grönen Papagei harr he, wovan sin Hart wöör full.  
 De Kater hafte thwarst den „Poll“, doch kunn he em nicks  
 dohn,

Denn ut sien säkert Messingbuur spröök de em brieft Hohn.  
 De beiden up enanner wöören nu ganz afscheulich sühsch  
 So dat dat Slimmste ganz gewiß Gener dem Andern wünsch';  
 Denn leider is bi Dieren wi bi Minschen et de Reid,  
 De beiden Kreaturen oft so ganz den Kopp verdreiht.  
 As nu Herr Häwelke und Froo allmählich worden old,  
 Un oof ehr Leewe, wi dat pleggt, nah gra en betjen kold  
 Wöör worden, lewten dennoch se vergnöbgt un ahne Striet,  
 Weil mit Vogel un Kater se verdreewen sich de Tied.  
 Un wie verleevt in eegnen Snaek de Minschen alle sünd,

So köömt' denn oof, dat Häwelke de grööfste Freud dran fiünd'  
 Wenn Allens wat he sprööf, sien Poll em twrig plappert nah,  
 Un wenn he wieder oof nißs sä as sien „Nä, nä! Ja! Ja!“  
 Doch tröstegott! wenn Poll einmal nahsprööfke Andrer Wöörb,  
 Denn hau sien Herr mit'n lütjen Stoß fogliet em up den  
 Steert.

Wie awer dennoch sid't begeem, dat mal de Papagei  
 Van Fremden eene Redensart luut krächzte, wie de Kreih,  
 Bull Angst woll krächzet wenn se hett erwischet en Habicht,  
 Davan will, leewe Leser, id' die gewen nu Bericht.  
 En Trepp' hoch in der Bruueree wöör Häwelke's Contoor  
 De stell jedwed Sünnaabend in von Buuren sid' en Kofr,  
 Dat wöören de allwöchentlich de Garste harren bröcht  
 Un köömen, dat de Bruuherr nu ehr Geld jüm gewen möcht'.  
 Un dat geschach denn oof, und wenn sodann sien Geld  
 Harr dwertelt un innesacht Kaspar so woll as Belt,  
 „Herr Häwelke, nun gehen wir!“ mit dissem Abschieds-  
 woord,

Worup he sien „Abjö! Abjö! — da gungen se denn foort.  
 De Papagei woll hundredmal harr dat mit annehöört,  
 Doch wieder nißs as Häwelke's „Abjö!“ dann repeteert.  
 Da eenes Dags, wat meent ji woll, dem Papagei geschüht?!  
 Wenn he daran trüg denket, ward sien Herr noch traurig hüt.  
 Herr Häwelke wöör ünner jüst im Huus mal we'n und will  
 Nu wedder nah't Contoor hinup. Da steiht he plöglisch still —  
 Von haben hört he wie Jemand luut röppt im Jammerton  
 Desülven Wöörbe, de de Buurn sä'en, wenn se weggahn  
 dohn!

Herr Häwelke erstaunt noch horcht, da sträubt sid' up sien Haar,

Denn wat he glieds drup sehen mutt, maakt em dat Ganze  
klar:

En grüßigt Gepluster erst, denn kööm herafgerast  
Madam ehr Kater un wen harr in'n Rachen disse Gast?  
Den armen Papagei — un as de sienen Herrn erblickt  
De, dat künnt ji jo denken woll, nich wenig drup erschrickt —  
Da krächzt in seiner Todesangst dat arme lütje Dier  
Em to den Buurengruß: „Herr Häwelke, nun gehen  
wir!“ —

### Kallmeyer in'n Jenseits.

In der gooden Stadt Hannover lewv' enmal en Arbeitsmann,  
De harr en vörnehmen Namen, denn de heete Edelmann.  
Awer uuter dissen Namen un'r langen Habichsnäsen  
Wie de Herrn von Adel meist hewwt, is nicks Ablichs an em  
wesen.  
Debrigens wöör good von Harten he, harr sünst oof keene  
Lücke,  
As dat öwer'n Dorst he leider männigmal drink eenge Glücke.  
Doch — oft swor he — harr he lange keenen Brannwien an  
mehr röhrret,  
Wenn Kallmeyer em nich jümmer harr up't Nee darto ver-  
föhrret.  
Disse sien College freelich wöör ergeben sehr dem Drinken,



Drüm oof Jeder profezeide, dat he bald in't Graw wörr sinken;  
 Un so kööm't oof, siene Froo sülvst wöör dabon nich sehr be-  
 drapen,

As de Kund een's Dages indrööp, dat ehr Mann sich dobt  
 harr sopen.

Eddelmann, twar trurend schienbar üm den Dodesfall, doch  
 dankte

Innerlich dafür dem Himmel, as he achter'n Sarg her swankte,  
 Denn he dachb', weil de Verföhrer em nu nich mehr künn  
 towinken,

Wöör' he sülvst in Tokunft wenig, ja villicht gar nicks mehr  
 drinken.

Ob nu disse Dobt Kallmeyer's em moralsch so hätt bekehret,  
 Dat dat Drinken ganz he upgeew, dabon heww id twar nicks  
 höret —

Doch dat Enne sienes Lewens schien us den Bewies to  
 gewen,

Dat an sienen fröhern Wandel he man dacht mit Bang un  
 Bewen.

Nämlich as en Jahr wöör knappe nah Kallmeyer's Dobt ver-  
 gangen,

Da leet oof sien Zechkamrade Eddelmann de Ohren hangen,  
 Füng to hosten an, to quinen, <sup>1)</sup> wie en Schatten bald uut  
 seeg he,

Un nah een paar Wäken richtig in den lezten Tögen leeg he.  
 Ohglief Eddelmann nu höre eegentlich nich to den Framen,  
 Dachb' he doch, et künn nich schaden, un he lett den Pastor kamen,

---

1) quinen = sühnen, stechen.

Dat mit ächten Bibelwoorden, eh 'em kold wörr ganz de  
Näse,

De em noch en dechtig Labfal rieke to der legten Reefe.

Un also geschach et, trostrief klüngen uhfes Pastors Woorde  
As he spröök vam Glück, dat harret Aller an der ewigen  
Boorte.

Kuntlos luttohrt ahn mit eener Silbe em to sinnerbräken  
Eddelmann, da plöglisch as de Prebiger begünn to spraken,  
Wie en Wedbersehn, en frohet, Aller, de uns eenst up Erden  
Fründ un Nächste wöören, dorten schulle us to Dehle warden,  
Da rööp Eddelmann, de all halv dobt wöör, plöglisch mit  
Gestöhn:

„Seggen Se, ward' ick denn dorten oof Kallmehern wedder  
sehn?“

„„Ja dort — spröök de Pastor — wo uns Alles treu wird  
aufgehoben,

Sehn Sie ihren Freund Kallmeyer auch wieder im Himmel  
oben.““

„Doh, denn geiht oof dat verdamnte Suupen wedder  
an“ — so stöhnte

Angstvoll drup de Kranke, dat em fast sien bräken Doge thränte.

Un as nu de Seelenhirte iwernd fast up disse Woorde

Em erweddert: „Dat keen Zehen statt mehr find' an jenem  
Dorte“

Kallbe jener: Doh, Herr Pastor, denn kennt Se Kall-  
meyer nich —

Süfft deep up, grasst üm sück — un denn füll he dobt  
torügg. —

## Postverwalter Winkelmann un de Sisters.

(Eine Hannoversche Historje.)

De Postverwalter Winkelmann in'n Flecken Bremerbörde  
 Dat wöör en Minsch van Dahten feck und slau mit siene Wörde;  
 He is nu twarst all lange dohd, doch schall us dat nich hinnern  
 Van sienen Knäpen to vertell'n den Enkeln noch und Rinnern.  
 Denn Bremerbörde, wat liggt in Hannoverlandes Haide  
 Is'n Ort, nah dem, obtwar jekt Stadt, en Hahn doch swer-  
 lich kreide,

Wenn Postverwalter Winkelmann nich eenstens dar däh lewen,  
 Een Mann, de diffen Ort alleen hett de Beröhmtheit gewen.  
 Wat — fragt ji — wöör denn Groot's an em, wat bröcht'  
 he denn to Stanne,

Dat, Schriemer Du, sien Andenken upröpft im Vaberlanne?  
 He wöör — segg ick — Politiker nich un nich Diplomate,  
 He feet oof in Hannover nich mit in'n Geheimenrathe,  
 Dof van Erfindungen, de sehr nützlich der Minschheit wesen,  
 Dat he daban Erfinder wöör, hew nümmer ick wat lesen,  
 Un doch hett um de Minschen siel he sehr verdeen gemaket,  
 Werth, dat daför im Himmel noch de Englein hüt em strafet <sup>1)</sup>,  
 En Mann von Geist un Wig wöör he von so snakschen Insfällen,  
 Dat he mit Uhlenpiegel fast in glieken Rang to stellen.  
 Un so geschach et, wenn in'n Kries van lustigen Kollegen  
 To jener Lieb en merkwürdige Geschicht man hör vörbrägen,  
 Dat en Gelächter ohne End' de ganze Klump <sup>2)</sup> vollföhrde,

1) strafet = streichelt. 2) Klump = Haufe.

Man sprööf: Dat's Winkelmann säker van Bremerbörbe,  
 De webber dat uutdwet hett, denn't giwt nich sienes Glieden,  
 De'n Kopp so vull van Knäpen hett un dannerwehrschen  
 Striefen!

Dorch Bremerbörd — möt't weten ji — treckt hin sief de Haupt-  
 straate,

De nah de Wesserkant hinföhrt van'r Elbe und van Stade.  
 Dat Posthuus dicht am Weg nu leeg, und weil et good Ge-  
 bränke

Und oof good wat för't Messer geev, so möör et de Haupt-  
 Schenke,

Wo Jeder, de det Weges kööm, wenn't ichens güng inkehrde,  
 Ob he en Bubbel Rothwien nu oder 'nen Sluck vertehrde.

Doch mehr as Rothwien, Krammetsbagels, Pudding und Wild-  
 pastete

Wöör för de Gäst ohld Winkelmann doch sülvst de Haupt-  
 magnete.

All Morgens, sien witt Zippelmilch upp'n Kopp pleggd to  
 spazeeren

He vör sien Huus un rechts un links nah Gästen to veseeren.  
 Un ob en Buur mit'r Kiepe kööm, en Eddelmann anreden,  
 Gar woll en frömde Ekipahsch, he däb se all anreden:

„Gu'n Mornn, lütj' Fründ! Na, na, wo geiht't? — Kommt  
 doch'n betjen nögger“,

Un oof „Bonjour! — Belieben Sie!“ — wenn de Person wöör  
 höhger.

Doch mit den Buuren uut der Haib, de hin des Weges tögen,  
 Maaf uhse Postverwalter sief am lewsten sien Bergnöbgen.

De wöörn der Tied noch gräffig dumm, de lütjen wie de grooten,  
 2\*

Un wat man en Beamter spröök, se blindlings dem vertrooten.  
 An eenem Sommermorgen denn, et wöör warm, klaget Webber,  
 Spazeerde oof Herr Winkelmann vör'n Posthuus up und nebber,  
 In'n Slaprock, Zippelmütz up't Ohr, smökend sien lange Pieve,  
 Da lööm en Buur det Wegs daher, de drög en grote Kiepe.  
 Und weil he sich den Sweet afwischt, un stöhnde un güng sachte  
 „De mutt wat ganz besunners drägen“ Winkelmann sich dachde.  
 „He, lütje Fründ! Wat driggst du da? — Dat schient jo  
 swar to wesen?“

De Buur stunn still, dann snöv he sich erst mit de Hand de  
 Näsen,

Dann spröök he: „Ja't sünd Disterns drin, ick glöw, en Stücker  
 hunnert“ —

„„Wat, Disterns?““, sä de Postverwalter un keef em an ver-  
 wunnert —

„„Woher denn de?““ — Van'n Tollverwalter sünd se in Bruns-  
 huusen!“

„„Und wer schall de, so segg mi Fründ, wer schall denn de  
 versmufen?““

Dem Herrn Tom Hawe up Dese willt se'n Präsent dar mit  
 maaken;

Alleen ick seh man gar nich in, wie se dat Lüggs willt kaken!  
 Dat sünd ja Muschels, hart as Steen, de sünd jo nicht to  
 kauen;

So'n Eddelmann kann doch woll mehr as Uhsereens verbauen?“ —

„„Ja, ja, lütj' Fründ, doch kumm herin, Du schienst mi noch  
 ganz nüchtern,

En Gluck un 'n Botterbrod ward di, denk ick, woll nich ver-  
 schüchtern“.

„Nä, Herr, nä, dat versmah ick nich“ — sä Hans trunhartig  
blickend,

De Postverwalter güng vöran, sid all de Tunge lickend.  
He wöör in'n ganzen Land bekannt as Gourmang und Fien-  
smecker,

Un manches Grafen Köke<sup>1)</sup> nich, wie siene, wöör so lecker;  
Doch Distern harr he lange nich all vör den Snabel kregen,  
Darüm erschien em disse Buur recht wie des Himmels Segen.  
Dat he diss' Distern snabuleer', dat wöör he fast entsloten,  
He müßde man, wie't slau he't maak, erst den Entschluß sid-faten.  
„Ja — sä uhf' Buur, as Winkelmann em jüst inschenkt to drinken —  
Un mi kümmt vör, as ob dat Tügs oof deiht ganz asig  
stinken“ —

„„Wat? stinken!““ — un wupps! en Gedank steg up den Post-  
verwalter,

Un mit'n Gesicht dabi so fromm, as les'd he in Psalter,  
Spröök he to Hans: „„Mien goode Jung, da büßt Du slimm  
ankamen,

Biellicht sünd diene Distern denn noch gar nich mal uut-  
nahmen?““

„„Uutnahmen? fragd de Buur weddrüm, un höl mit kauen inne,  
„Nä, dat sünd se doch woll oof nich, so veel ick mi besinne;  
Un mutt denn dat mit Distern sien? — Kann man se sünst  
nich äten?““

„„Gewiß! Gewiß!““ — sä Winkelmann — „„dat hewwt se  
man vergeten

In Brunschuusen dat Deenstenvolk, as se se di uphücket““ —

1) Köke = Küche.

De Buur unruhig hin und her up sienem Stohle rucket,  
Kragt sich den Kopp, weil he nich wüßd, wat nu wöör anto-  
fangen,

Da maak de goode Posthalter en Enne sienem Bangen,  
Un sä: „Na weil ic seh, Du weest Di doch drin nicht to  
raen,

So mutt uut Fründschap ic för Di mi wol in't Middel slaen,  
Un mutt, so suur et mi oof ward, mi denn darto bequemen  
Di, eh Du wedder uphuckst se, de Distern uuttonehmen!“

„Oh, Herr, wenn se so good wüßt sien, denn kann'k doch  
wieder wannern

Getrost“. — „„Ja — sä de Posthalter — een Minsch helpt  
jo dem annern!““

Gesagt, gedahn — de Distern nu in siene Stuwe keemen,  
Drup flöt de Döhr he un süng an se ruhig uuttonehmen.  
Se güngen all densülven Weg, ic meen, de Spieseröhre,  
Un dat se beter rutschen dähn, he den mit Rhientwien smäre.  
As se nu all uuttonehmen wöör'n, leggt he se weer tosamem,  
Un packt se in de Kiepe denn, ganz as se wöören kamen.  
Denn bröcht de Kiepe dem Buuren he, de noch da seet und  
smacke, 1)

Torügg und spröök: „So, so, mien Fründ, in Ordnung is de  
Saake,

Upt Allerbeste un Du bruuckst nu doch nich mehr to bängen,  
Dat se suul warr't eh Du damit in Dese deihst anlangen!“  
„Oh Herr, en wahret Glück is't doch, dat ic Se hier dähn drapen,  
Dat ic Se't mal vergellen kann, will'k wünschen man un hapen!

1) smacke = laute.

Un Herr Tom Have erst, wat ward de goode Mann sich freuen,  
Wenn id' em segg, we Se för em sich dāhen so bemöihen!“

„„Ja wol — sä Winkelmann, as Hans sich uut'r Stuw nu  
schöwe, —

Dat de sich gräsig freuen ward, lütj' Fründ, id' sülvsten glöwe  
Uhf Buur de trampelt' förbaß un üm wöören kuum dree Stünne,  
He richtig denn in Dese oof vör Herrn Tom Have stünne.

Wie smunzle da mit't ganz Gesicht de Eddelmann van Dese,  
As in den Breef de Melbung he van „hundert Aустern“ lese,  
De as de ersten uut'r See anlangt wöörn in Brunshuusen,  
Un de sien Fründ Herr Koscher em nu leggte an de Kusen.

„Das ist was Delikates ja, was mir mein Freund da schicket“ —  
Spröök Herr Tom Have, wobi he fründlich den Buurn an-  
blicket.

„„Ja — säh uhf' Hans, indem stöhnend he af de Kiepe  
fette —

Zum Glück den Postverwalter noch in Bremervöörd be-  
mötte“ —

„Wie! Winkelmann?!““ — rööp uut Tom Hav', un lang  
wöör sien Gesichte —

Er sagt ihm doch nicht, was er trug?! — Heraus mit der  
Geschichte!“

„„Ja wol, as he mi fragd, wat id' in miene Kiep dā föhren,  
Sä id', dat hunnert Disterns drin för Herrn Tom Have wöören!

„Herrje! — sä he — de reekt jo all, doh doch mal gau dal-  
setten,

Am Enn' hewwt uuttonehmen jüm de Brunshüfers vergeten“ —  
Richtig, so wöört; drup leet för mi he'n betjen Fröbstück  
kamen,



Un hett in siener Stuw alleen vörfichtig se uutnahmen —““  
 „Ich ahne — Herr Tom Habe rööp, de upmaakt ünnerbessen  
 Den Korf: „Ja, der verfluchte Kerl er hat sie auf-  
 gefressen!““

### De Dampmaschien.

(En Hamborgsch Anekdot.)

„Jan — seggt Madam — Du söhrst doch rin  
 Mah'r Stadt un haalst de Dampmaschien,  
 De 's upstelln wülst in't Brennhus morgen,  
 Denn kunnst mi oof woll wat besorgen?“  
 „„Gewiß Madam, dat doh ick geern.““  
 „Na — seggt Madam — „ick will beswern  
 Di oof nich mit ganz groote Dinge,  
 Denn wat ick bruuk, is man geringe.“  
 Inbem se Jan veer Schill'n nu geew,  
 Seggt se to em: „Bring mi en Breef  
 Knööpnapeln mit van Koopmann Sloten,  
 An Steentweg links, doch van de grooten,  
 Dat marck Di, de mit'n witten Steel,  
 Wo man de Köppe dran sünd geel.  
 Doch, bitt ick Di, doh't nich vergeten!  
 De Moih ward Di jo nich verdreeten?“  
 „„Bewahrn's Gott!““ seggt drup Johann  
 Un somit geiht he hin, spannt an

För den Lastwagen siene Mähren  
 Un deiht nu nah der Stadt hin föhren.  
 Doch weil he wüßt, vergeterlick  
 Wöör männ'gmal he, spricht he bi sich  
 Den ganzen Weg: „Vergitt de grooten  
 Knööp-nabeln nich van Koopmann Sloten!“  
 He deiht't oof nich, sien erste Gang  
 Geiht an den Steenweg glieks entlang.  
 Hier lett he sich de Nabeln rieken  
 Un sticht se sorgsam in sien Fiecken.  
 Denn bringt he in den Stall sien Pähr,  
 Besinnt sich, wat he sünst noch mehr  
 In Hamborg woll noch harr to dohen  
 Un leggt sich hin, sich uttorohen.  
 Weil't he nu sien Knööp-nabeln hett,  
 So slöppt he denn oof fast un nett,  
 Bit dat van'n groot Michelis-Dome  
 De Glock em weckt uut sienen Drome. 1)  
 „Herrje! — röppt he — „nu is et Tied —  
 Denn trügg to Huuse hew't noch wiet;  
 Bald harr mi dat Mallöhr bedrapen,  
 Dat id to lange hier harr slapen!“  
 He schüttelt nu den Slap sich af  
 Spannt an, un los geiht et in'n Draf;  
 De Pähr de hewwt fix an nu tagen 2)  
 Un bald drup hult för'n Huus de Wagen.  
 Madam stünd jüst nu an'r Döhr,

1) Drome = Traume. 2) tagen = gezogen.

Griefs drup kôôm oof de Herr hervôr —  
 Jan trôôd nu eerst sien Nadeln ruute,  
 Up eenmal wôr em lang de Snute,  
 As fragt' de Herr: „Un de Maschien?!“ —  
 „„Ne, so sla doch de Dunner drin!““  
 Kôôpt Jan un dâh vôr'n Kopp sich stôten:  
 „„Mi leeg noch jümmer wat in'n Sinn —  
 De Dampmaschien' heww ick vergeten!““

## Studenten-Geschichten.

### 1. De Fof as „Liebesbote“.

(Uut Halle.)

As ick in Halle dâh studeeren,  
 Da gîng't da noch sehr wûste her,  
 De Burschen dâh'n sich hoes upföhren  
 Un't geew doröver veel Bestwer.  
 Dat lange Haar bit ôwer'n Kragen,  
 Den Knebelbart dick up der Snuut,  
 Wenn so'n Student kôôm anetagen,  
 Wie'n halwer Wilber seeg he uut.  
 In grâsig grooten Stebeln steken,  
 De man Kanonen heet, de Been,  
 En Flaurock dâh den Liev bedecken,  
 Den Kopp 'ne Mûg wie'n Putt so kleen;  
 Den Ziegenhainer in de Rechten,  
 En Stoc wie eene Kûlle groot,

Womit man'n in de Luft seeg fechten,  
 As wull he Allens slaen dod.  
 Dabi wöör nich sien sien Bedragen,  
 Besunners, wenn bi'n Beer he seet  
 Un dat Gebrüü in sienen Magen  
 Sied man so ammerwieß' ringöödt.  
 Süßst in der Leewe nich ganz zarte  
 He allemal to Warke güng,  
 Sie't dat 'ne Dame siener harrte,  
 Sie't, dat he sich en „Besen“ süng.  
 Van veelerlei snakfschen Börfällen  
 Der Art ick woll berichten künn,  
 Doch will ick eenen man vertellen,  
 Weil de mi jüst nu fallet in.  
 Mit mi wahn't' in demselven Huuse  
 Der Lieb een Student uut Holsteen,  
 De Bengel lewte recht im Suuse,  
 In keen Colleg wöör he to sehn.  
 Rappieren gahn, sich buelleeren  
 Dat wöör sien ganzet Dagewark,  
 In Beer un Krock-Verconsumeeren  
 Wöör he natürlich ook sehr stark.  
 Det Sündags-Abends mit Halloren-  
 Un andern Mäkens danzte he,  
 Un doch wull maken tum Pastoren  
 Wat meent ji woll! — sich de Musje!  
 Trogdem däh — kuun is et to glöwen  
 Van wat man nennt dat „schön Geslecht“ —  
 'Ne Hofraths-Dochter sich verleewen

Ganz heftig in den flimmen Knecht.  
 Se schick em Koken un Fasteten  
 Un heemlich manchen Bubbel Wien,  
 Obgliek ehren eegen Bader smeten  
 De Lork mal harr de Finster in.  
 Doch wedder up de Saak to kamen,  
 De id hier nu vertellen will,  
 So hört denn, wat mit differ Damen  
 Spafshaftes eenes Dags vörfüll.  
 Des Abends in dee Garden-Löwen <sup>1)</sup>  
 Däh safen de verleewte Deern  
 Nu stünnenlang in'n Düstern töwen,  
 Ob he nich wörre ranspazeern.  
 Een's Dages denn harre verspraken  
 He sienen Schatz, he kööm in Nu,  
 Sobald de Abend an wöör braken,  
 In'n Garden to dat Rangbewuß.  
 Doch wat geschülht? — He harre seten  
 Den ganzen Nahmiddag bi'm Beer  
 Mit sien Karnuten — un vergeten  
 Daröwer, dat bestellt he wöör.  
 Up eenmal fallt't em in — „Jh! Döbel“ —  
 Köppt he, springt up un will nu gahn,  
 Da plögligh awer ward em öbel,  
 Un nu geiht't „Appelleren“ an.  
 „Nä — seggt he — dat is doch nich möglich,  
 Dat in so'n Toestand to mien Dam'

---

1) Garden-Löwe = Gartenlaube.

Ich gah, se wörr sich jo unsäglich  
 Verschrecken, wenn ich so hinkam.“  
 Un so röppt he en jung Studenten,  
 So eenen, den man „Fos“ noch nennt —  
 Weil as 'nen Menschen von Talenten  
 Un oof Gewandheit he den kennt;  
 Un spricht: „Hör, Fuchs, Du mußt jetzt machen  
 Für mich zu meinem Schatz 'nen Gang,  
 Doch richte mir fein aus die Sachen,  
 Dann sollst Du haben auch schön Dank.  
 In Hofrath Kruse's Gartenlaube  
 Befindet eine Dame sich,  
 Die wird der Sehnsucht fast zum Raube,  
 Denn sie ist's, die da harret auf mich.  
 Geh hin, mein Sohn, und bringe leise  
 Und klug ihr bei — „ich sei nicht wohl!“ —  
 Verstehst Du mich! — auf seine Weise,  
 Doch, merke Dir's, mach keinen Loh!“  
 De Fos natürlich hoch geehret  
 Sich doch dorch dissen Updrag föhlt,  
 Un gliet drup stolt he losspazeeret,  
 Wobi he'n lütjet Leed sich gröölt.  
 Alleen kuum hundert Schritt marscheeret  
 Fett uhse Fos in frischer Luft,  
 Da föhlt he leider! dat besweret  
 Sien Kopp oof is van Beeres Duft.  
 „Wat — denkt he dufelnd — schallst Du spraken,  
 Wenn Du nu würlklich dar andröppst 1)

---

1) andröppst = antrifft.

In'n Garden dat verleetwte Mäken,  
 Dat Du im Woord Di nich vergrippst?"  
 Richtig, da sitt se in der Löwe,  
 Se winket em mit ehrer Hand,  
 Un weil jo jümmer blind de Leewe  
 Kumpt et, dat se em nich erkannt;  
 Un weil se denkt, er Leewster wöör et,  
 So fangt, indem se zärtlich lickt,  
 Up em, se an un deklameeret:  
 „O zarte Sehnsucht! Süßes Hoffen!“  
 De Fof süht starr se an un sprickt!  
 „„Heut kommt er nicht, er ist besoffen!““  
 — — — Un twar im Beerbaß dat, ganz luut, —  
 — — — Ut ehren Himmel füll se ruut.

## 2. Mien Pudel un de Wust.

(Ut Halle.)

'T is unglöbhaft to vertellen,  
 Wat mien Pudel Allens kunn —  
 Bloot dat he statt spraken bellen  
 Däh, un't schriemen nich verstunn.

Morgens, steeg ic mit dem Bette,  
 Hal he mi de Tüffeln her,  
 Bell denn, fragend, an de Zette,  
 Ob de Kaffee fertig wöör.

Rööm sodenn, üm reintomaken  
 Mi dat Lüg<sup>1)</sup> de Stebelwicks,  
 Bröchte em de Stebel faken  
 All herbi mien Pudel fix.

Wenn mi Fründe dahn besöcken,  
 Un wi seeten üm den Disch,  
 Seet he mank us, däh mit smöcken  
 Wie en „Fos“ so keck un risch.

Awer wenn mal en Pedelle,  
 De man jo oof „Pudel“ heet,  
 Nahte, füll he'n mit Gebelle  
 An, wenn he'n nich gar beet.

Jeden Morgen in'r Snuten  
 Eenen Korf, tum Bäcker gahn  
 Müßb' he un sich eenen Stuten  
 To mien'n Kaffee geben la'en.

So oof Börmiddags müßb loopen  
 He tum Slachtermeister Kump  
 Un bi dem 'ne Wust mi loopen,  
 Weil bi den id harre Pump.

Wat em dabi mal passeeret  
 Putzig ist't, sehr sünnerbar,  
 Mancher, de davon hett höret  
 Glöwt et nich — un doch is't wahr.

---

1) Lüg = Zeug, Klöbung.



Genst as he juft trügg deiht drawen  
 Mit dem Korwe swar, gebücht,  
 Dröppt<sup>1)</sup> et dat mien'n Hund den braven  
 So en lütj' Bedürfnis drückt.

So wat kann woll'n Hund passeeren,  
 Doß weet he dafür glieds Rath,  
 Un ahne sich to scheneeren,  
 Sett't mien Hund sich up de Straat.

Den Korf, drin de Wust geborgen,  
 Sietwärts harr he hinne stellt,  
 Un seet ruhig, ohne Sorgen,  
 Fründlich kielend in de Welt.

Up eenmal en grooter Rötter  
 Rümmt wie'n Stormwind angesuf't  
 Un haalt sich, de Swerend'ther,  
 Uut dem Korwe miene Wust.

Caro wöör noch nich to Enne  
 Ganz mit dem, wat jüst he deiht,  
 Da süht, wie den Kopp he wenne,  
 Wie de mit de Wust uutneiht!

Un ahne sich to besinnen  
 Störtet<sup>2)</sup> achter'n Deew he her,  
 Packt den Racker fix van hinnen,  
 Wo't jüst am bequemsten wöör.

---

1) Dröppt et = trifft sich's. 2) Störtet = stürzt.

Un nu geiht los en Gebiete  
 As de Beiden sich hebb't faat't,  
 Un de Wust leeg in der —  
 Uennerdeffen up'r Straat.

Doch en ann'rer Hund van wieden  
 Süht se da von ungefähr,  
 Un maakt, während de sich bieten,  
 Still öwer de Wust sich her.

Caro süht et — „o, verclaren —  
 Denkt he — „is nu doch dat Spill!¹)  
 Hier ist doch nicks mehr to sparen,  
 Mag et kamen denn, wie't will!“

Un so hett sien'n Hund he laaten  
 Los — un mit 'nem Sprunge, wupp!  
 Kriggt he sülvst de Wust to faaten  
 Un — fritt se nu sülvver up!

### De Bremer Wienreisende un de Wülwe.

Ut Bremen en Wienreisender töög mit sien Priescourant  
 Un Probubdels²) wohlgemoth mal döör dat Polenland;

1) Spill = Spiel. 2) Probubdels = Probeflaschen.

He harr veel Mielen krüz und queer in Polen all trüggleggt,  
 Bi Kunden oof all Nienborger Schampanjer fix anbröcht,  
 Wöör drüm vergnöglich ganz un dacht sick all an't Ziel,  
 As plöglich he verschrocken sehr mit sienen Gaul höl still.  
 En forchtbar Wulfsgehuül wöör et, dat schallb' van feerne her,  
 Darvan verschröök sich sehr dat Pärđ — de Wienschwietjeh  
 noch mehr.

Denn Willwe, wenn se hungurig, de verstahet keenen Spaß —  
 De maakden manchen Wienschwietjeh in Polen all to Nas.  
 Et duurde nu nich lange mehr, da köömen se in'n Nu  
 Heranngestörrnt woll twölf an Zahl mit schrecklichem Hui! Hul  
 So huulden se, und Dodesangst ergreep so Pärđ as Mann,  
 Denn Beide wüßden, dat et bald üm se nu wöör gedahn.  
 Un weist de Wulf as söötestes dat Pärdesfleisch verehrt,  
 So füllen disse Beester oof toeerst her över't Pärđ ;  
 Dat wöör sehr leew dem Wienschwietjeh, un de wöör mit 'nem  
 Sprung

Vam Wagen raf, worup he gau up eenen Boom sick swung.  
 De Boom van siener Mitt' af holl bit an de Wortel wöör,  
 De Flüchtling senkde sick alsbald hinaf in dit Quarteer,  
 Un weil de Boom en Lock drie Foot upwards vam Bodden  
 harr,

Runn, de drin seet, wat buten vörfüll, an mit sehen gar.  
 De Willwe freegen, dat seeg he, dat Pärđ nu halde dobt  
 Un freeten't up, alleen weil jüst ehr Appetit wöör groot,  
 So stödden se sick boshast an un keeken drup ümher,  
 To sehen, wo de Wienschwietjeh denn sülvst woll blewen wöör.  
 De Frage blew för dit Gesmeis nicht lange mehr en Droom,  
 Se witterden et alsobald, dat he dar seet in'n Boom.

So stört' ten wüthig huulend denn nu up den Boom se hin,  
 Dat wöör en schrecklicher Moment för den, de seet darin!  
 Indem se nu so üm den Boom sich drängten, et geschah,  
 Dat'n ohler Wulf mit sien Pödeß dem Boome kööm to nah —  
 Da greep <sup>1)</sup> uhf' Fründ, den halv verrückt all maakt harr ehr  
 Gebrüll,

De Himmel weet, wat för'n Gedank em eegentlich infüll —  
 Den ohlen Wulf an sienem Steert und töög, doch nich tum  
 Spaß,

Den hör dat Loß un sning, indem he spröök: „Nu töw, du  
 Nas!“

Den Steert to dreihen heftig an, bit bald dat Rabenveeh  
 Sich kollert rundüm un dabi vör Smarten luut upschree.  
 Un wenn vam Dreihen möß sien Arm, he maakde eene Paus'.  
 Bald aber sning van Neem an to dreihen, rööp de Daus,  
 De Wenschwietjeh ganz höhn'sch ün spött'sch, as wulle he de  
 Quaal

Des Wulfs rachgierig steigern, so: „Na, wüll wi noch  
 en mal?!“

Dat Enn is nu licht aftosehn — eh noch veel Lieb vergeiht,  
 Da het de Wenschwietjeh dem Wulf den Swanz rein atwe-  
 dreiht!

De Wulf entfloh luut huulend drup, denn groot wöör siene  
 Bien —

De annern Wülwe, sehr verbuzt, de folgten hinnerdrin.

\* \* \*

---

1) greep = griff.

Manch Jahr vergüng, de Wienschwietjeh harr männigmal noch  
lächd,

Wenn an sien Reiseabentüer he mit den Wülwen dachd',  
Da unverhofft kreeg he 'nen Breev van sienen Principal,  
He müggd nah Polen reisen doch för dat Geschäft noch mal.  
Van Wülwen, seggte man to em, wöör jekt de Gegend free,  
So drawt he denn oof lustgen Sinns in Polen rin — o weh!  
Wie wöör em awer, as he doch süht störten up sich los  
Uut den vemuckten Polenwald en ganzen Wülmetroß!  
Schon meend' he, nu wöör he verlaarn mit Stump und Steele

ganz,

Da plöglisch sühet eenen Wulf he drünner ohne Swanz,  
Un eh' hee't eegentlich noch will, da fallt em plöglisch in,  
Et künne dit besülve Wulf van domals gar woll sien?! —  
Stünd up und rööp dem Wulfe to, de achtern stump un kahl,  
Ganz so wie uut dem Boom domals: „Na, wüll wie noch  
enmal?!“

Un as dit Woord de Wulf vernööm, is he darvan gerennt  
Entsezt un mit Gehuul, as ob — de Hintere em brennt',  
Denn annern alle hinnerdrin — denn dat lehrt de Geschicht:  
Wenn Eenen man den Steert abdreih't — nä, dat  
vergitt he nicht!

## De beste Schütz.

(En Jagdgeschicht.)

In'n Dorpfroog<sup>1)</sup> seeten dree Jägers mal tosamen  
 Un wöör'n dabi, siß Jagdgeschichten unttoframen,  
 Un nich ganz wiet van jüm an'n annern Disch,  
 Da seet en Trödeljub', mit Namen Jakob Fisch,  
 De dree harrn siß de Jack all dägt<sup>2)</sup> full lagen,  
 Mit Jagdgeschichten van der wunnerbarsten Art,  
 Denn Märchen, Fabeln, Sagen nie woll höret warrt,  
 Drin Ding vörkamt marktördig unerhört,  
 As so en Jäger in sine Döntjens us vörhört —  
 Darüm dat Sprickwoord oof, wenn Eener lüggt  
 Ganz öwer alle Maat: „Dat is'n Jagdgeschicht!“  
 De Trödeljub, behmödig still, as kün'n he sief kuum tellen,  
 Höl siß beschiedentlich affiets van jene dree Gesellen;  
 Da in ehr'n Devermood fällt jüm in, em to tarren<sup>3)</sup>  
 To sehn mal, ob se nich kunn'n hebben em tum Narren.  
 Un also wende siß to em de Eene der dree Jäger  
 Un rööp: „Kumm, Jacob, sett di doch en betjen nööger!  
 Drink mal mit us! Hest'n dägten Marsch all maakt  
 Bandag<sup>4)</sup> un oof van'n Buuren fix di Geld instrakt?“  
 „Wie haift! Verdienen Geld — 's ist nisch mehr zu verdienen  
 Für unser Einen mehr“, sprickt Fisch mit trur'gen Mienen,

---

1) Dorpfroog = Dorfbrug. 2) dägt = tüchtig. 3) tarren =  
 zerren. 4) Bandag = heute.

„Bier Dörfer heut schon hab' ich thun abrennen —  
 Und nur ein lumpig Katzenfell einhandeln können!  
 Da haben's de Herren Jägers besser, auf mein Ehr,  
 Wollt' Gott, daß statt a Handelsjüd ich aach a Jäger wär!“  
 „Na“, spricht de Jäger Cord, „darto wol Rahd sid künnt  
 Man dat ji Juden nich dat Scheeten leeren künnt.“  
 „Warüm nich“, antwoord't Fisch, „den Grund doch möcht ich  
 wissen,  
 Daß nicht ä Jüd so gut wie'n Christ soll künnen schießen;  
 Ich kann Se sagen, da's a kleiner Jüd, a Freund von mich,  
 Der, meine Herren, schießt, wie kaum a Jäger, meisterlich.“  
 „Dch, dummet Tüg“, de Jäger röppt, „drup swöör id Steen  
 un Been,  
 En Jud sien Lewdag scheeten lernt de nich wie Unseeren!  
 Doch laot mal hören, Fisch, wat denn dien Freund kann drapen,  
 Doch mußt du us vārleegen nicks, dat will id hapen!  
 „Warüm soll ich verßäh'n“, spricht Fisch, „das bringt nisch  
 ein,  
 Statt daß ich schwag hier, besser ist, daß ich thu gaihn!“  
 „Warüm nich“, spricht de Waidmann, „wenn du wullt riskeeren  
 Un mit us dree üm'n Dahler wullt pareeren,  
 Keen van us veer den besten Schuß, de je gedahn, vertellst —  
 Denn, Fisch, kannst du verbeenen di dien Dagegelb.“  
 „Und wenn ich's thät“, spricht Fisch, „wer süll entscheiden,  
 Damit wir unter uns nachher doch allen Schtreit vermeiden,  
 Wer von uns Bier verzählet hat den besten Schuß —  
 Ich möcht' Proceß nicht haben von de Wette un Verbruß!“  
 „Id slae vör“, spricht drup de tweete Jägersmann,  
 „Weil doch in solker Saake Eener nich entscheeden kann,

Dat alle Gäste, wie se hier tofamen kommen eben,  
 Dorch ehr eenstimmig Urbehl schöllt den Utspruch geben!“  
 „Ich bin's zufrieden“, Jakob spricht, „ich schlage ein,  
 Nur wünscht' der Letzte im Verfählen ich zu sein!“  
 Wobi he för sich lächelnd mit den Dogen twinkt,  
 As em de Weerth upmuntern smunzelnd nu towinkt.  
 „Also wat gelt't de Wett? Ich denke, dat pro Mann  
 Wi Jeder eenen Dahler dato settet an!“  
 So spricht de Jäger, weil he denkt, dabi is to riskeeren  
 Nicks för jüm Dree — de Jude mutt verleenen.  
 Un so geschütt't, sien Dahler deiht tor Wette stellen  
 En Jeder van de Beer, un nu geih't an't Vertellen.  
 „Also“, de eerste Jäger Welten denn beginnt,  
 „Ich will doch sehn, ob man en betern Schützen find't  
 As mienen Fründ, de schütt 'ner Swalk <sup>1)</sup> in fullen Flog <sup>2)</sup>  
 Mit siener Kugel af den Kopp — nä dat is nich genoeg —  
 Den Snabel an den Kopp, un twar so schiere wegg un glatt,  
 Dat an dem Koppe sülvst he nicks läbeeret hadd.“  
 Drup fangt de tweete Jäger Gord sien Döntje an un seggt:  
 „Ich gew dat to, de Schuß is nich ganz schlecht,  
 Alleen mien Fründ schütt beter, denk ich doch bestimmt.  
 Denn stellt jo vör, en Hühner-Ei he nimmt,  
 Dat bind't he an'n Tweernsbraht <sup>3)</sup> krüzwies fast  
 Un hangt et denn vörfichtig up an eenen Ast  
 Un ünner düssen Ast sett't he mit Water full en Ammer <sup>4)</sup> hin,  
 Geiht hundert Schritt torügg, zielt, drücket — baff!

---

1) Swalk = Schwalbe. 2) Flog = Flug. 3) Tweernsbraht =  
 Zwirnsfaden. 4) Ammer = Eimer.



Richtig, he hett genau den Tweernsfaden schaten af,  
 Un unverlekt dat Ei fällt in den Waterammer rin!“  
 „Dat lett sich hör'n förwahr, de Schuß is oof nich dumm“,  
 Sprickt Max, de dritte Jäger, doch he maket mi nich stumm.  
 Denn wat mien Fründ mit siener Büchs to Stand kann bringen,  
 Dat wörr den Beiden, wovon ji vertellet, nich gelingen!  
 Wat meent ji! — up 'ne Messerfking, de he inklemmet hätt  
 In eene Latte, Tuhnpahl<sup>1)</sup> oder sünst en Brett,  
 Schütt, während hundert Schritt davan entfernt he steiht,  
 Sien Kugel so, dat in twee Hälften se sich spalten deiht,  
 Denn nimmt 'ne Wagschaal he un leggt de beiden Stücken  
 Dat eene rechts, dat annre links — de Wagschaal steiht in'n  
 Stücken —

So in twee sich ganz glieke Hälften schööt de Kugel he entwei!“  
 „De Schuß is good“, roopt't All, „de geht noch över't Ei!“  
 „Na, Jude“, heet et drup, „wat kannst du woll vermelden,  
 To überbeden jekt de Schuß van de drie Helben?!  
 Giv di gefangen man, de Wett' hest du verklaren,  
 De Moih,<sup>2)</sup> den veerten Schuß to bringen, kannst du sparen!“  
 „Wie heißt“, spricht Jakob, „die Geschichten vun das Messer,  
 De Schwalb' und Ei sind gut, doch meine, glaube ich, is besser!“  
 Un während mit „Manu!“ neugierig Alles dränget ran.  
 So fangt denn Jakob Fisch ganz ruhig smunzelnd an:  
 „Also, wie ich gesagt, ich hab a Freund, a Tröbeljüd' wie ich,  
 Der thut a Schuß, wie ihm ka Jäger nachmacht sicherlich!  
 Der hot en klein Pixstol, darin thut er 'ne Kugel klein,  
 Dann nimmt er en Dufoten, doch der muß unbeschnitten sein,

1) Tuhnpahl = Zaunpahl. 2) Moih = Mühe.

Gibt drauf ihm mit de Finger 'n Schneller, daß sich dreht  
 Wie'n Kreisel der Dufote auf dem Tisch, wovor er steht,  
 Dann aber, meine Herren, jetzt, bitt' ich, geben Acht se wohl! —  
 Dann nimmt mein Freund, der kleine Jüd, ruhig sein klein Pistol  
 Und schießt — was meinen Sie? — ich sage Se, un schießt  
 ganz munter  
 Das Agio nach dem Tagescours von dem Dufoten  
 runter!!

„Wi hewwt de Wett' verlaarn“, spricht Corb to sien Collegen,  
 „Nä, gen so'n Juden kann doch süloft en Jäger nich anlegen!“

### Levy Hersch un de Nachtlegall.

(En Hamborgsche Anetbot.)

In Harvstehude wöört, dat is ju jüst  
 So'n Platz bi Hamborg, as ick keenen betern wüßt',  
 Wohin de Hamborgers driim pleget to spazeeren,  
 Wenn se in'n Gröbnen sück wüllt amüseeeren.  
 Da güng'n to'n Sünndags-Nahmiddags-Pläsehr  
 Wi eenst hinut, wi wöören uhse Beer.  
 Wi seeten ünner'n schattgen Löwendack<sup>1)</sup>  
 Uem eenen Disch un dreewen uhfen Snack;

1) Löwendack = Laubendack.

Un ringsüm wöör noch männig Disch hinstellt,  
 Dran Hamborg's jung' un ohle Welt,  
 So wie se uut de Omnibussen kamen,  
 Platz nöhmen, Herrens un oof Damen.  
 Et seeten all veel Gäste hier am Dort,  
 Doch hörde man van Allen kuum een Woord,  
 Denn in't Gebüsch leet eene Nachtegall sich hören,  
 De man dorch luuet<sup>1)</sup> Swagen nich wull stören.  
 An'n Dische links seet Levy Hersch mit dree Karnuten,  
 Dat wöören, nämlich disse dree, gar leege Snuten,  
 Se plappern van't Theater, van de Oper, van't Ballet,  
 Van Caffe, Hering, Thran un annern Fett —  
 Doch ehr Gebabbel un Geklöön<sup>2)</sup> schien Levy to verbreeten,  
 De Schönheit der Natur vör't Dammdohr wull he bloot ge-  
 neeten —

Drum rööp he een ün't annre Mal in ehren Nebeswall:  
 „Sohört doch, wie so schain schlogt dort de Nachtegall!  
 'T is möglich, dat he so'n Bergnöögen sünn an ehren Slagen,  
 Billicht oof däh he't bloot ün siener Kalle wegen,  
 De mit ehr Dellern stietwärts an'n Dische seet,  
 Dat Levy sich so in Entzückung ganz vergeet,  
 Un alle Dogenblick weddrüm bi Filomelen's Schall  
 Uutrööp: „Hört doch, wie schain schlogt dort de Nachte-  
 gall!“

Woll Manchen van de Gäst ringsüm müßd dat upfallen,  
 Doch wat to üütern drup süll Keenen in van Allen  
 Bit jekt — up eenmal neffen<sup>3)</sup> us en Stüermann,

1) luuet = lautes. 2) Geklöön = Geschwätz. 3) neffen = neben.



Weil et an Wohldohn givt kuum Eenen sienes Glieken,  
 Drüm givt't<sup>1)</sup> en Sprickwoord dar, dat höret däglich man:  
 „Wem Böbeker nich helpt, keen Minsch mehr helpen kann!“  
 Doch still! En annermal will ick ju davon hören,  
 Hüt schüll je man von mi en spaßhaft Döntje hören.  
 Jedweden Nahmiddag, wenn sien Geschäft to End,  
 Denn pleggt he uutoföhren, he is dat so gewennt,  
 Un weil uhf' Pastor sück an keen Geswäg nich kehret,  
 He sienen Genspänner vergnöbgt oof sülvst kutscheert.  
 Jedem, de he bemött<sup>2)</sup>, he mit de Pietsche grüßt,  
 Weil ahn Uphören sünst den Hoot he astehn müßt.  
 Du lewer Gott! mien Hart mi in der Frömd ward froh,  
 Seh ick im Geist nah'r List vorbikutscheern em so  
 Oder nah Vimmer hin, wo Sackmann eenst hett seten,  
 En Pastor oof, den't Volk noch nümmer kann vergeten.  
 Genst föhr' denn Böbeker nah'n Dörp, dat Ahlen heet,  
 Denn up den Dörpern rings weet he alloorts Bescheed.  
 As he nu mit sien Froo den Kaffee dar hett drunken,  
 Gah't se, weil jüst so schön de Abend jüm to wunken,  
 Bört Dörp en betjen 'nuut, — da seht se an'n Sump  
 De Buurfinner spülen; et wöör en ganzer Klump.  
 Se seeten hufentwies<sup>3)</sup> un in den Lehm se kleiden<sup>4)</sup>  
 Woruut Figur'n se sück to kneben itwrig moih'den.  
 Uhf' Pastor alle grüßt un drückt jüm de Hänn'  
 Un sprickt: „Nun, liebe Kinder, sagt, was macht Ihr denn?“

---

1) givt'n = giebt es ein. 2) bemött = begegnet. 3) hufentwies = hockend. 4) kleiden, imperfect von kleien = in etwas herumrühren mit den Fingern.

De gröttste Jung darup, de't meiste dahn am Marke,  
 De antwoord't em: „Wi maaken hier so'n lüttje Marke!“<sup>1)</sup>  
 Den Pastor freuet et, dat se't so schön hewwt maakt,  
 Denn awer, wobi he den Jungen fründlich straakt,<sup>2)</sup>  
 Sprickt he: „Die Kirche ist recht hübsch, mein Sohn, indessen  
 Habt, wie ich seh, Ihr doch die Hauptsach noch vergessen —  
 Es fehlt ja der Pastor“ — De Jung seggt: „„Dat güng  
 miß<sup>3)</sup> —  
 „„Wi harr'n nich so veel Dreck as darto nöhdig  
 is —““  
 Froo Pastorn keef verbugt, vör Lachen höl dat Biew  
 De Pastor sid un spröök: „Siehst Du, das war naiv!“

### De Jungemagd ehr Noth.

Wie good et so 'ne Amme hett  
 Is gar nich to beschriewen,  
 Is mutt Kloek stewe<sup>4)</sup> uut'n Bett,  
 Doch se kann liggen blieven.

För de is gar nicks good genoeg  
 An Drinken un an Eten,

1) Marke = Kirche. 2) straakt = streichelt. 3) güng miß =  
 ging fehl, nicht an. 4) stewe = stief.

De Grootknecht sülvsten achter'n Bloog  
Kann sich mit ehr nich meten <sup>1)</sup>).

Kaffee mit Zucker oder Thee  
Dat deit man ehr gewähren,  
Un up den Stuten <sup>2)</sup> dar kann se  
Sich oof nach Botter smären.

Wat awer kummt in uhse Pütt <sup>3)</sup>,  
För Magd, Knecht un de Jungen?  
Dünnbeer, Stippmell <sup>4)</sup> und Hawergrütt  
Is't Leeb, wat us ward sungen.

Wenn ich mutt an'n Waschtrog stahn  
Dok gar woll Meß <sup>5)</sup> uutbringen,  
Kann se mit't Göör <sup>6)</sup> spazeeren gahn,  
Kann danzen, spälen, singen.

Dat se so'n vörnehm Panz <sup>7)</sup> upstögt,  
Sünd doch man all ehr Dahden,  
Un daför freit se sich vergnögt  
Ganz dick an Fisch un Braden.

Oh Gott! wenn't doch oof Amme wöör!  
Dat is all mien Verlangen;  
Un jümmer denk ich hin un her —  
Wie's datt woll antofangen?!

---

1) meten = messen. 2) Stuten = Semmel. 3) Pütt = Töpfe.  
4) Stippmell = saure Milch. 5) Meß = Miß. 6) Göör = kleine  
Kind. 7) Panz = kleine Krabbe.

## Dat Buurmäken un de Gatt.

Wenn'n Buurmäken kummt in de Stadt  
 Tum eersten Mal to 'beenen,  
 Förwahr, tum Lachen is nich dat,  
 Dat is woll mehr tum Weenen.

Denn wenn se nu ehr'n Deenst antritt  
 Bi'r Herrschafft, kummt et faken,<sup>1)</sup>  
 Dat hier un dar se watt vergitt  
 Un deiht verkehrt wat maken.

Besunners harr't bi Ann-Katrin  
 Mit'n Hochbütsch eerst sien Rücken,<sup>2)</sup>  
 Dat se mit 'ne ganz slaue Wien'  
 Sief doch däh dumm uutdrücken.

So, as en Frömden eenst den Herrn  
 To spräken däh verlangen  
 Un nah em fragte, sä uhf' Deern:  
 „Der Herr is ausgegangen!“

Madam jechoch van ungefähr  
 Harrt an mit hört van haben,<sup>3)</sup>  
 Un dahl de Trepp, as foort he wöör,  
 Rööm de nu rünner snaben:

---

1) faken = oft. 2) Rücken = Schwierigkeit. 3) van haben = von oben.



„Mein Gott, Katrin, bedenkt sie nicht,  
Wie kann sie es nur wagen,  
Wenn sie von meinem Manne spricht —  
„„Er ist aus““ — dann zu sagen?

Es heißt: Der Herr sind da, sind nicht —  
Drum laß sie sich belehren,  
Und wenn sie von den Unfern spricht,  
Nie mehr Ihr „ist“ mich hören!“

En paar Dag drup wöör ehre Ratt  
Der Madam wegelopen  
Un so geschüht et, dat se hadd  
De Magd Katrin herropen.

Mein Gott, Katrin, es wundert mich,  
Wo mag mein Miezchen bleiben? —  
Sie wird sich doch nicht rum, hoff' ich,  
Mit Nachbar's Kater treiben?

Katrin geiht ruut, bliwt nich lang weg,  
Kümmt trügg un seggt ganz liese:  
„D nein, sie sind dar in die Käf',  
Sie fungen just sich Müllse!“

## Wo de Gewitters herkomt.

Et wöör en schönen Sommer-Mahmiddag  
 Un keene Wolke fast am Heven hoch to sehen,  
 Bloot dat de Himmel-Schepers up de blaue Flag <sup>1)</sup>  
 De witten Schöpfens <sup>2)</sup> langsam driven dāhen;  
 Da sietwärts van'n Dörpe ünnen im Moor  
 Söß Buurfinner lustig spälend seten,  
 De lüttjsten öwten up ehr Pipen sich nut Rohr,  
 De gröttjsten sich mit Flihbagen <sup>3)</sup> to scheeten <sup>4)</sup>.  
 Up eenmal rurrurrur! en dumper Ton  
 Van fernen Westen kommend lett sich hören —  
 „Dat is van'n Weser-Wachschipp de Kanon!“  
 Spricht Beit, de jümmer Anre will belehren.  
 „„Oh näh, et dunnert, un oof all de Bliß,  
 Dat hüt wat kümmt, hew't in'n Kalenner lesen““  
 Meent Mett-Aleid <sup>5)</sup>, un Sniders Fritz  
 Stimmt bi, dat kunn man en Gewitter wesen.  
 „Ja, de Gewitters, wo de woll kamt her,  
 Seggt drup nu Dierk <sup>6)</sup> — „all faken seten  
 Heww id un nahdacht, wat de Ursaak wöör,  
 Keen Minsch in'n Dörp schient dat to weten“  
 „„Dat wet't ji nich?““ — up eenmal Marie-Ann,

1) Flag = Fläche, Ebene, Wiese. 2) Witte Schöpfens = weiße Schöpfen. 3) Flihbagen = Pfeilbogen. 4) scheten = schießen. 5) Mett-Aleid = diminutiv für Meta-Abelheid. 6) Dierk = Dietrich.

De lüttjste röppt — „dat kann ick klar jo maken;  
 All de Gewitters — sä jüngst uhs' Johann —  
 De köömen uut Grootmober ehre Knaaken<sup>1)</sup>;  
 Den jebet Mal, wenn hier in Dörp uutbrickt,  
 Seggt he — 'n Gewitter so mit Blik und Regen,  
 „Doh Gott, dat hett — denn uhs' Grootmober spricht —  
 Mi all acht Dage in de Knaaken legen!“

### Wie gräsig so'n Berliner lüggt.

„Wie gräsig so'n Berliner lüggt,<sup>2)</sup>  
 'T is gar nich to beschriewen,  
 Un dat dat Volk us all bedrüggt,  
 Kann drüm oof uut nich bliewen.“

De Wöörb spröök disse Dag bi'n Beer  
 Tum Fründ 'n Hannoveraner,  
 Un mit Vergnügen hörde sehr  
 Em to en Casselaner.

Denn up de Preußen sünd vergrellt<sup>3)</sup>  
 Hannoversmann wie Hessen,  
 Weil de jüm doht, wie se vertellt,  
 So uut den Bübel<sup>4)</sup> pressen.

So hört denn, wat de Welse sä,  
 Den Hessen to bestwöogen,

1) Knaaken = Knochen. 2) lüggt = lügt. 3) vergrellt = erbost.  
 4) Bübel = Gelbbeutel.

Dat keen Minsche so gräffig däh  
 As en Berliner leegen:

„Da wöör'n Soldat bi Waterloo,  
 Van Herkunft en Ostfreese,  
 De Mann meet<sup>1)</sup> siene söben Schoh,  
 Un wöör oof sünst nich böse.

Troohartig,<sup>2)</sup> wie sien Landsküh sünd,  
 Däh Keenen he bebröwen,  
 Un wat em Gener oof upbünd,<sup>3)</sup>  
 He däh et ehrlick glöwen.

Jedoch bi an sien Nebenmann  
 De harr 'ne leege<sup>4)</sup> Tunge,  
 De leet et nich, löög Jeden an,  
 'T wöör en Berliner Junge!

Up eenmal, dat et Gott erbarm!  
 As nu los geiht dat Scheeten,  
 Schreet de Berliner: „D, mien Arm!  
 De Bomb' hett'n weg mi reten!“

De Freef' nu glieks mitleidig hett  
 Em bi de Beene kregen,  
 Un sackt em up, nah't Lazareth  
 Den Kamrad hintodrägen.

1) meet = maaß. 2) troohartig = trenherzig. 3) upbünd =  
 aufband. 4) leege Tunge = böse, schlechte Zunge.

As he'r nu innerwegs is mit,  
 Strampelnd dorch Dreck un Sumpe,  
 Ahn dat he't marft, 'ne Kugel ritt  
 Sien'n Fründ den Kopp van'n Rumpfe.

„He, Landsmann“ — röppt en Grenadeer,  
 De't süht — „wohin de Reefe?“  
 „„In't Lazareth dräg ic den hier““ —  
 Antwoord't em de Dostfreefe.

„Wie!“ — röppt darup de Grenadeer —  
 „Gen'n den 'f Kopp affchaten —  
 Mit den packeselft Du daher?  
 Dat kunnst doch bliewen laaten!“

„„Wat? — Un to mi, as ic em sünn, 1)  
 Sä he, de Arm wöör't wesen —  
 In Tokunft — damit smeet he'n hin —  
 Beleeg Du keen' Dstfreefen!““ —

Na — slööt de Welfe — wie mi dücht —  
 Dat Bispill stahn kann bliewen,  
 Wie gräsig so'n Berliner lüggt!  
 'T is nich tum Beschriewen. —

---

1) sünn = fand.

# Snieder Piepenbrinks Jagd up'n Büffel in de Amerikanische Prärie.

## 1. Capitel.

Piepenbrink, mit Börnamen Hans Peter, wöör van Herkunft een Freiburger, dat heet, nich uut Freiburg in der Sweiz, sundern uut Freiburg in'n Rehdingschen an'r Elwe<sup>1)</sup>. En Vaderhuus harr he hier nu twarst nich, awer doch'n Moderstää<sup>2)</sup>, dat wöör nämlich de Stää achter'n Tuhn<sup>3)</sup>, wo em siene Moder hinleggt harre as'n lütt' Wickelkind un dann van em wegloopen wöör, un wo em fröh Morgens de Schaaper<sup>4)</sup> bi'n Schaap uut drieven funnen harr. En ohle Weetfroo<sup>5)</sup> erbarmde sich siener un nööm em an Kinnesstää an un se gew em oof den Namen Piepenbrink, uut zärtlichen Andenken an'n Lemhawer uut ehrer Jugendtied, de so heeten harr, un wat'n Sniebergesell wesen awer ehr davan loopen wöör. Davan kööm et denn oof, dat Hans Peter, as he uut'r School kööm, to'n Snieder in de Lehr dahn

---

1) Elwe = Elbe. 2) Moderstää = Mutterstelle. 3) Tuhn = Jaun. 4) Schaaper = Schaffirt. 5) Weetfroo = Wittwe.

wörre, denn de ohle Weetfroo ehr Hart verlangde darnah, up differ Welt doch noch mal wedder en Sniedergefell'n to sehn, de Piepenbrink heete. Dat Vergnöögen wörre ehr denn to Dehl, awer et schull man nich lange duhren. Denn as Hans Peter Piepenbrink uutleert harr un nu Gesell worrn, begew he sich bald darnah up de Wannerschaft. He drew sich in veeler Herren Ländern un Stäbten ümher, und so kööm he tolekt oof nah Bremen. Dat wöör üm't Jahr 1847. Damals harren de Handwerksburßen in Bremen jüst den „Tobtenbund“ stiftet. Mit den wullense de dütsche Freeheit, wovan se seggben, dat se so goob as dobt wöör, wedder lebendig maaken. Piepenbrink leet sich natürlich glieks in den Bund up nehmen nnd wöör bald de gefährlichste Redner mank jüm Allen. Da kööm dat Jahr 1848, wo de Dütschen et sich up eenmal in den Kopp sett'ben, de Revolutschoon nahtomaaken, de de Franzosen eben in ehren Lanne to Stann' bröcht harren. „Nu is et Tied, dachde Piepenbrink, dat du in dien Vaderland torüggkehrst un de Rehdingsche Matschoon upklärst. Se hebbt et nöhdig dar.“ So snöre he denn sienen Bündel und marscheere nah Freiburg, wat liggt im Lande Rehdingen an der Elw. Hier berööp he nu gliet 'ne Volksversammlung un hölde 'ne Red', de grooten Indruck up de Rehdingschen Dickköppe maake.

„Freiburger — so spröök he — heisset Ihr, aber Freiburger müßet Ihr von jekt an heißen! Denn freie Bürger müßet Ihr werden, von den heutigen Tage an, was

Ihr bisher nich gewesen. Denn bisher waret Ihr nur Fürstknächte. Aber das muß aufhören. Sie selbst müssen aufhören. Sie alle müssen abgemeiert werden u. s. w.“ — De Gerichtsdeener awer, de oof de Volksversammlung mit biwahnde un de'n betjen swaarhörig wöör, harr dat falsch verstahn, statt „die Fürsten müssen abgemeiert“ — harr he verstahn „die Fürsten müssen abgemurkt werden alle mitenanner.“ — As de Gerichtsdeener dat nu den Amtmann vermelde, wat wöör de Folge daban? — De Folge daban wöör, dat se am annern Morgen Piepenbrink bi de Sla-fittje freegen un em in't Lock, up Hochbütsch Prisiong, stäken dāhen. „Segg eenmal, wat glöwst Du — harr Piepenbrink den Sluuter <sup>1)</sup> fragt, as de em Middags dat Gefangen-Aeten bröchde — wat kann mi woll daför warn?“ — „Ja — harr em de Sluuter antwoordt — de Schandarm, de di bröchde, meene, en tein Jahr Kalkbarg in Lüneborg künnst Du woll kriegen, wenn se di dorch Proceß tum Hochverrätther oder gar tum beabsichtigten Fürstenmörder stem-peln dāhen.““

„Dat wüll wi doch leewer nich aftöwen — sä Piepenbrink bi sich, as de Sluuter webber gahn wöör — dat beste ist, ick knieepe uut, ehe se mi noch faster hinsettet.“

Un dat dāhe he denn oof, bröök dat ohle Gitter in sien Prisiong, wat ahnebit all'n betjen wackelig wöör, vollends los, as et düster worden, un wuppdi! wöör he mit'n sinken

---

1) Sluuter = Schließer, Gefängnißwärter.



Eniedersprunk buuten. He nööm nu sienen Weg toerst to sien Plegemoder, de ohle Weetsfroo. As de hör, dat de Amtmann ehren Jungen up tein Jahr nah'n Ralkbarg in Lüneborg bringen oder gar üm eenen Kopp förter maaken laaten wulle, fung se bitterlich an to weenen.

„Laat't dat blarren<sup>1)</sup>), Moder — sä Piepenbrink — dat kann to niets nügen. Laat't us lewer berahdslaen, wi id up de schnellste Wies' nah Bremen kam. Denn da mutt id hin, weil id da toerst de beste Toslucht finne un denn oof van da uut am lichstesten dat Mittel nah Amerika hinöwer-tokommen.

„„Mah Amerika wullt du hinöwer — swöögde da de Plegemoder — och Gott, mien lewste Kind, wat wullt du dar maaken?“

„„Dar will id mien Glück maaken — entgegnede ehr Piepenbrink — id heww so'n Ahnung, dat et mi dar gelingt, dat id et dar to wat bringe, Koopmann warre, Bankjeh, Millionär, wo nich gar Präsident. — Is doch ünner'n grooten Kurförsten van Brandenburg uut'n Enieder-gesellen mal en berühmter General un sogar Feldmarschall worden. Id segge jo, se schüllt mi hier in Freeborg an de Stäe, wo id domals achter'n Luhn funnen bün, dereenst noch mal 'n Denkmal setten“ —

„„Na, wie Gott will, Kind — sä de Plegemoder —

---

1) blarren = weinen.

nu will ick di awer gau erst en Tass' Kaffee kaken, damit Du man erst en betjen wat Warmes in't Piew friggst.""

„Ja, daht doht, Moder, un ünnerdes will ick nah-sinnen öwer de besten Middell to miene Flucht.“

Indem Piepenbrink noch so spröök, füll up eenmal sien Blick up'n Paar Slittschoh, de achtern Aben<sup>1)</sup> an'n Nagel hängen. Dat wöören desüllwigten Schlittschoh, de he, da he as Gesell sien Wannerschaft antrede, bi sien Moder to-rügglaten harr.

„Jck heww et funnen dat Mittel, wi ick am gausten van dannen kaam un so dat keen Schandarm mi wedder inhalen kann“ — rööp Piepenbrink, indem he van'n Stohl upsprüng, döer Freuden in de Hanne klappend, un denn mit eenen Ruck de Slittschoh van'n Nagel reet.

„Jck meen damst, dat ick mi de Slittschoh ünnerfnalle un darup in eenen Dag nah Bremen loope. Dat geiht gauer<sup>2)</sup> as to Lann' un ick' bünn denn oof säker, dat mi keen Schandarm oder Gerichtsbeener wedder upgriepen kann.“

Und so maak et Piepenbrink denn oof richtig. As he den Kaffee brunken un sien Plegemoder em denn noch 'ne dägte Lebberwust mit' Knaggen Brod un'n Buddel Röm in de Tasche stäken harr, un as dann Piepenbrink siene Plegemoder küßt un ehr oof verspraaken harr, wenn he man erst Milljonär wöör da jensiets, denn schull se oof bald en

1) Aben = Ofen. 2) gauer = schneller.

paar Dahler afkriegen, da nööm he sien Slittschoh, sleeft  
 sich sachte uut Freeborg hinuut, stracks hindöwer öwer'n Elw-  
 diek an de Elw, bindt sich de Slittschoh ünner, klappe sich'n  
 paar mal de Hanne üm't Riew, sich se warm to maaken,  
 un denn fung he an uutofragen „hestdenich, so kannstenich.“  
 — Piepenbrink sien Infall wöör awer wöcklich nich slecht,  
 denn erstens wöör et domals so'n gräsig harten Winter, dat nich  
 bloot de ganze Elw bit Rizebüttel hinup fast tofraren wöör,  
 sundern oof de ganze Weser, van der Weserbaake bit nah  
 Bremen hindahl — so hew ich mi wenigstens vertellen  
 laaten; un tweetens, wenn dar nu hinlang en Sniedergesell  
 Slittschoh loopen deiht, wer schull den woll för'n Hochver-  
 räther oder gar Königmörder holen?! — Piepenbrink bröckbe  
 denn nu oof glücklich up disse Wies siene Flucht to Stann.  
 He lööp up sien Slittschoh in eenen Dag bit nah Rize-  
 büttel, denn böge he links üm de Eck un lööp in de Watten  
 hinin, nu wedder in eenen Dag döör de Watten, denn böge  
 he bi de Weserbaak wedder links üm de Eck in de Weser  
 hinin un lööp so nu wedder in eenen Dag vollends bit nah  
 Bremen. Hier güng nu Piepenbrink straks in de Versamm-  
 lung des Döbenbundes. Herrjeses! wat wundern sich de,  
 as Piepenbrink —, an siene Lebberwust kauend, — denn  
 ünnerwegs harr he sich darto keen Tied nahmen —, mit'n  
 Röömbuddel in'r Hand un sien Slittschoh up'n Buckel,  
 plöglisch wie Hamlets Geist bi jüm intreden dähe.

„Rinners — sä Piepenbrink, nachdem he jüm in Kor-  
 tem siene merkwürdige Flucht vertelt harr — hier is jetzt

keen Lieb mehr tun Bertunnern un Swöögen! Laatet us dafür man gau öwerleggen, wi id up de wollfeilste Wief' nah Amerika spedirt warre, denn hier in Europa ober gar in't Rehdingsche is mienes Bliewens nich länger. Se hewwt mi da höllisch up't Bisier, kann id jo seggen!"

Da fängen nu de Dodenbundsmitgleeder an to öwerleggen, wie se em woll up't Billigste hindewertreegen, un weil se nu, wie alle Verswörers gewöhnlich, ook keen Geld harren, da kööm denn Gener van jüm, wat ook 'n Snieder-gesell wöör, up'n Infall, de wörflich nich dumm wöör. Un wat dāhen se denn? — Se reisden mit Piepenbrink nah Bremerhafen. Hier nei'den se em in'n grooten Saß mit ohle Blünnen, maakden da 'ne Adresß up, mit'n Frachtzettel, öwerschrewen „Hierbei ein Saß mit Lumpen 2 Ctr.“ un bröcheden den Paßen up't nächste Schipp, wat annern Dages nah Nehjork ünner Segel gaen wull. Un so wörre denn Piepenbrink richtig, ahne dat Gener van siene Lumpen-Existenz dat Geringste ahnen dāhe, ünner de Passascheers van dat Untwannererschipp för ümsünst nah Nehjork mit rinsmug-gelt. Hier kreeg he nu dorch'n dütschen Meester, an den siene Frünne in Bremen em adresseert harren, en Empfehlung an'n Pelzjäger-Kumpanie in feernen Westen, reisste denn da-hin af un sünn ook alsbald Arbeit in'n Bloßhuus an de Indianergränz, wo all'n Duzend dütsche Snieder-gesell'n in Arbeit wöören, nämlich Pelze, Muffen un so wat för de Nehjorker Pelzhändlers tofamentoneien.

## 2. Capitel.

Hier up disse Pelzjäger-Statschoon güng et nu uhßen Piepenbrink ganz goode. He harr goode Kamraden, satt Aeten un Drinken, Toback ümsünst un dabi nich de geringste Gefahr in keener Hinsicht. Deun mit de ümwahnenden Indianers stüunden se up'n fründschafftlichen Foot, so dat et keen Noth harre, disse können mal bi Gelegenheit öwer jüm herfallen un jüm dat Koppfell öwer de Ohren trecken. Da prüfelt<sup>1)</sup> eenes Sünndag Morgens Piepenbrink de Düwel, dat he up den Gedanken kummt, he muggte wol mal up de Jagd gahn. He nimmt sich also so'n ohlen Büster van de Wand, hängt sich so'n Ding van'n Brobbüdel as Jagdtasch üm, un strampelt nu los in de ohle Prärie hinin, trogdem, dat em alle siene Nebensgesellen iwrigst daban afredet, weil et an to sneen fangen, he sich denn verbiestern,<sup>2)</sup> oder oof gar mit fiendliche Indianers oder 'n bösertigen Büffel tosameneraken<sup>3)</sup> kunne.

„Ach wat, sch—, seggt Piepenbrink — ji sünd man Bangebücksen alltohoop,<sup>4)</sup> ich will jo aberst mal seigen, dat'n ächten Rehdinge, wie ich, wedder vör'n Indianer noch vör'n Büffel bange is. Un damit marscheerde he los. He marscheerde nu woll bit Nahmiddagstied un harr noch nicks van

---

1) prüfeln = anstacheln, anreizen. 2) verbiestern = verirren.  
3) tosameneraken = zusammentreffen. 4) alltohop = alle miteinander.

Wild upstüwert noch sehn. De Sünn wöör all nahebi ünnertogahn, et süng oof en betjen an to sneen, un Piepenbrink dachde all daran, nu man allgemaach wedder ümtobreien,<sup>1)</sup> da bemerkde he ganz an de Kant van'n Horizont en swarten Punkt, de sich to bewegen schien.

„Swerenoth! — seggde Piepenbrink bi sich — schüll dat am Enne woll gar en Büffel wesen? Dat wöör doch'n Hauptspañ, wenn ich statt'n schättrigen Haafen obern magern Prärie hund so'n fetten Büffel scheeten dähe! Wat wöören da miene Kamraden sich wunnern, wenn't da mit ansläpft kööm; da wöören se doch höllschen Respekt vör mi kriegen. — Dat Beste warret öbrighens sien, wenn't wöörlich en Büffel is, ich seh to, dat ich em van achter bikame un em eenen up't Gatt<sup>2)</sup> börste, denn van vör schall so'n Büffel aasig gefährlich sien.“ Un damit marscheerde denn Piepenbrink vörsichtig vörbaß up den swarten Punkt to. De swarte Punkt wöör awer wöörlich en Büffel, denn as Piepenbrink ungefähr noch'n Viertelstünn marscheert harr, wöör he em nu nah genug, dat he em as'n Büffel erkennen kunn. Piepenbrink sleef<sup>3)</sup> sich nu oof richtig sietwärts van achter an den Büffel ran, un de Büffel schien nich dat Geringsste van den gefährlichen Rehdinger Snieder in siener Nöchde to ahnen, denn he gras'de ruhig un ungestört wieder. „So — seggte Piepenbrink — as he ungefähr bit

---

1) ümtobreien = umzulehren. 2) Gatt = Hintertheil.  
3) sleef = schlich.

up 150 Schritt an'n ran wöör — nu hew id em wisse noog" 1) — leggde sienen Büfster an'n Kopp, zielde un drückde af. „Bums!“ güng de Schuß los, un „O, Gutt!“ schreebe de Büffel luut up, wobi he woll veer Foot hoch mit allen veer Beenen in de Höchde sprüing. Dat heet nämlich, woll to verstahn, he brüllde dat up Büffelsch, wat jener Uutroop bi'n Minschen up menschlich is. „Nu warret he woll glieds ümfallen — dachde Piepenbrink — denn drapen heww id em an de rechte Stäe, jüst ünnert Blad.“

Awer de Büffel füll nich üm, im Gegendehl, nachdem he Piepenbrink erst woll sief Minuten starr ankeken harr, wobi he en Wien maakde, as ob he in Stillen bi sich seggde „Je, töv man!“ — leggde he de Höörn in un störte mit'n gräsig Gebrüll risch 2) up Piepenbrink los. De wöör jedoch ünnerdeß nich fuul wesen, harr sich gau wedder sien Flint ladt, un as de Büffel nu ungefähr bit up söftig Schritt an em ran wöör, harr uhse vertwegne Snieder all wedder anleggt, zielt un drückde tum tweeten Mal af. Aberst, o weh! ditmal sä et nich bums! fundern bloot klapps! — Dat Gewehr harr versoggt. Nu stellt jo awer dat Mallöhr vör! As Piepenbrink gau dat Gewehr van'n Koppe nimmt, üm den Hahn gau noch mal uptospannen, wat is passeert? — De Flintensteens is uut'n Hahn ruut un in'n Snee fullen. Em da wedder ruuttoföökten, un wedder fast to schruwen un denn sienem tweeten Schuß up den Büffel to

1) wisse noog = sicher genug. 2) risch = grabe.

dohn, da harr he nu jo awer keen Lied mehr to, denn de Büffel wöör ünnerdes nu all bit up tein Schritt an em ranrückt. Wat schull Piepenbrint dohn, wenn he sid nich van den wüthigen Büffel upspießen laaten wull? — Et bleew em nicks Anneres öbrig as uuttofniepen. Dat dähe he denn nu oof un lööp nu sträklangs in de ohle Prärie hinin, wat em siene Been man drägen wullen. De Büffel jümmer dichte em up'n Hacken, achter em her.

Piepenbrint wörre nu bald de Athem to knapp, denn de swakste amerikansche Büffel hett doch jümmer noch'n betere Lung as de starkste Rehding'sche Snieder. He lööm em jümmer nöyger, so nahe nu balde, dat Piepenbrint all den hitten Athem uut der dampenden Büffellehl achtern döer siene manschesterne Bücks hin söhlen kunn. He dachte all: „Et is uut mit Di! du büßt de längste Lied Snieder-gesell up Erden wesen. — Glieks warret he di up de Höörn nehmen.“ — — Da up eenmal föll em to sienen Glück wat in, wat he in siene Jungensjahren mal in so'n ohlt Geschichtenboof lesen harr, nämlich dat man so'n wilbet Beest, wenn't Eenen verfolgen deiht, dadorch tum Staen bringen un so sülbst en Börprung gewinnen kann, wenn man so'n Deert wat van siene Kleedungsstücke döer de Fööte smitt.<sup>1)</sup> — „Dat kannst Du jo noch' versöcken“ — dachte Piepenbrint bi sid, nu gauer as dat hier to vertellen is, harr he sid sienen Hoot van'n Koppe reten<sup>2)</sup> un smeed den

---

1) smitt = schmeißt. 2) reten = gerissen.



den Büffel an de Nähs. Dat hülp warraftig. De Büffel stugde, stünn still, bekeek sich den Hoot, beröök em un süng denn an mit'n Fööten vör Wuth up em rümtotrampeln — glücklicher Wies' wöör dat nich so'n lumpigen Siebenhoot as man se jezt driggt, sundern noch'n ächten Hamburger Filzhoot uut Cähen sien beröhmte Hootfabrik in'r Fuhlentwiet, de so'n Dissengetrampel verdrägen kunn, ahne uut'n Liehm to gahn — un schlüßlich spieße he sich den Hoot up eenen van siene Höörn. Piepenbrink harr nu ünnerdes twarst en aartigen Börsprung gewonnen, awer dat hülp em man nich veel, denn de Büffel, de nu siene Jagd van Neem up em foortfette, harre uhßen Piepenbrink doch balde wedder inhalet. Wat schull Piepenbrink maaken? — He kunn un wüßde nicks beters to dohn, as den Büffel tum tweeten Mal wat för de Fööt to smieten<sup>1)</sup>. Ditmal nööm he denn sien Gewehr, wat em jo doch to nicks mehr nügen kunn, un smeet dat den Büffel hin. De Büffel stünn oot wedder still, beröök sich dat Gewehr, bekeek et sich, remente mit sienen Höörnen dran rüm, fahrde denn tofällig mit sienen Kopp dorch den Gewehr-Neemen un wupppi! harr he dat Gewehr, ahne dat dat im Geringsten siene Afficht wesen, up sienen Buckel hangen, wie et de beste Jäger nich kunstgerechter up siene Schulder hebben kann. Un nu güng et wedder frisch in vullen Galopp up den unglücklichen Snieder los. Bald harr de Büffel em wedder inhalet.<sup>2)</sup> Wat

1) smieten = schmeißen. 2) inhalet = eingeholt.

schüll aberst Piepenbrink em ditmal noch tosmieten üm em uptholen? — He harr bloot noch man siene Jacke, et harre nu oof ünnerdes mit Sneen uphört un 'ne starke Külle wöör statt dessen intreden. Aberst wat hülpde dat Allens; Piepenbrink reet<sup>1)</sup> sich sien Jack van't Liev un smeet oof de den Büffel hin. Bi de Jack aberst höl de sich ditmal etwas länger up, länger as bi den Hoot un de Flinte. Dat wöör Piepenbrink sien Rettung.

### 3. Capitel.

Plöglisch gewahrde nämlich Piepenbrink vör sich en lütjen See, de tofraren<sup>2)</sup> wöör. „Hult still — sä Piepenbrink bi sich — dat Jhs kann bi helpen, dat kann dien Rettung sien.“ He mugg sich woll dabi erinnern, wie he sich all eenmal dorch Hülpde des Jhes rettet harr, nämlich up sien Flucht per Slittschoh van Freeborg bit nah Bremen to. „Also, man fix hinupgerutscht up den See, för mi warret dat Jhs, hape ick, woll stark genoeg sien, de Büffel warret mi aberst dahin nich folgen können!“ — Un so bähe he denn oof, nöhm en Toloop<sup>3)</sup> un schurrde in eenen Log<sup>4)</sup> bit midden up den lütjen See. De Büffel aver stünd van siene Verfolgung noch nich af, denn glieds drup wöör

1) reet = rief. 2) tofraren = zugefroren. 3) Toloop = Zulauf. 4) Log = Bug.

he ook an de Kant van den See, un versöchte up't Jhs to kamen. Doch glücklichervief' schull em dat nich gelingen. Dat Jhs wöör nich stark genoeg för den Büffel; jedesmal, wenn he versöchte, vam Lande uut hinuptokamen, pette he mit siene Börbersööte döör un dat Jhs brööt ünner em twei. Uennerdes wöör et nu vollends Nacht worden, ook wöör et eene gräsige Külle, et frööre, dat et knackern dähe, un dabi maake de Bullmaand de ohle Prärie fast so hell as am Dage. Lange awer kunn Piepenbrint dat doch nich untholen, so in'n Hemdsmauen<sup>1)</sup> in'r gräsigen Winternacht up'n togefarnen amerikanschen See to stahen un en wüthenden Büffel antokiefen, während ook de Büffel em ankeef. — Da kreeg Piepenbrint en glücklichen Zufall. „Fang an to danzen — sä he to sich — dat is dat Eenzigste, wat di warm erholen un vör't Verfreeren schliken kann! — Un dat dähe he denn ook, sloitje<sup>2)</sup> sich en Polka vör un danzde sich den up'n Jhse, wat dat Tüg holen wulle. Dat schiene awer doch den Büffel sülvst to verwunnern. Een Freeborger Snieder, de bi helliger Nacht up'n tofarnen See en Amerikanischen Ossen wat vördanzt, so wat wöör em doch noch nich vörkamen. He maake en Büffelgesicht, as ob he seggen wull „Nä, so wat?!“ —

---

1) Hemdsmauen = Hemdsärmeln. 2) sloitje = piff.

## 4. Capitel.

Piepenbrink hatt nu nah der Polka noch'n Rutscher sid vörflöitjet un danzt, un denn'n Schottchen, un fung eben wedder 'ne nee'e Polka an to flöitjen un to danzen, da — seeg he, wi de Büffel sid an dat Dewer<sup>1)</sup> van'n See dahlleggte, de Tunge uut'n Halse hangen leet un de Beene lang van sid stretchte. Piepenbrink danzde siene Polka vollends to Enne, de Büffel awer röögde un röörde sid nich, sundern leeg sträcklang unbeweglich dar. — „Verdammt — sä Piepenbrink bi sid — schull id dat Beest wöörklich doch anschaaften un so goot drapen hebben, dat he sid doch allmällig verblött<sup>2)</sup> hett un krepert is? — Davan mötet wi us doch mal öbertügen!“ Damit füng Piepenbrink an, sachte van den See herastorutschen. De Büffel leeg noch jümmer unbeweglich still. Piepenbrink sleek sid nu ganz liese van achter an den Büffel ran. „Dat beste is, id faate em eerst mal an'n Steert — dachde he bi sid — dar is he keenenfalls so gefährlich as an de Höör'n; — wenn id em daran tocke<sup>3)</sup> un he lewt noch, warret he woll upspringen un id heww Lieb, wedder up't Jhs to kamen.“ — So kööm he denn liese ransleken un faate den Büffel bi'n Steert.<sup>4)</sup> Awer de Büffel röögde sid nich van der

1) Dewer = Ufer. 2) verblött = verblutet. 3) tocke = zupfe. 4) Steert = Schweif.

Stäe. Da wörre uhse Snieder noch drierster un böhre<sup>1)</sup> den Steert ganz in de Höchde. Un da füng de Steert förmlich an to knattern, denn he wöör all ganz stiew fraren. „Warraftig, de Lork is dobt, muse dobt is he, dat seh un hör ick uut dat Steert-Knattern, denn'n lebendigen Büffel mit stief-frarnem Swanz, dat kann jo doch nich vörkamen! — Hurrah, nu heww wi gewonnen Spill.“

### 5. Capitel.

Awer Piepenbrinks Freude schull man nich lange duhren. De Büffel wöör twarst dobt un kunn em nicks mehr dohn, awer de Külle nööm jümmer mehr to, un Piepenbrink seeg nu doch sienen Dobt vör Dogen, dat he hier verfreeren wörre un müßde. Denn den Weg nah'n Blockhuuse torügge kunn he jo in der Nacht nich finden, un de Weg wöör ook to lang. Up eenmal füll em 'ne Geschicht in, de he mal van'n Sibirischen Jäger up'r Bärenjagd in jungen Jahren lesen harre.

„Richtig — rööp he nu ganz vergnöbgt uut — so wie de Sibirische Jäger mit sienen Bären will ick et hier nu mit mienen Büffel maafen! Ic sniede em den Buuk up, weide em uut un kreepe in den Büffel hinin. Da ligge ick warm, bün vör dat Verfreeren schükt un kann denn morgen

1) böhre = hob.

fröh bi hellen Dage mienen Rückweg nah Huuse antreden!“  
 — Gefagt, gedaht. Piepenbrink sneede den Büffel den  
 Buuk up, töög Magen, Ingeveid, Leebber, Lungen un Panzen  
 heruut, denn töög he sich de Schoh af, sette de achter den  
 Büffel dahl un krep in den Büffel hinin. Da wöör et  
 wundersöhn warm drin. Et duhre denn oof nich lange,  
 so slööp Piepenbrink so fast un so goob as man sichens  
 en Sniebergesell up’ner solken Stäe slapen kann. Awer en  
 beten aasige Drööm harr he doch, denn et is doch nich  
 eenboh’n ob man in’n Büffelbuuk oder in’n Duhnenbett  
 slööpt. —

## 6. Capitel.

As et nu Morgen wörre un de annern Sniebergesellen  
 in’n Blockhuuse höörden, dat Piepenbrink noch nich webber  
 torüggekehrt wöör, dachten se nich anners, as et müsse em  
 en Mallöhr passeert sien. Un so bewaffneten se sich denn  
 mit Flinten, Sabels, Lanzen un Arten, un maakden sich up  
 den Marsch, ehren verunglückten Kameraden uptohööken. Et  
 wahre oof nich lange, so fünden se de Büffelspoor dorch  
 dat Bloot van den anschaatenen<sup>1)</sup> Büffel up’n Snee. Se  
 folgten nu der Spoor<sup>2)</sup> un nah’n paar Stunnen Weges  
 langden se denn richtig bi den lütjen See an. Nu denke

1) anschaatenen = angeschoffenen. 2) Spoor — Spur.

man sich awer jüm ehr' Erstaunen! — Da leeg de Büffel, mit Piepenbrink sien Hoot up'n Koppe, mit Piepenbrink sien Gewehr up'n Buckel, un an den Büffel sien Steertenne stünden oof noch Piepenbrink siene Schoh! — „Mein Gott! Wo is denn awer Piepenbrink süßst?! — schreeben se da Alle wie uut eenen Athem. — „He kann jo doch nich in de Luft flagen sien. — Schüll he gar im Jhse verunglückt sien?“ — „„Nä, denn harr he sich doch nich vörher de Schoh uuttagen!““

„Am Enne hett he sich hier irgendwo ünner den Sneer inwöhlt, üm nich to verfreeren?“ Un „Piepenbrink! Piepenbrink! Wo büßt Du?! — So giv Di doch kund!“ — fängen nu de veer Sniebergesellen alle wie uut eenen Athem an to schreen. Van düssen Schree waakde Piepenbrink up. As he de Dogen upslöög un Allens rings üm em düster wöör, wüßde he eerst gar nich, wo he wöör. Bald awer besünne he sich, dat he jo siene Slaapstae<sup>1)</sup> in den boden Büffel nahmen harr. He maakde nu Anstalt upto-stahn, dat heet, sich rügglingß wedder uut den Büffel ruut-tofchumen. Awer, o weh! dat Loof, wo he rinkrapen, wöör während de Nacht bi der gräßigen Külle tofraren. Wat schüll Piepenbrink nu dohn? — Lange Bestunnen wöör niemals sien Saak, obglief dat sünst bi de Rehdingers Mohb is.

---

1) Slaapstae = Schlafstelle.

„Da mutt ic̄ mi denn woll 'ne lüttje Siebendöhr maaken“ — sä Piepenbrink to sich. Un dat dāhe he denn stracks, kreeg sien Taschenmesser ruut un sning van innen an den Büffel nah baben to uptosnieden. As dat Loef ungefähr groot genoeg wöör, bögde he de Rippen, mank de he hindör müßde, noch en betjen uut enanner un mit'n fründlichen „Gut Morgen, Minners! dar bün ic̄ wedder!“ lööm Piepenbrink an't Dageslicht.

Awer dat Erstaunen van de veer Sniebergesellen, as se nu so ehren Fründ Piepenbrink, dat ganze Gesicht un dat Hemd un de Hanne mit Bloot un Fett besmärt, wie'n Gespenst uut den Büffelbuuke uptauchen seegen! — Se füllen vör Schreck sämmtlich up den Buckel,<sup>1)</sup> denn se dachden nich anners, as de leibhaftige Düwel lööme da vör jüm in de Höchd. As se nu awer so wiet sich vermünnert<sup>2)</sup> un öwertügt harren, dat et nich de Düwel sundern wörflich ehr Fründ Piepenbrink wöör, do wull denn dat Fragen un Swöbgen van ehrer Sieb keen Enn' nehmen. Piepenbrink awer slööt de Bertellung sienes Abentüers mit den Worden:

„Ic̄ segg jo man so veel, ic̄ hew all männige wunnerbare Fahrten in mienen Lewen döрмаaket, awer up disse warre ic̄ doch mien ganzet Lewenlang am meisten stolt sien; denn so'n Jagd van'n Freeborger Snieder in'n Hemds-

---

1) Buckel = Rücken. 2) sich vermünnern = wieder zu sich kommen.



mauen, un bi hellen Maandschien, up'n amerikanischen Büffel  
in'r Prärie, un mit so'n Nachtquarteer denn noch tum Be-  
sluß — dat warret woll fört Cerste so licht nich webber  
passeeren.“ —

### Midden dorch de Huttsch!

(Eene spaßige Studenten-Geschicht uut ohler Lieb.)

Notto: „Wat schriwt mi denn mien goode Fründ  
Van mienen Söhn dat Düwelskind?

Süh büt, süh dat, süh da.“ —

„„Se hett sid mit de Snurren slae'n  
Un hett'n Hieb davanne draen

Süh büt, süh dat, süh da““ —

Altes Studenten-Lieb.

Disse Studenten-Geschicht hett mi miene Grootmober  
vertellt. Se wöör ehr nämlich sülvst passeert, as se noch'n  
jung' Mäken wesen, un se dachde noch jedet Mal, sä se,  
wenn ehre Gedanken darup köömen, mit Schrecken an disse  
Begewenheit torügg. As id se tum ersten Mal van ehr  
to hören kreeg, wöör id ungefährsbst ein Jahr old un gieng  
up de latiensche School in Stade, weil id studeeren schull,  
un wöör damals Sekundaner. Id heww d Geschicht awer  
mehrmals van ehr hört, denn se hett se mi oof noch ver-  
tellt, as id Primaner und oof as id Selectaner wöör.

Dorüm heww id de Geschicht oof so good beholen. Dat id Student wöör, hett de ohle Froo nich mehr erlewt, anners harr se se mi as Studenten gewiß oof noch vertellt.

In de Ferijen, de det Jahrs dreemal infüllen, nämlich to Ostern, to den Hundsdagen un to Wiehnachten, maake id gewönnlich jedet Mal oof up'n söß ober achb Dage en Besöök bi mienen Grootöllern. De wahren in Verhövede, wat'n Döörp up'r Geest is, en paar Stünnen dissiets Bremerhaben. Mien Grootvader harr da en lüttjen Eddelhof in Pacht, up den he, neben siene Amtsgeschäft' as Amtsvagt, de Landwirthschaft bedreew. De beiden ohlen Lühde freuden sid jedet Mal, wenn id so in de Ferijen, mit mienen gröönen Wachsbook-Tornüster up'n Rüggen un mit mienen Ziegenhainer in de Hand, denn so güngen wi „Latiner“ uut Stabe damals in de Ferijen, bi jüm anlangbe. Un weil id nu, wie geseggt, studeeren schull, pleggde miene Grootmober mi denn en Studentenstrief uut ehrer Jugentied to vertellen, den se sülvst erlewt harr. Se däh dat awer, seggde se, dat id mi daran an Bispill nehmen schull un oof nich solke Striefe un Knäpe <sup>1)</sup> uutöben, wenn id eerst mal sülvst Student wöör. Un somit fangt de Geschicht an.

Miene Grootmober mütterlicher Steds wöör de eenzigste Dochber van den riebenden Stiler-Controllör G. in'n Hannöverschen Marktflecken Lauenstein, de nich wiet van de ohle un oldberühmte Stadt Hildesheim liggt. As Dochber eenes

---

1) Knäpe = Kniffe.

folken Staatsdeeners höre nu miene Grootmoder dorch ehre Geburt all dem Stande der Honoratschoren an. Denn dat Biwoord „riehend“ bedütte nich bloot domals, sundern oof jekt noch in'n Hannöverschen Lanne bi gewissen Staatsdeenern eenen erhöhten Rang. So geev et un givt et dort „riiebende Förster“, „riiebende Stüer-Controlöre“, „riiebende Bögte“; un in dissen mienem gooden Vaterlande, wo de Titelsucht un de Rangstolt van jeher sehr to Huuse, hölden de Froo'en solker Herren Förster, Controlöre, Bögte ic., eben so sehr wo nich noch mehr as ehre Männer darup, dat jüm im mündlichen wie schriftlichen Verkehre nimmer<sup>1)</sup> dat erhöhende Prädekat „reitend“ verkörtet oder utklaaten wörre, bi Anreden, up Breewen, in den Fremdenböökern der Gasthöfe u. s. w. — Ja man findet sogar in der kleenen Stadt Pattensen (dree Stünne van de Residenzstadt Hannover) up den Gottesacker noch eenen Liekensteen, worup de Inschrift steiht: „Hier ruhet in Gott die reitende Försterin M. N.“ —

Portüm also, miene Grootmoder wör de Dochder soll eenes „reitenden Steuer-Controlörs“. Wat Wunder denn, dat de Froo „reitende Controlörin“ eenes Dages, nahdem miene beabsichtigte Grootmoder damals eben ehr sßbenteintes Jahr torügglegt harr, to ehren Manne, dem „reitenden Controlöre“ feggde:

---

1) nimmer = niemals.

„Höre, Männeken, ick glöwe, wi mötet jezt etwas dohn för dat Kind, ick meene, för siene höhgere Uutbildung.“

„Du wullt damit seggen — entgegnebe ehr Mann — wi müßden uhse Therese up eenige Tied van Huuse dohn, dat heet to Lihden van Stande, damit se dort leeret, sic ook in der vörnehmen Welt to benehmen.““

„Ja, Bader, dat is so miene Meenung“ — sä se.

„Na, so warret et denn dat Beste sien, ick riede nah Hilmsen (so benöome man dormalen un ook jezt noch in gewöhnlicher Rede de Stadt Hildesheim) hindwer, un spräke dar, wie ick et all länger vörhadde, mit uhßen Kuhfäng den Herrn General-Zupperndenten dort, dat de uhse Therese up een oder anderthab Jahre bi sic upnehmen deiht. Beter künn wi se narms<sup>1)</sup> ünnerbringen.“

Gesagt, gedahn. Diffe väderliche Vörslag wörre müdderlichersties ook as de beste anerkennt, un veertein Dage darnah wöör „unsere Therese“, tum nich geringen Reide van männigen ehrer Lauensteener Jugendgenossinnen un Schoolkamerabinnen, de nich so „vornehme“ Verwandte uptowiesen harren, bi General-Zupperndentens in Hilmsen as Kostgängerin halb un halb as Gesellschafterin der Froo van Huuse inquarteert un installeert.

De Herr General-Zupperndent Bauermeister (dat wöör sien Name) stellde atwer, as erster protestantischer Geistlicher der ohlen Hildesia neben dem katholischen Fürst-

---

1) narms = nirgenbs.

Bischofe fungeerend, gewissermaßen dat her, wat man ünner vörnehmeren Lühden „ein Haus machen“ nennet. Denn obglief de Familje in de General-Zupperndentur der Tied man uut den Huusherrn un siener Gemahlin bestund, indem deren eenziger Herr Söhn sich „Studeerens halber“ up der Uneversetät Helmstädt uphölde, so wiesde doch dat Huuspersonal eene Käckche, eene Stubenmagd un eenen Kutscher up, weil de Herr General-Zupperndent, sowoll wegen siener öfteren Inspeckschons-Reisen in der Diöcese Silbesheim, as oof behups der gehörigen Repräsentatschoon, sich Pärde un Wagens hölde. Letztere bestünden uut eenen verstöhligen Hamburger Kürwagen för goodes Webber un eener grooten veeredigten Finsterkutsche för de schlechte Witterung, mit twee swarten dicken Holsteener Mähren<sup>1)</sup> davör.

General-Zupperndentens eenziger Söhn, de Frige, studeerde also, wie geseggt, in Helmstädt, jenem Brunswiekischen Landstädtken, welket domals, neffen sienen sehr berühmten Wittbeer,<sup>2)</sup> „Ducksteen“ benömet (wat'n awer mit Rum un Zucker vermischt drinken mutt, wenn'n keen Liebkniepen kriegen will) oof noch eene tämlich berühmte Uneversetät beset. Natürlich studeerde Frige dasüülwst Theologie un schulle, wie siene Mober van em hapebe, derenst mindestens doch General-Zupperndent wie sien Herr Vader in kurfürstlich Hannöverschen Landen warde, wo

1) Mähren = Stuten. 2) Wittbeer = Weißbier.

nich gar „geführsteter Abt von Loccum“ wat de upperste<sup>1)</sup> Protestantische Geistliche im Lande is, den Titel „Hochwürden“ hett, eene Sinecure von 6000 Thaler Innahme un unterdem free'n Haber för süß Pärde, wenn he oof — wie dat woll meist vörkööm — nich een Pärde hult un den „Deputats-Haser“ mit to sienen „sauren Brode“ sleit.<sup>2)</sup>

Disse stolten Tokunfts = Spnungen up ehren Söhn wörden jedoch bi der Froo General-Zupperndentin af un an sehr herasttimmet dorch de trüben Nachrichten, welke über des studeerenden Herrn Söhnes mehr noch as burischosen, wo nich gar skandalösen Lebenswandel, in folge eener Froobafen-Korrespondenz van Helmstädt an de Froo General-Zupperndentin inloopen dāhen.

Frige kneipte nich bloot stark in „Ducksteen“ un Eimbecker Beer, paukte sich, wegte sienen Hieber up den Straatensteenen, bedeeigte sich bi nächtlichen Finsterkanonaden, Nachwächter-Prügelee'n, Rattenmusiken un andern eblen akademischen Tietverbriewe, wat de Froo Mama em noch allenfalls harre hingaen laten, da de Herr Papa Hochlehrwürden, wie he siener Froo biswielen selbstgefällig uut siener eegenen flotten Burschentied (bekanntlich sünd de Theologen up Uneversitäten ja gewöhnlich de dullste Bruut) vertellde — et süllst in disser Hinsicht nich veel beter maaket harre, solke Dinge oof, wie he ehr erklärde, gewissermaaten to den exceptionellen privilegii un unvermeidlichen delectationibus

1) upperste = oberste. 2) sleit = schlägt.

der deutschen Mufensöhne gehörden. Nä, Frize drunt oof Wien mitunner, förbe af un an per Extra-Post nah Brunswiek, güng dort in't Theater oder up en Ball in Kameradschaft mit jungen Edbellüden un Dffizeers, un reede <sup>1)</sup> sogar männichmal in un un Helmstädt spazeeren!

Dat Bektere wöör nu awers der Froo Mama ehr gröttester Verdruß. Se harre ehren Jungen, bi sienem Afgang to'r Uneversität, neben dat Supen, Kaartenspälen zc. besunders dat Rieden verbaden <sup>2)</sup>, erstens, weil et to veel Geld koste und tweetens, weil et de Hosens to stark strapzeeren <sup>3)</sup> dähe. He harr ehr domals hoch un heilig gelobet, all disse Unbögen den sich to enthölen. Awer wat gelowet so'n Junge siener Moder nich, wenn he tum ersten Mal, sich sülvst öberlaten, in de Welt hinuutgelit, un wat hult he davan? Besunners de Vork-Bengels, de Studenten. Van'n Supen und Kaartenspälen sienerstets harr se anfangs oof nich veel hört, awer dat he rieden dähe, tum Schaden sienes Gelbbüfels un siener Bögen <sup>4)</sup>, dat schull se balde erfahren. De Bögen wörren nämlich siene Verräders in disse Angelegenheit.

Alle veer Wäken kööm nämlich per Kaltwertwagen uut Helmstädt en grooten Korf an, von Herrn Studiosus Theologiae Friedrich Bauermeister adresseert an den Herrn General-Zupperndent B. in Hilbesheim. De Froo General-Zup-

---

1) rebe = ritte. 2) verbaden = verboten. 3) strapzeeren = angreifen, abnutzen. 4) Bögen = Hosens.

perndentin aver öpnete jebet Mal süßst dissen Korf un rebebeerte sienen Inhalt. Da wöör nämlich dat suule Tüg (zu hochdeutsch „die schmutzige Wäsche“) Frixen's darin, as Hemden, Strümpe, Uennerhosen, Spigenfragen un Spigenmanschetten, wilblederne witte und gele Hanschen, un oof witte Kniehosen van Kasimir. Dat Letztere nu wöör wat absunnerlich Fienes, wat woll nich veele Helmstädter Studiosen in ehren Inventar beseeten.<sup>1)</sup> Awer so'n eenziger General-Zupperndents-Söhn de friggte woll so wat mit jener Lieb, wenn he up de Uneversetät töög. Mit drie Stück von disse witten Kasimir-Kniehosen hart den jungen Herrn Bauermeister denn oof, as he nah Helmstädt töög, siene Wooder uutstafteert, damit he de, wenn he mal bi Rector's Magnificenz Visite maaken müßde, ober bi Hofrathens un Professors tum Thee oder Familien-Ball inbeteert wörre, antrecken könne to siene Visiten-Stebeln mit gele ledderne Klappen un den bruunen, sien uutposamenteerten Lakens<sup>2)</sup>-Bradenrock mit de grooten dorchbrokenen Stahlknöppe darin.

Mehrmal harre sich de Froo Mama nu all daröwer verwunnert, dat de Kasimir-Hosen so upfallend smugig uutseegen, wenn se mit dat annere suule Tüg anlangden, besunners an der inwendigen Siebe der Lenden. Da eenstmals, as se de Kasimir-Hosen etwas upmarkssamer beseeg<sup>3)</sup>, wöör ehr de ganze schröckliche Uemstand klar. — Wat meent

---

1) beseeten = besaßen. 2) Laken = Tuch. 3) beseeg = besah.



ji woll, wat se daran sünne? — Pärhaare<sup>1)</sup>! Ja richtige, uprichtige Pärhaare! — Friße mugg<sup>2)</sup> de Hosē an der inneren Siebe woll nich vörfichtig genoeg afbörstet hebben, so dat doch eenige, wenn oof man en paar Pärhaare, van em unbemarkt, daran fitten blewen wöören. Awer „ein Mutter-Auge sieht scharf“ pleggde mien ohle Lehrer to seggen, wenn he us Jungen in der Klasse dat schöne Balladen-Gebicht beflameeren leet, worin en Wanderer, de as Jüngling in de Frömdē gahn, nah langen, langen Jahren in sien Heimathdorp, as en Mann mit sünnerverbrannten Gesicht und langen, all half grauen Haar un Bart torüggēkehrt, wo em Keener van de Dorpbewahners mehr erkennt, awer siene ohle, halb blinde Mutter em wedder erkennt. Un so geschah et denn hier oof, obglichs et sich in dissein Fall nich üm den ganzen Minschen, sondern nur um „die Hülle seiner Beine“ handelte. De Froo General-Zupperndentin harre, wie gefeggt, an ehres Söhnes Hosē de Pärhaare entdeckt, se harre se oof der Kusine Therese wieset un nu güng de Düwelsdanz<sup>3)</sup> los.

En Breef güng mit den Korf, de de reine Wäsche acht Dage darnah wedder nach H. speedeerte, an ehren Söhn af, welker lütte:<sup>4)</sup>

„Abscheulicher Junge! Du hast geritten. Ich sehe es an Deine Hosē, wo ich die Pferdehaare daran gefunden

---

1) Pärhaare = Pferdehaare. 2) mugg = mochte. 3) Düwelsdanz = Teufelstanz. 4) lütte = lautete.

habe. So also respektirst Du Deine weißen Kasimir-Hosen und die mütterliche Ermahnungen dazu? — So verthust Du Dein Geld und ruinirst Deine Hosen! Willst Du Deinen Vater und Deine Mutter pankrott machen? Bedenkst Du nicht, wie wir uns so schon einschränken müssen, um Dich auf die Univerſität nur anständig sustentiren zu können. Und wenn Du noch Deine tägliche dunkeln halbwollenen Kniehosen dazu angezogen hättest, zu dem verfl. Reiten! Da hätte doch noch einige pietätische Rücksicht und kindliches Zartgefühl auf die mütterliche Aufopferung und die weißen theuren Kasimir-Hosen sich darin bekundet. Aber nein, reitet der Junge spazieren — was brauchst Du überhaupt spazieren zu reiten, Hans Obenaus? — und zieht dabei das Beste, was er hat, sich auf seinen lästerlichten, Gott verzeih mir's! akademischen Corpus! — Aber höre jetzt meinen Entschluß, meinen feierlichen Entschluß und was Dir danach bevorsteht. Entweder Du gelobst mir umgehend schriftlich, nie mehr von jetzt ab zu reiten, und wenn Du ein Pferd dazu geschenkt bekämeſt von des Herzogs Durchlaucht selbst — oder ich behalte von jetzt an meinen mütterlichen liebevollen Extra-Zuschuß von Fünf Thaler monatlich inne und behalte außerdem denn auch natürlich die weißen Kasimirhosen zurück! — Deine, durch Dein gröbliches Ungebühriß an den Rand der Verzweiflung gebrachte, tief betrübte Mutter  
General-Superintendentin B."

Dat Geficht harre id' sehen möchd, dat Frije maakbe, as he dissen Breef kreeg. Awer, wer da glöwet, dat he de

Runtenangse<sup>1)</sup> verlöör, de irret, de verlöör he drum doch nich; de verlüft en ächter Student nich glieds, wen oof mal Jemand uut sine Familije mit siener Böge nich tofreden is. He verfehre<sup>2)</sup> sid erst twar en betjen, awer he saate sid doch bald wedder un söchde sid up 'ne inscheniße Art uut differ Klemme ruuttohelsen.

Nahdem he eene Vierteltünne mit lange Schritte in siener Stuwe up un af marscheeret un dabi eene Antahl grooter Tobakswolken vör sid hin blasen harre, wöör dat Middell funnen. He sette sid an sienen Schriembisch un schreew, half lachend vör sid, folgenden Brees:

„Sehr werthe, insonderheit hochgeehrte Frau Mutter!“

Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich geritten hätte! Ich habe nicht geritten. Die Haare, welche Sie als vestigia dieses mir imputirten sceleris an meinen weißen Kasimir-Hosen gefunden haben und als Pferdehaare erkannt zu haben vermeinen, sind keine Pferdehaare, crines equini, sondern nur ganz unschuldige Hundhaare, crines canini. Es sind Haare von meinem gelbbraunen Hühnerhunde Tiras, als welchen ich, neulich Abends von einer Visite zurückkehrend, noch einige Minuten, ihn caressirend, zwischen meinen Beinen gehalten, nicht denkend daran leider, daß er abhaare und einige seiner Haare an meine Hosen absetze, und nicht ahnend also, daß diese besagten einigen Haare mich bei Ihnen, hochwerthe Frau Mutter, in einen so pferdemäßig

1) Runtenangse = Kontenance. 2) verfehre = erschraf.

gräulichen Verdacht bringen würden. O, nein, glauben Sie so etwas nicht von mir! Und so sein Sie versichert, daß ich nach wie vor in unwandelbarer Ehrerbietung vor Dero mütterlicher Meinung von mir und in fleckenloser Achtung vor Dero mir geschenkten weißen Kasimirhosen verharre als Ihr allezeit gehorsamster und liebevollster Sohn

Nachschrift. Frisze B.

Es wäre mir sehr lieb, wenn die Frau Mutter mir den monatlichen Extra-Zuschuß von 5 Thalern früher zu übersenden geneigen wollten. Die Dinte ist hier in letzter Zeit so außerordentlich im Preise aufgeschlagen!“ — —

„Was meinst Du, liebe Therese? — seggde de Froo General-Zupperndentin to der Rufine mit Lauenstein, as se diffen Breef van ehren Söhn Frisze freegen un lesen harre, un nahdem se bat corpus delicti, de verdächtige witte Kasimirhose, de bit dahin noch ungewaschen bleewen, wedder hervörhalde un mit der Brille up der Nüse nochmals upmerksam ünnersöchde — was meinst Du, solten dies wirklich wohl Hundehaare und keine Pferdehaare sein? — Von Farbe möchte es zupassen, aber sie scheinen mir für Hundehaare doch etwas zu kurz zu sein, namentlich für solche vom Tiras, der ja doch, wie ich meine, eigentlich ein längeres Haar hat?“

„„Nun, liebe Tante — entgegnebe Therese — das könnte, denke ich, wohl daher kommen, daß es jetzt Sommer ist, wo doch die Hunde auch gewöhnlich ihr längeres Winter-

haar zu verlieren pflegen, und das neue kürzere erst allmählich wieder nachwächst!“ —

„Ja, ja, Du magst Recht darin haben, mein Kind. Gott gebe es, daß wirklich dem so ist, Gott gebe, daß es wirklich Hundehaare sind, Gott gebe das zu meines Sohnes Ehre und zu meiner Beruhigung!“

— Wat doch de ohlen Wiewer Allens vom leewen Gott verlangt! — pleggde denn gewöhnlich mien Grootvader bi disse Stelle in der Vertelling miener Grootmoter intofallen — et is to dumm, schall de leewe Gott sich oof noch darum bekümmern, ob en Student Hundehaare ober Pärdehaare an siene Börre frigg! —

— Ach, Vader, ünnerbrück mi nich — sä denn miene Grootmoter argerlick — ich vertelle jo nich de Geschiecht för Di, sundern för uhse Dochterkind hier — ünnerbrück mi also nich, un laat mi ungestört to Ende kamen.

Datsüllwigte warret de geehrte Leser hier oof woll wünschén.

Damit beruhigde sich denn de Froo General-Zuppendentin nu in so wiet, hüng, eenigermaten getröstet, de Kasimir-Hose webber in dat Kleiderschab,<sup>1)</sup> un Rufine Therese, de im Stillen woll all 'n Doge up ehren hübschen strammen Kusäng Friße hart, un sich im Geiste villicht all as künftige Froo Pastorin wo nich gar Zuppendentin seeg, wöör nich wenig in sich vergnöögt, dat se dorch ehre tweckmäßige Be-

1) Kleiderschab = Kleiderschrank.

markung över de Winter- un Sommerhaare der Hunde gegen de Tante, den leewen Better so glücklich för bitmal noch uut der Klemme hulpen harre.

Awer, wie de Dichter seggt: „Flüchtig ist das irdische Glück! — Thauperlen sind die Freuden, die, wenn sie am herrlichsten glänzen, schnell verschwinden;“ — so schull et oof mit disse Hundehaar-Freude gahn in der General-Zupperndentur to Hilbesheim.

Genige Dage nah den eben Vertelsten kummt nämlich wedder de Korf mit Frikens faules Tüg van Helmstädt an, de leider! all ünnerweges wesen, as Frikens obiger Breef an siene Mutter, worin he siene Tiras-Uutreden vörbröcht, afaen wöör. Denn de Inhaber des Kalwerwagens, wo de Korf mit kööm, pleggde sich up den Twischenstatschonen, nämlich den Dörpern, wo he van den Buuren de fetten Kalwer upplöffde, <sup>1)</sup> de he in Brunswieg un Hilbesheim afsetten wulle, öfters veer bit sief Dage to verspäten, ehe he denn in legtern Dorte indreep. <sup>2)</sup>

Also de Korf kummt denn wedder an. De Froo General-Zupperndentin slutt <sup>3)</sup> em up, dat Erste, wonah se faatet, <sup>4)</sup> sünd de mitten Kasimirhosen, de oof mit drin ligget. Se settet sich ehre Brille up, geht mit de Hosen an't Finster, üm dat fulle Licht to hebben, un fangt nu an se sich to besehen. Himmel! Wat seeg se?! — Mit'n

1) upplöffde = aufkaufte. 2) indreep = eintraf. 3) slutt = schließt. 4) faatet = faßt.

Gefichte wie Sokrates' Kantippe, wenn se'n Dullen kreeg, mit 'ne Gehärd wie 'ne Furije kummt se rinfus't, dat ehr Reifrod wie 'n Luftballon achterher swevt, to Therese in de ehre Kamer, indem se röppt:

— „Er hat doch geritten, der verfl— Junge, er hat doch geritten! O, ich schändlich betrogene Mutter! — Sieh her, hier die Beweise —“ wobi se der verschroffenen Rusine twee witte Casimir-Hosen up eenmal vör de Dogen hult —

„„Was soll ich denn sehen, liebe Tante? —““ fragt arglos Therese.

„Was Du sehn sollst? — Haare sollst Du sehen, und zwar was für Haare? — Sieh her denn! Nämlich keine gelbbraune Haare sind es, wie an der ersten Unglücks-hose, wie sie möglicher, ich sage nur möglicher Weise, von Tiras könnten gewesen sein. — Nein, keine gelbbraune Haare sind es! — Sondern, sieh her, Therese, sieh selbst her und überzeuge Dich! — An dieser Hose hier sizen weiße Haare, und an der andern hier schwarze Haare. — Tiras ist aber einfarbig, gelbbraun durchaus, von der Schnauze bis zur Schwanzspize. — Also —“

„— Aber, liebe Tante, es wäre ja vielleicht, daß der Cousin zufällig auch mal einen andersfarbigen Hund —“

„„Was, willst Du sagen — einen andern Hund, einen weißen und schwarzen etcetera zwischen den Beinen gehalten habe? — Das meinst Du oder willst es mich meinen machen? — Ha! ha! Bist Du närrisch oder hältst Du

mich für närrisch? — Soll denn mein Junge just immer Hunde zwischen seinen Beinen halten, wenn er seine weißen Kasimir-Hosen anhat?! — Dummes Zeug! Papperlapapp! Bleib mir mit solchem Gefasel weg! Ich weiß jetzt was ich weiß. Der Junge hat geritten — geritten hat er — das steht fest — und zwar das eine Mal, wie die erste Hofe darthut, ein gelbbraunes Pferd — und will mir dafür seinen Tiras aufhängen — na, warte, Rabensohn! — und das andre Mal einen Schimmel, und das dritte Mal einen Kappen! — Ecco signum! Hier ist der Beweis, wie fein Vater sich auszudrücken pflegt. Aber warte, Bursche! Dem Dinge soll ein Ende gemacht werden, radikal ein Ende, und ehe du es dich versiehst!“ —

Ja, dem Dinge schulle un müßde en Enne maakt worden, un twar ahne Upschub — so iverde denn nu van jenem Dage an, wo de twee Studenten-Bögen mit de Schimmel- un Kappenhaare dran in de General-Zuppendentur anlangt wöören, in Eenem foort Frigens Froo Mama, un leeg ehrem Mann von fröh bit spät in de Ohren, dat se sülwst hinöber wulle nach Helmstädt, üm ehren Herrn Söhn ad coram to nehmen un em een för allemal dorch eene Epistel uut'n ff siene Kiedgedanken to verbriewen. — Wat so 'ne Mutter sich Alles inbildet, wat se dorch ehre Moralpredigten bi ehrem Jungen, den se up der Unerverse-tät hett, utrichten will.

Uem nu sienen Huusfrieden dorch dat ewige Lamens-



teeren nich länger up't Spill to setten, <sup>1)</sup> willige denn de Herr General-Zupperndent endlich in, dat siene Froo Gemahlin eenes schönen Dages, in Begleitung ehrer Kusine und Gesellschasterin Therese (desülmigte also, welke mi dat Schicksal to miener späteren Grootmoder bestimmt harre) nah Helmstädt hinöberfahren schulle, üm sich in ipsa persona to öwertügen, <sup>2)</sup> ob denn — wat de Herr Papa jümmer noch stark to betwieweln <sup>3)</sup> sich nich entholen kunne — de Herr Söhn denn wörflich so en schauderöset Luderlewen up disse academia vollföhre?

So wörre denn eenes Dages de groote veersitzige Finsterkutsche ehres se in der Schüine vör Ratten- und Höhnerdreck beschützenden graulinnenen Debertoges entkleedet, heruuttagen, de Stoff <sup>4)</sup> mit de Handuhle buten un binnen rasfitjet, de veer Räder eerst gehörig mit halw Tär, halw gröner Seepe smäret, un de beiden Swarten davör spannt. Matthees, de Kutscher, en veerschrotiger Calenbarger Buuerknecht, angebahn mit eenem blauen, duppeltragigen Kutschermantel, domals „Schenilje“ genennet, sette sich up den Buck, de Froo General-Zupperndentin, begleitet van Mamsell Therese, ehrer Kusine un Gesellschasterin, sette sich hinin, und förbaß güng et gen Helmstädt, der beröhmten Uneversetätsstadt des ohlen Welfenlandes.

De Fahrt güng oök sowiet glücklich van Statten un

---

1) up't Spill to setten = auf's Spiel zu setzen. 2) öwertügen = überzeugen. 3) betwieweln = bezweifeln. 4) Stoff = Staub.

gegen Dages Enne langde de Zupperntendur-Kutsche mit ehren beiden weiblichen Insassen ahne Gefährde vör dem Huuse in Helmsstädt an, welsket dem Matthees all in Hildesheim tum vörunt as de Wohnung des „jungen Herrn“ betecknet<sup>1)</sup> worren wöör.

De Froo Mama beabsichtigte nämlich den Herrn Söhn wo möglich in sienen eegenen Keesste to überraschen, deshalb müßde Matthees direct vör dessen Quarteer föhren. Alleene, wenn „brawe Mütter“ wie hier eene Unewerfettätsstadt besöcket, so geschüht et mitünner, dat se statt der Herren Söhne eene Dewerraschung davon draget.

Un so schull et oof hier kamen. De Tosfall oder dat Schicksal wulle nämlich, dat in demsülwen Hause wo Frize wahnde, sich oof en groter Collegiums-Saal befünne, in welskem ünnerschiedliche Professors Börmiddags un oof Nahmiddags Börlesungen vör de Studenten afhölden. Un jüst, as Matthees mit siener Kutsche vör der Döör des Huuses still höl, geschach et, dat eene solke Börlesung, wat man Colleg nennet, to Enne wöör un en starcker Trupp Studenten vör de Huusdöör sich up de Straate to ergeeten<sup>2)</sup> begünn.

De Kutsche awer stünne jüm im Wege. Se harren, üm up de Straate to gelangen, sich enzelt<sup>3)</sup> Mann för Mann achter oder vör derfüllwen dörtwängen möten.

En dütscher „Bursch oder Musensohn“ leet sich awer

---

1) betecknet = bezeichnet. 2) ergeeten = ergießen. 3) enzelt = einzeln.

to jener Lieb noch weniger dör solkerlei Hindernisse scheneeren, as he dat villicht hüttigen Dages deiht. Also „fort da! — Mach Platz!“ dunnerde et den Kutscher an.

Doch Matthees in siener angestammten dickdräwischen<sup>1)</sup> Calenbarger Buuren-Natur wöör wenig geneegt, solker Tomodung<sup>2)</sup> Folge to gewen. Mit dem Bewußtsein eenes Hilmschen Zupperntendenten = Kutschers verächtlich kuum eenes Siedenblickes den Koper würdigend, höl he unbeweglich up siener Stäe.

„Will denn der Kerl nicht aus dem Wege, so gebt ihm ein paar mit der Klinge über den Buckel!“ rööp en tweeter nahdrängender Broder Studio, all mit der Hand nah sienen Degen fatend, den he, wie dat domals bi den Studenten Recht und Sitte wöör, gließ sienen annern Kollegen an der Siede dröög.

„Nicht doch!“ rööp afwehrend een Drütter — „da weiß ich was Besseres! Will die Kutsche nicht Platz machen vor den Studenten zu Helmstädt, so nehmen diese ihren Weg einfach durch die Kutsche!“

„Bravo, Weltheim! Der Einfall ist delikat!“ jubelbe gliëks darup de dulle Huupe. „Also vorwärts! Du voran!“

„Aber wer mag denn drin sitzen?“ füll en Beerter bedenklich in.

„Und wenn es des heiligen Römischen Reichs Erzkanzler wäre, kann uns nicht geniren. Also vorwärts!“

---

1) dickdräwisch = trostlösig. 2) Tomodung = Zumuthung.

Un damit wöör oof all de Rutschenschlag upreten.

„Es sitzen ein paar Weibsteute drin!“ rööp Weltheim, de siedwärts van dem geöpneten Rutschenschlage staend, toerst eenen Blick hinin smäten harre, den all achter em her nahdrängenden Commilitonen to, — „eine Alte und eine Junge, jedenfalls ein paar Landviolen, denn sie sind aufgedonnert wie die Pfingstochsen!“

„Nun, da haben sie ja gleich etwas zu erzählen, wenn sie wieder nach Hause kommen, wie sie hier mit der würdigen Studentenschaft von Helmstädt ihre erste Bekanntschaft machten! Vorwärts denn! Die Cour begonnen!“

Un hinin steeg en starkbebarteter Broder Studio, nah damaliger Mode der Studententracht mit'n Dreemaster up'n Kopp, Haarbüdel, dat heet Zopp im Nacken, mächtigen Deegen, Kanonenstebeln, Pundsporen un Ried-Collet angebahnt, de de beiden drin sittenden hoctoupirten, hochfrisirten un reifröckigen Damens mit eenen beerbasigen confidenziellen „Gu'n Morjen!“ begrüete<sup>1)</sup> un dann eben so pomadig tor annern Wagenbühr wedder hinuutsteeg. Dissen folgte en Tweeter, Drütter, Beerter u. s. w., ja männige dersülwen noch van ehren getreuen Röttern, riesigen Saufängern, Doggen und Wolfshunden gefolget; kortüm, dat ganze Colleg van woll an de föftig Studenten vollföhrde so sienen Dörmarsch döör de Hildesheimsche Zupperndenten-Rutsche, tum

---

1) begrüete = begrüßte.

forchtbaren Entsetzen der beiden armen wie versteinerte Pagoden dasittenden Frauenslüde.

Den Kulmenatschons-Punkt erriete jedoch de Situatschon, as, der letzten Dörmarscheerenden Gener, nu Musje Frige silbst mit sienem „Gu'n Morjen“ vör der Froo Mama General-Zupperdentin un Kusine vörbi defileerde.

He harre se erkennt — se harre em erkennt. Awer he bewiesde 'ne ächt burschikose Präsfangze-Despriß. He däb nich, de arge Söhn, as ob he se, de würdige Mutter, erkennde. Ruum awer wöör he tor annern Dör hinuut weder up den Straatenpflaster, as he den nächststahenden Fründen toruunde<sup>1)</sup>: „Donnerwetter! Das ist ja meine Alte, die drin sikt. Das ist eine schöne Geschichte. Was ist da zu machen? — Das wird ein heillofes Ungewitter abgeben!“

„Was du dabei machst? entgegnete em ebenso halflaut sien Fründ Baron von Belthheim. „Frech geleugnet! das ist das Einzige, was Dich vor dem Uberschwemmtwerden durch die Zornesschaale Deiner werthen Frau Mutter retten kann. Gehe sogleich in Dein Quartier hinauf, links durch die Hinterpforte des Hauses, wirf Dich in's Bett, zieh Dir die Decke über die Ohren, daß Du in Schweiß geräthst und lüge Deiner Alten keck in die Zähne, wenn sie anrückt, Du wärest nicht von der Stube gewesen; sie müßte einen Dir sehr ähnlich sehenden Freund für ihren

1) toruunde = zuraunte.

Sohn gehalten haben. Deinen Besen will ich sogleich instruiren, daß er die Melodie mitsingt. Also nur flink in's Bett!"

De Comödie gelüing in der Dab. De Froo General-Zupperndentin maake twar en etwas unglöbbiges Gesicht, as se, eene Bertelstünne nah der erlewten akademischen Rutschen-Cour, vör Frikens Bette sittend, siene extemporeerte Krankheitsgeschichte anhörbe, un wulle fast drup swören, dat se em eben vörher liewhaftig in der Rutsche mank de annere Sippschaft harre mit vörbi passeeren sehen. As awer Frike, uuter sich vör Wuth öwer disse Unverschämtheit siener Herren Commilitonen, gegen de dühre hochverehrte Froo Mama swor<sup>1)</sup>, se alle vör siene Klinge to nehmen „und diesen Affront — so seiner hochwürdigen Frau Mutter angethan, grimmig und blutig rächen zu wollen“ — da töög et de geängstete Mutter vör, dem braven Söhne to glöwen; versäferde oof, dat se nich alleen mit den togedachten Bөрwürfen em verschonen un in Tokunft sülwst af un an een Spazeerridchen, dat heet in de swarten Allbags-Hosen, em nahsehen wulle, wenn he ehr man fast un heilig geloben bähe, keen Unglück antorichten, van dat Duell mit de Commilitonen afofstahn, dissen den „schlechten Witz“, wie he dat nenne, to vergewen, wie se sülwst et ja jikt geerne dohe, un van der Saake überhaupt wieder keenen Larm to maaken, damit man nich noch gar de Geschichte in Hilbesheim

1) swor = schwur.

bekannt un da to eenem allgemeenen Stadtklatsch wörre, so de Würde der ganzen General-Zupperndentur up't Höchste gefährdend.

Frixe leet sich denn endlich besänftigen un gelöwde — obwohl sehr mit Wedderstreuen, seggde he, de Rachegeister in sienem Boffen to betähmen un van sienem blodigen Duell-Vörsage astolaten. Siener braven Mama fill damit en Steen vam Harten. Se harre all 'n halwet Duzend Studenten, hingemordet van ehren Frixe, im Geiste da liggen sehen, un em sülwst, mit Galgen un Swert bedroht, in Folge davan landflüchtig in de wiede Welt gahn. So wüthig harr he drauet, dat he de uutverschaaften Bengels mit Degen un Pistolen bit up'n Dod to'r Refenschaft trecken wulle.

Na, Gottlow! nööm de Geschichte denn nu doch noch en goodes Enne. Besunners för Frixe sülwst, as de Mama, nah twee Dagen Upentholt in Helmstädt, denn wedder nah Hilmsen heimtokehren sich anschickde; denn de Affäre endige mit eener sehr sänftlichen mütterlichen Ermahnungsrede, un süßlich, wat Frixen jedenfalls noch mehr erbaude, mit Hinnerlatung eener kleenen Sammlung upgesparter Mutterpfennige in eenen van Rufine Therese to dissen Zwecke eegends gehäfelten gröönfiedenen Gelbbüdelchen.

As de beiden Damens nu endlich wedder afreiseden, geem jüm sogar eene ganze Menge van jenen, mit Frixe nu glücklicher Wiese wedder vullständig uutgesöhnten, Kollegen noch 'ne tämliche Strecke vör Helmstädt hinuut dat

Geleit un veraffchiede sich da denn mit devoten Krazföbten  
un Fußhand=Zosmieten, bit de Hilbesheimer Zupperndenten=  
Kutsche allmällig ehren Dogen to entwinden anfüng.

Dann awer stimmten de geföhlvollen Musensöhne, un  
Herr Frike mank jüm as erster Helden=Tenor vöran, dat  
schööne Leeb an:

„Ach, was giebt es doch für brave Mütter!  
Ach, was giebt es doch für schlechte Söhne!  
Sa, sa, sa — Sa, sa, sa sa, sa!“

## De Tambour van Waterloo,

oder

### Eddelmann nnd Goosejunge.

(Gene Rüneborgsche Dörpgeschichte).

#### Das erste Capitel.

(Worüm de stiewe Peter so döer de Heide lööp).

Et geiht wunnerlich to in der Welt! — Wer harre et  
wol dacht, dat een im Jahre achteinhundertunnege (1809)  
up eenen eensamen Plect in der eensamen Rüneborger Heide  
ganz still daliggender Dsse, de eenen mit Bleestift beschre=  
wenen, mit 'ner Knööpnabel an sien Fell faststüchten Zetel



up'n Buckel dröög, — dat disse sülwige Osse de Veran-  
 latung warren schulle to der, söß Jahre later vörkamen-  
 den wunnerbaren Lebensreddung eenes hannoverschen Kap-  
 tains in der Schlacht van Waterloo. Un doch is dat so.  
 Freelich hewwet oof all in fröheren Dagen mitünner Ossen  
 eene wichtige Rolle spälet in der Minschen- un Staaten-Ge-  
 schichte, mehr as man denken schulle. Awer dat wöören  
 doch in der Regel Ossen, de all van vörnherin, sie et nu  
 dorch Geburt oder sünstiges Ossen-Verbeenst, in sogenann-  
 ten „höheren Beziehungen“ to'r Minschheit stünden, as tum  
 Bispill Ossen uut den spanschen Stiergefekten to Madrid,  
 Barcelona, Malaga u. s. w., oder de bi de ohlen Egyp-  
 ters as 'ne Gottheit verehrte und in eenem Marmoortempel  
 up siedendem Teppiche ruhende Osse „Apis“, oder de soge-  
 „Pflingstochse“ in Paris, de as de fetteste un gröbteste  
 siener Art alljährlick to Pingsten, mit Blomen bekränzt,  
 mit vergulbete Hörners, umgeben van'n Trupp oldmodsche  
 Ritters to Pärde, ünner Trummelschall un Trumpeten-  
 gesmetter, van de Pariser Slachter-Gilde as Wunder des  
 Dages döör de französ'sche Hauptstadt föhret ward. Awer  
 nä, van all dissen angebornen oder anertagenen oder an-  
 erlagenen Markwürdigkeiten harre uhse Osse, desülwigte —  
 welke de eegentliche Uurfaak van differ ganzen Geschichte  
 is — nich dat Geringste uptowiesen. He wöör en eenfacher  
 ganz gewöhnlicher Osse uut der Lüneborger Heide, öbri-  
 gens — so veel sie hier vörläufig noch bemarkt — nich en

Treckoffe, <sup>1)</sup> sundern en Tuchtoffe, wat man in der dortigen Lannesprake eenen „Bullen“ to nennen pleggt.

Dat uhse Offe nu in den Dogenblick, wovan hier de Rede, so stille, ganz stille daleeg, muggte nu woll siene besunneren Grünne hebben, denn he röögte un röhrde sich nich, slöög oof nich mit dem Steerte nah den Fleegen o'er Bremsen, de an'n hitten Nahsommer-Nahmiddag dat im Freen lagernde ober weidende Kindveeh doch sünst öwer alle Maten to quälen pleget. Wenn et mitünner vörkööme, dat en Offe Snaps drünke, un sich darin bit to'r Föhllosigkeit bebrünke, un denn in eenen aller Sinne beraubten Slap versünke, denn harre man meenen können, en solker Toestand wöör hier vorhannen. Doch bekanntlich passeert so wat woll mitünner Offenbesitzern un Offendriewern, awer niemals den Offen sülwst. Dat is bloot en menschlicher Börtog, sich besumpen to können; so wiet hewwet et sülwst de hannoverschen Offen noch nich bröcht in ehrer Bildung. Lüben wi et denn gedulbig af, bit de Verloop uhser Geschichte us öwer disse ungewöhnliche Offenruhe eenet sünst sehr gewöhnlichen Beestes de nöhdige Upklärung gimt.

Et wöör also an eenen September-Nahmiddage det Jahres 1809, as de Landbeddelmann Herr von Borstel to Pärde den Börhof sienes in der Lüneborger Heide belegenen Ribdergodes verleet, <sup>2)</sup> üm noch eenen Spazeerrid bör de Felder to maken. De Roggen-Ahrnte der Gegend wöör

1) Treckoffe = Zugochse. 2) verleet = verließ.

nich alleen beendiget, sundern oof de Boofwteten wöör all fast sämtlich innebröcht un darmit denn de Tiedpunkt intreden, wo up'n Flachland dörtiger Gegend de neddere Jagd wedder eröpnnet ward. Herr von Borstel harre differhalw oof siene Duppelflinte un Jagdtasch öwer de Schuller hängen und sienen Hühnerhund „Pollo“ heranflöitjet, ehe he to Pärde steeg. Wenn't nich to laate ward hüte, harre he bi sich dacht, so bindst du den Bruunen villicht in 'n Heibkrog<sup>1)</sup> an, und süßst to, ob du nich noch 'ne Käde<sup>2)</sup> Feldhühner finden kannst, üm för morgen, wo villicht Fründ Estorff di eenen Middagsbesöök maaket, neffen den nüchdernen Kalwsbraden, womit Tante Elisabeth denn wahrschienlich wedder anrücket kummt, doch noch en betjen smachhaftet Wildprät up'n Dische to hebben.

Herr von Borstel, oder de Leutnant, wie em sienen militärschen Range nah gewöhnlich de Inwainers van dat sien Landgood angrenzende Döörp nennenden, wöör en junger Mann van kuum dörtig Jahren. Trog differ Jugend harre he jedoch, glich veelen siener Standsgenoten damaliger Tied, all<sup>3)</sup> en tämlich bewegtet Lewen uptowiesen. Dat hannoversche Land harr tähneknirschend un mit grööterer Erbitterung wie wol irgend en anneret dütschet Land, de Napoleonsche Gewaltherrschaft up sich nahmen. As drüm in'n Jahre 1803 de Uproop Königs Georg III. to'r Bildung eener Englisch-Deutschen Legion öwer den Canal in de Hannoverischen

1) Heibkrog = Heibeschenke. 2) Käde = Kette. 3) all = schon.

Erblande erscholl, da wöören alsbalde nich bloot Dufende junger Lühdde uut'n Hannoverschen Börger- un Buurenstande, sundern oof fast alle Söhne det Hannoverschen Adels nach England gaen, üm dort Deenste in jenet neegebildete Corps to nehmen, wat bald drup de Bestimmung erhöilde, den Erbfiend up spanischen Bodden to bekämpfen.

Dof Herr von Borstel, de öllernlos <sup>1)</sup> und unverheiraded wöör, harre dethalb üm so weniger tögert, siß in de Keegen der Legion mit upnehmen to laaten. Sien Good der Verwaltung eenes betagten un as Forstmeester penschoneerten Dhms överlatend, wöör he gliest to Anfang des Jahres 1805 mit noch mehren gliestgesumten Jugendfründen van Holland ut nach England segelt, wo he denn oof, sienem Wunsche gemäß, as Kornet in dat drütte Husaren-Regiment van de Kings-German-Legion inranscheert wörre. As solker harre von Borstel nich bloot de Expeditschon gegen Kopenhagen 1807 mitmaket, sundern he harr oof an der im Jahre drup erfolgenden Expeditschon sienes Corps nach Sicilien mit Dehl nahmen un wöör denn flüßlich to'r Haupt-Operatschon, de van de Englische Regierung gegen de Franzosen up de pyrenäische Halsinsel besloten wöör, in'n August dessülwigten Jahres mit nach Portugal segelt.

Hier in Spanien schulle jedoch de Kornet von Borstel bald as eener der ersten sienet Offizier-Corps de Tücke der Kriegsgöttin an siß erfahren. Ruum mit activ wardend

1) öllernlos = elternlos.

wöör he eener Derjenigten, welle bi dem Gefechte von Benevente in December 1808, wo dat drütte Husaren-Regiment eene so glänzende Tapferkeit bewiesde, eene sweere Verwundung davon dröög. Hiedorch up längere Tied unbüchdig tum Soldatenhandwerk worden, kehrde von Borstel, nah de Slacht van Corunna, mit'n Dehl der Englischen Expeditschons-Armee nah England torügg, un trede, um sich völlig uttoheelen,<sup>1)</sup> noch im süßwen Maand van da af de Rückfahrt nah Dütschland an.

Herr von Borstel, nah dem Gefecht von Benevent in Spanien (Dec. 1808) wegen siener Verwundung verabschiedet un mit dem Range eenes Leutnants ehrenvoll entlaaten, wöör also to Anfang det Jahres 1809 in siene Hannoversche Heimath torüggekehrt, wo he, nu wedder up sienem Riddergoobe im Lüneborgschen lewend, awer nich, wie veele annere Landeddelüde, siene Tied alleen mit Rieden, Jagen, Smöbken,<sup>2)</sup> Kartenspälen utfülle, sundern däglich eenen gröteren Deel siener Tied mit Studeeren und Böckerlesen hinbröchde. Den Grund darto harr he während siener Schooljahre up de Ridderakademie in Lüneborg leggt un nahher harr he oof noch twee Jahr in Göttingen studeert.

An den beseggten September-Nahmiddage betfüllwigten Jahres, wo uhse Geschichte in de Lüneborger Heide ehren Anfang nümmt, wöör also de Leutnant von Borstel van

1) uttoheelen = auszuheilen. 2) Smöbken = Tabakrauchen.

fiennem Goode to'n Spazeerrid, villicht oof noch 'ner lüttjen Jagd, afreden.<sup>1)</sup>

De Ridd güng vam Eddelhofe af, de an der Spitze det gliekbenöbmbden Dörpes leeg, queer dorch de Heide hin up en Dannengehölt to, wat van da af woll 'ne Stunne Weges entfeernt wöör. De Weg uhfes Riebers töög sid ungesehr twee Büffenschöbte<sup>2)</sup> fietwärts an dat 'n betjen höhger liggende Dannendick oder richtiger „Fuhrenkamp“, wie et dort heet, vörbi un föhrde dann dorch eene Moor- nedderung wieder in de öde Heide-Ebene hinut.

Herr von Borstel schien deep in Gedanken versunken, denn he leet fienen Gaul den ruhigsten Schritt gaen, fiene Hand, dat Pärđ binah sid sülwst öwerlatend, höl tuum noch 'den Tügel<sup>3)</sup> fast<sup>4)</sup>. Ob de Rieber de stürmischen Erlewnisse fiener korten Krieger-Loopbahn in Spanien an sien inneret Dage vordöwer gaen leet, oder ob sien Hart mit noch smartensvolleren Erinnerungen fröhherer Lieb nut disseer sülwigten Heidegegend sid beschäftigen dähe? — Et muggte ja woll sien, dat fiene erste nu lange im Grawe ruhende Jugendleewe hier wedder vör fienen Geistesblicke emporsteeg. — De blondblođige Pastorsdochter, de söfsteinjährike Veronika mit dat fiene blasse Gesicht un de sanften Beilchenoogen, an deren Siebe de söbenteinjährike Primaner so männigmal an ewen so schönen Hartstidagen as de hü-

---

1) afreden = abgeritten. 2) Büffenschöbte = Büchfenschäfte.  
3) Tügel = Zügel. 4) fast = fest.

tige, den Heidepad to jenen Dannen hinupwandelt wöör, üm ünner deren Schattendack mit ehr Hölth's Elegieen un Gefner's Idyllen to lesen, swärmend de jungen Harten in den Dröömen eenes bereenst eben so vereenten Lewens, wie et da de Dichter beschrewen. Aber ach! disse Drööme harren sich nich erfüllt. Veronika wöör hinafsgeen in ehr stille Graw up den kleinen Dorparkhof to M., wo de Haß des müdderlichen Standes-Hochmohds eener Eddelfroo se nich mehr to errieken vermugte. Edgarn von Borstel aber harre de Nootroop<sup>1)</sup> des Baderlandes hinuutbrennen in dat Kriegsgetümmel wietaf vum heimischen Bodden. De Wunde, de he von da nah Huuse mit torüggbröckde, wöör nu freelich wedder unthgelt, awer sien Hart schiene doch noch krank to sien. De swermöhdige Tog üm de Mundwinkel sienes edelgeformten blassen Antlizes und de sanft truurige Uutdruck siener sünst van Natur so süürigen bruunen Dogen harre dat eenen Jeden, de em jikt so sülwstvergäten gedankenvull dahinrieden seeg, mothmaßen laaten.

Up eenmal fahre de Rieder uut siener gelstigen Bersunkenheet empor. Sien Gaul stuzde, un wenn oof man een lichter Ruck dorch de Sabelbewegung sich dem drup Sittenden mitdeelde, so wöör dat doch hinriekend, dissen uut siener Dröömeree wack to ropen. Wat wöör et denn, wordwer plöghlich von Borstels Gaul nich bloot, de Ohren spitzend, stuzde, sundern warüm he sogar jachlings<sup>2)</sup> stille

1) Nootroop = Nothruf. 2) jachlings = jählings.

stihnn? — Et wöör keen sietwärts neffen den Wege upspringender Hase, Fohß oder uut'n Heidkruute upgeschreckt in de Höchd swirrendet Kepphohn oder sünst en Bagel. Nä, en Minsch wöör et, en Mann, de in iligsten Loope, wat'n siene Beene vörwärts to bringen vermuggden, uut de Nedderung rechts achter dem beteeckneten Dannenholte dahere rennet kööm, un twar de Richtung liekuut<sup>1)</sup> up disse Dannen tonehmend.

Wöör nun disse Erschienung all mit Recht Upmarksamkeit erregend, so steigere sich disse bi Herrn von Borstel alsbalde tor höchsten Verwunderung, as he, bi 'n tweeten Blicke darup, sich öwertügte, dat de so ilig dahin Kennende keen Annererer as sien eegner Scheeper<sup>2)</sup> wöör. Ja wöörlich, he wöör et, de lange, all öwer de veertig Jahr olde Junggesell, de all för von Borstel's Bader länger denn tein Jahre den siene groote Haidsnucken=Herde hött<sup>3)</sup> harre, un för dessen eenzigen Erben un togliet Goodsnahfolger datfüllwe friedliche Geschäft nu all binah eben so lange mit unveränneter Sorgfalt un Treue besorgde.

Awer wat kunn denn den „stiewen Peter“ to solken Geswindloope dorch de Halde veranlaten? Denn so nennben em de Dorpbewahners wegen siener ungelenten Langsamigkeit, womit he, as ob em „ne öwerslucte<sup>4)</sup> Ehle<sup>5)</sup>“ darto nöhdige, all siet mehr denn twintig Jahren, Strümppe

---

1) liekuut = geradeaus. 2) Scheeper = Schaafhirte. 3) hött = gehütet. 4) öwerslucte = übergeschlucte. 5) Ehle = Elle.



knüttend<sup>1)</sup>, vör siener Haidsnucken-Heerde herhumpelse. As nu awer gar Herr von Borstel gewahrde, wie Peter, um desto ungehinderter loopen to können, nich bloot de Schöte sienes swartblauen, halfswullenen Scheeperrockes mit beiden Hännen upnamen, sundern sogar oof siene Fööte der geleewten warmen, sünst man währeud der Nachttied afgelegten, Holschen<sup>2)</sup> entkleedet harre un nu up den blooten Strümpen ober den „Haasensocken“ — wie man dat dort benödm — dorch dat bruune Haidekraut dahin schöö, da wüßte Herr von Borstel wörllich nich mehr, wat he denken schulle? Wödre denn de ohle Bengel up eenmal dull worden, ober wat gew et sünst, dat 'n so gefährlich nutfragen maake?

„Peter! Peter! Wat löppst Du denn so? Wat fallt Di in?“ — rööp deshalb oof von Borstel den Snellöper, sobald disse in den Beriel siener Stimme köm, luut schreend an.

Doch Peter höre nich, ober harre, wie et schien, keene Tied up Toroope<sup>3)</sup> ichendweller<sup>4)</sup> Art. He hööl nich inne mit loopen, oof nich up den hunderdsten Dehl eener Minute, sundern rennde unuphaltsam, as seet'n de leibhaftige Düwel up'n Hacken, up dat Dannendickicht to.

Bi dissem anlangend gestalte sid nu awer Peters Verfahren vullends tum Erstaunlicksten. Siener langen Schee-

---

1) knüttend = frickend. 2) Holschen = Holzschuhe. 3) Toroope = Juruse. 4) ichendweller = irgendweller.

perroek mit Stormesihle siê van Liêwe rietend<sup>1)</sup>, eben so sienen dreetimpigen Scheepshoot mit eenem Ruck det Genickes siê van Koppe sleudernd, klatterde Peter an den ersten Dannenboom der Waldecke, as siene langvoriwârts gespreizten Hânne diessen man eben erwischt harren, mit eener so rastlosen Snelligkeit hinup, wie kuum en Wildkater oder Kattel<sup>2)</sup> et gauer<sup>3)</sup> uuttoföhren vermuggt harre. Erst as Peter, ungefähr eene Hôchde van twôlf Foot an den Dannenstamm erriekt harre, hól he mit Hinupklattern inne, wende den Kopp un dâhe eenen bedencklichen forschenden Blick hinner siê.

— „Nâ, nu steiht mi de Verstand stille — harre von Borstel, mit siê sülwst rebend to siê seggt — ick glôwe, de ohle Bengel is plôgklich dull worden, oder en Jammen-Swarm hett'n verfolgt, dat he so dorch de Haide lôppt, as ob'n de Hinnere brennt, un dann wie 'ne Ratte an'n Dannenbohm hinup!“

Doch dat ganze Râthsel schull siê sehr schnell lösen. Denn kuum harre noch Herr von Borstel sien Gespräch mit siê sülwst beenbiget, as he rechts, ünnerhalw det Dannenholtes, uut der sandigen Ebene eene dicke Stoobwolke siê vôrwarts bewegen seeg, nah berfûlwen Rîchtung to, wohin Peter eben sienen Loop nahmen. Un as en lichter Windstoot disse Stoobwolke tor Siebe pufstete<sup>4)</sup>, da ent-

1) rietend = reisend. 2) Kattel = Eichhörnchen. 3) gauer = schneller. 4) pufstete = blies.

wickelde sich uut dersülwen — nicht etwa en homerischer Gott, sundern — en lüneborgscher Heibosse. En wild un wüthig wordener männlicher Luchstier, de „Bulle“ ichend-eenes Nachbarörpes wöör de Hauptheld in disse Komit-Tragödie der Heide, wovan de erste oder tweete Scene sich so eben vör des Leutnants Dogen affpält harre. Wahrscheinlich all de tweete Scene, denn de erste wöör, aller Vermodung nah dejenigte wesen, wo disse Osse, sie et nu dorch eenen Immenstich an 'ner empfindlichsten Buukstae, oder uut Verbruß öwer dat spröde Benehmen eener Ossin wüthend worden, in Peters Schaapherde hininrennet un nahdem he hier eenige unschullige Schaapväder un Schaapmüdder upspieket, sich dann mit sienen mordenden Stootwaffen gegen den Hötter<sup>1)</sup> der Heerde sülwst, gegen den „stiwen Peter“ wendet harre; de awer, dat höchst Gefährliche solker nögheren Beröhrung mit eenem stötigen Bullen genoogsam kennend, harre disse nich aftöbet, sundern Säkerung davör im iligsten Stormloope dorch de Heide nah den rettenden Boom det nöchsten Dannenholtes socht<sup>2)</sup>.

En Bewies disse Vöruutsetzung wöör, dat de Bulle sienen Verfolgungs-Galopp bit dicht an de Ecke det Fuhrenkamps fortsette. Hier maake he Halt. Denn wenn et eenen Menschen unerklärlich vörkommen mutt, süht he eenen annern Menschen, den he eben noch dicte vör sich harre,

---

1) Hötter = Hälter. 2) socht = gesucht.

plöglich unsichtbar warden, as ob he wie 'ne Seepenblase in de Lucht flagen oder wie en Mulworp in en Mulworpslock fallen wööre — so mutt so wat eenem Offen noch unerklärlicher vörkamen.

De Offe leet nu mit mordlustigem Wuthblick rechts, links, hinnerwarts, vörwarts, doch nich upwärts, wat (wie all de latinsche Schriftsteller vörn in'n Cornelius Nepos bemarkt) dat veersötige Deer überhaupt nicht deiht. Un as de Offe nu sich öbertülgte, dat Peter sülvst vör em verschwunden wöör, so leet he, tum Ersatz, siene Wuth an Peters afgestrepelte<sup>1)</sup> ünnen am Boome liggender Kleebasche<sup>2)</sup> uut.

Dabi seet Peter as en smartensvuller Toschauer differ Maltracterung sienes Rockes un Hootes up dem Dannenboom, un nich wagenb, Zammertöne van sich to gewen — as ob de Offe in Folge davan em haben öwer sich dann entdeckend, villicht gar versöcken künne, em up dem Boome nahtoklattern — heurfunde he sienen Smart daröwer bloot dorch erbarmliket Hänneringen un wehmödiget Gesichternieden.

Herrn von Borstel amüßerde awer dat Anschauen differ Offen- un Scheeper-Komödijs so sehr, wie et selten en Lustspill der grooten un größtsten Hauptstädte, de he up sienen Reisen besöcht, dahn harre.

De Bulle stünn, nachdem he Peters Rock un Hoot nu

---

1) afgestrepelt = abgestreift. 2) Kleebasche = Kleidungsstücke.

hinlänglich to sienem raschlustigen Bergnäggen mit Föbten un Höörnern verarbeitert harre, up eene korte Wiele, wie in Dewerlegung versunken, stille. Denn schaue he sich, wie en Felbherr, de dat Slachtfeld tum Angriffe rekognosceert, forschend ringsüm, un begünn mit etwas veränderter Richtung, deßülwen Weges, den he herkamen, torüggto drawen.

Herr von Borstel, noch jümmer up densülwen Plecte holend as Toschauer, während he den Tögel sienem Pärde öber den Hals harre fallen laten, da he sich vör Lachen mit beiden Hännen de Sieben holen müßde, höl plöglisch mit Lachen inne. Siene Hand greep mechanisch rasch weder tum Tögel un sien Blick folgde gespannt dem Loope des Bullen. Doch dat duhrde man eenige Sekunden un dann ihlde oof des Leutnants Scharpblick dem Loope des Bullen vörrunt.

## Dat tweede Capitel.

(En Eddelmann, de 'nen Goosejungen rettet).

In der Moornedderung links, etwa dusend Schritte ünnerhalw det Damengehölttes weidete, wo eene kleene gröne Wisch vörn am Moore sich befünnt, ün de en smaler Graben sich hintröck, en Trupp van'n Duzend Gößen. Bewaket<sup>1)</sup> un hött wörden deßülwen von en lütjen Buurjun-

1) bewaket = bewacht.

gen, de tuum negen Jahre tellen<sup>1)</sup> muggte.<sup>2)</sup> Nicks van eener Gefahr ahnend, denn he harr während sienes ganzen bitherigen Lebens in der friedlichen Heide=Heimath nie eene folke kennen leert — seet de Lütje an'n Rande det Grabens, mit sien naakden Beenken, an de he sich de graulinnene Böye bit an't Knee upkrempeelt harr, in'n Water platschernd, wobi he sich, nich ahne musikal'schet Talent, up eener sültwstgeschnittjeten Ellern=Flöitje<sup>3)</sup> eene einfache Melodee vörspälde.

Niklas — so heet de Kleene — schull awer jüst tum ersten Male de Gefahr kennen leeren, eene Gefahr fast eben so bedrohlich för sien junget Lewen, as üm söß Jahre darnah för sültwiges de Kugeln der französchen Flinten- und Kanonen-Löppe<sup>4)</sup> in de Ebene bi Waterloo. Denn up em nöhm jüst de wüthige Bulle geraden Weges sienen Loop to. Mit eenem Blick erseeg de Leutnant de Lebensgefahr, welke sich entwickelde, un da et keene Tied to verleeren gölle, so harre he schnell sienen Entsluß faat't. Dem Pärde de Sporen in de Wiefen stötend flöög he up sienen englischen Bullbloomthingst „Hurlibat“ fast mit eben so rasender Stornesihle öwer de bruune Lüneborgsche Heidebene dahin, wie he sich vör eenem Jahre mit demsültwen up den geelen spanischen Lehmbodden van Benavente in de Swabronen der französchen Schafförs störtet harre. De Windesihle sienes

---

1) tellen = zählen. 2) muggte = mochte. 3) Ellern-Flöitje = Horn-Flöte. 4) Löppe = Läufe.

Kenners bröög em, schnell den Loop des Bullen öwerhalend, in wenig Dogenblicken bit dicht to den lüttjen Goosehirten, de verschrocken öwer den Galoppflag bet Pärdes uut sienen Sitz am Grawenöver<sup>1)</sup> uppsprungen wöör, während siene Göße luut schreend nah allen Sieden uutanner stöben.

— „Her mien Junge! Gau de Hand, un up mien Pärde! Anners stött Di de Bulle doot! Süßst Du, da kummt he all!“

Un noch ehe de lüttje Burß<sup>2)</sup> den Sinn differ em so öwerraschenden Anrede to verstaen Lieb hadd, harr oof Herr von Borstel, sich uut dem Sadel to'r Erde hinausblickend, den Kleenen mit der Rechten erfaatet, mit eenen kräftigen Ruck em vör sich up den Sadelknoop sett't, un galoppeerde nu, rasch sien Pärde wendend, eben so unupholdsam wedder de Heidesenkung upwards, wie he desüllwe eben herastamen.

De Loop des Pärdes bröög uhjen Kieder un dat rettete Kind in grader Richtung bit ünnerhaltw detfüllwigen Dannenbooms, up den Peter, nu sienersiets as en verstaunter Toschauer differ drünnen Scene, in erwartungsvollen Swiegen seet.

— „So, mien Junge, nu gau up den Boom!“ — seggde to dem Kleenen de Leutnant, em van'n Pärde an den

---

1) Grawenöver = Grabenufer. 2) Burß = Burche.

Dannenstamm settend, den Niklas denn ook alsbald mechanisch hinuoftoklattern begünn.

— „Du, Peter“ — fahrde denn de Leutnant fort — „hol mi den Jungen mal 'ne betjen mit fast! Zi mötet da haben Beide so lang ruhig sitten, bit wi gewiß sünd, dat de Bulle ju Beiden nicks mehr dohn will un kann. Jck will hier so lange to juer Säkerheit en betjen Wache holen.“

Darup hale Herr von Borstel sich ut sienem Holster siene korte Jagdpiepe, uut der Tasche siener Niedhose Stahl, Steen un Swamm, pinkde sich Füer, sticke damit den Portorico in den noch uut der Göttinger Studenten-Lied stammenden Maserkopp an und schaude, während he de ersten Tabackswolken daruut updampen leet, denn geruhig nah dem Moore hinüuner, aflowend et, ob de Bulle denn nu woll van siener Moorjagd up Schaapheerten un Goosejungen aflaten, un verzichtend up allen Offenfrevel, to siener Rohheerde torüggeehren, oder gar siene Jagd in noch frecherer Wiese, dat heet, gegen eenen hannoverschen Eddelmann un Regions = Leutnant to Pärde, ahne allen Respekt fortsetzen wörde.

— „Segg mal, Peter, is denn de Bulle wörflich so flimm?“ — begünn Herr von Borstel, nah eener Wiele swiegenden Hinuutschauens in de Ebene, wobi he mit eener Viertelwendung im Sabel den Kopp nah sienen up der Danne sittenden Schaapmester hintwende.



— „„Doh, Herr Leitnant, Se glöwt nich, wat dat för'n gefährlick Deert is.““

— „Hett he denn sünst all mal Unglück anrichtet?“

— „„Doh ja, he hett jo all mehre Minschen tonichte stött. 1)““

— „Na, warum besweret sich denn de Buuren uut sienem Dörpe nich bi'n Amtmann, oder, wat noch säkerer, bi'n Maire, de jo de Pölezjei öwer so wat to verfehen hett?“ —

— „„Dat hebbet se all genoeg dahn, Herr Leitnant, awers dat helpt jo nich.““

„Warum denn helpt dat nich?“

— „„Ja, wenn de Bulle 'n Buuren gehöre, denn harre he woll all slachtet warden möten oder dröffte<sup>2)</sup> doch nich mehr free herümgahn; so höret he jo awers den Herrn von Reichert nut Folkse, un wiel de jo französch gesinnt is und den Mähr<sup>3)</sup> jede Wäke een oder 'n paar Mal bi sich to Dische hett un'n mit Braben un Wien trakteeerd, so prallet alle Beswerden, de gegen Herrn von Reichert van de Buuren anstellt warret, davan aff un söhret to nichts.““

— „Na, wenn de Buuren doch man mit'n gehörigen Nahdruck ehre Beswerden in differ Sake gegen Herrn von Reichert bi'n Maire anbröchten, et müßde ja doch helpen.““

---

1) stött = gestoßen. 2) dröffte = dürfte. 3) Mähr = maire, französischer Dorfrichter.

— „„I helpt nich, Herr Leitnant, könnt Se man glöwen. Gegen en Föer Meß<sup>1)</sup> kann'n jo nich anstinken!““

— „Ja, ja — seggte halwolunt nachdenklich för sich de junge Eddelmann — „dieser französische Mist und französisch gesinnte Mist, wie Peters Bauernsprichwort das sehr richtig bezeichnet, der unser deutsches Vaterland jetzt verpestet, dagegen hilft kein anderes Mittel, als wie einst solches Herkules gegen den Stall des Augias anwandte; er muß hinausgeschwenmt werden vom vaterländischen Boden, und könnte es nicht anders als durch Ströme deutschen Blutes geschehen.“

### Das dritte Capitel.

(Wie en sanfter Leutnant mit'n wilden Bullen spricht.)

Herr von Borstel hatte noch nich eenmal so veel Tied habbd, um up Peters de vermeentliche büüerliche Schutzlosigkeit dorch dat „Föer Meß u. s. w.“ beteeknendes kräftiget Buuren = Sprichwoord wat to erwebdern, as Peter em all wedder anrööp mit den Woorden:

— „„Herr Leitnant! Herr Leitnant! He kummt wedder, warraftig, he kummt wedder!““

— „Wer denn, Peter?“ — fragde von Borstel, de

1) Föer Meß = Fuhre Mist.

vör sich dahl sehend, för den Dogenblick mit sienem Gedanken afwesend to sien schien.

— „„De Bulle, Herr Leutnant. Ja, kieken Se man, Herr Leutnant, he kummt stricks webber up hier to. Nu schient he et gar up Se affehn to hebben. Maaken Se man gau und jagen Se weg, sünst kann et hier doch noch en Unglück afgeben.““

— „Ja, entweder för mi ober för den Bullen, da heft Du Recht, Peter“ — seggte de Leutnant, de, nah sienem Stirnrnzeln to urbehlen, jikt all sienem Entflus faatet to hebben schien.

— „Wie heeft Du denn, mien Jung?“ — fragte he sobann den ünnerhalf Peters Beenen den Dannenboom umklammert holenden kleenen Goofsheerten.

— „„Niklas nöbmet mi uhse Köster, de annern Jungens awer un de Buuren segget to mi Kläfschen.““

— „Na, Kläfschen, kannst Du denn woll'n Pärdb holen ober gar woll drup rieden?“

— „„Ja, dat kann ick woll.““

— „So? Na, denn kumm man mal rünner, schallst mien Pärdb en betjen trügguut in de Dannen trecken, 1) bewiel ick mi hier mit den Bullen, wenn he kummt, en lütjen Spaß maaken will. Ober wullst Du lewer heraffstiegen, Peter, un dat Pärdb wegtrecken?“

---

1) trecken = ziehen.

— „„Doh Herr Leitnant, wenn't Kläfschen uutrichten künne, bleewe<sup>1)</sup> ick leewer hier baben<sup>2)</sup> sitten.““

— „„Ohle Bangbücks — seggte de Leutnant lächelnd — lett sück von so'n lütjen Goosejungen beschaamen. Na, bliem man baben. Kläfschen un ick wullt dat oof woll ahne Di fartig kriegen.““

Uennerbeß wöör Niklas all van Boom herastrutscht un stünn all ünner den Kopp van't Bär, siene Hand nah dem Tögel up reckend.

— „„Süh, da büßt Du jo all<sup>3)</sup> — seggte von Borstel, fründlich den Kleenen anblickend — büßt Du denn gar nich bange vör den Bullen, lütje Kläfschen?““

— „„Nä — antwoorde de, mit sienen hellblauen Dogen ganz kurascheert to dem Edelmann emporsehend — vör so'n ohlt Beest schull'k bange wesen? — Nä!““ — sette he denn nochmal, verächtlich de Näsenspiße uptreckend, hinto.

— „„So? Wirklich? — entgegnebe von Borstel — wenn ick Di nu awer nich to Hülpe kamen wööre, un de Bulle harre Di da bi Dienen Gößen sittend faatet, wat denn?““

— „„He harre mi oof nich gliel faatet, ick wööre jo to'r Siebe sprungen, un he kann sück jo nich so gau dreien<sup>4)</sup> as ick.““

— „„Ja, awer wat denn?““

---

1) bleewe = bliebe. 2) baben = oben. 3) all = schon.  
4) dreien = drehen.

— „„Denn wööre ic in den Sandweg lopen.““

— „Na, un?“ —

— „„Na, und wenn he denn up mi to lööme, denn smeet ic em en Hand full Sand in de Dogen, und ehe he sic dat wedder ruutschüüret <sup>1)</sup> harre, denn wööre ic längst wiet wege wesen.““

— „Süh, wat Du slau büst, Kläschen, aber et is so doch säkerer vör Di. So und nu treck mi den Hingst da achter<sup>2)</sup> in den Fuhrenkamp un töw, bit ic Di wedder herrope!“

Damit wöör Herr von Borstel van sienen Pärde afstegen, wat oof de lütje Gooscheert, ahne wieder wat to fragen oder sic üm dat, wat nu wieder hier geschehen wörre, to bekümmern, sofort am Toom hinner sic treckend, in dat Dannendickicht afföhrde.

— „Nu paß einmal up, Peter, wat ic mi mit den Bullen för'n Spaß maaken will — seggte drup von Borstel, indem he sic, de Duppelflinte öwer den Holster up de Erde leggend, sienen Jagdrock uuttöög, van eenen der nächsten Fuhren twee starke Zweige<sup>3)</sup> afbröök un disse ungefähr twintig Schritte afwärts van Peters Boom in den Bodden fast insteek. Dewer disse Zweige hüng he nu sienen toknööp-ten Jagdrock, up dessen Kragen he noch sienen Filzhööt stillpte, so dat dat Ganze uut der Feerne, namentlich van

---

1) ruutschüüret = herausgeschenert. 2) achter = hinten. 3) Zweige = Zweige.

den wuthbenebelten Blicken eenes brünstigen Bullen, licht för eenen up dem Erdbodden stahenden oder sittenden wörllichen Minschen ansehn warben künne.

— „Schull he dawoll up losgahn, Peter, wat meenst Du?“

„„Dat deicht he säker in siener Dullheit, he warret meenen, Se wöören et sülwst; awer he stött Se jo denn ehren neen Rock twei!““

— „Dat wull ick jo grade, dat he dat man dähe.“

— „„Awer wo bliewt Se denn ünnerdeß, Herr Leitnant?““

— „Jck stell mi so lange achter Dienen Boom, Peter.“

— „„Ja, awer wenn he nu mit ehren Rocke fattig is, denn?““

— „Denn spräke ick sodann sülwst noch en Woort mit em.“

Damit trede Herr von Borstel hinner den Boom. Etwa eene Minute darup, un — el toro — wörde een spanischer Stiergefechts-Beschriewer seggen — erschien in der Arena. — Dat heete, Herrn von Reichert's Bulle lööm uff der Nedderung in grader Richtung nah der Stäe disse beiden Spräker gedrawet. Plözlich, etwa tein Schritte dawör, seeg he det Leitnants Rock- un Hoot-Popanz. — Keen Twiewel<sup>1)</sup> mehr; he hööl dat för den Herrn sülwst, he skarrde bloot eenen Dogenblick disse minschliche Figur an, scharrde man en paar Mal mit den Vorderföötten den Erdb-

1) Twiewel = Zweifel.

bobben, un rennde denn, mit eenen korten dumpen Wuthgebrüll, up datfüllwe los.

De Bulle dröbp denn oof mit sienen morbgierigen Stootte det Leutnants Kock so heftig, dat he, bi den geringen Webberstande, wat de sienen Anprall böde, süllwst dabi so voröber störte, mit siener Offennähse up de Erde, dat he binah koppheister<sup>1)</sup> schöö, worup he, sich wedder erhebend, denn dat Kleedungsstück mit üm so größerer Wuth to zertrampeln begünn.

— „Ha! ha! ha! ha! ha! ha!“ — lachde bi dissen Aublich von Borstel hell hinner sienen Boomstamm hervör.

Erst up den Schall disses Gelächters höl de Bulle mit der Mißhandlung det Kockes inne. He stugde un wende in neeem Jorn de Blicke nach de Stäe hin, as wulle he entrüstet fragen, wer sich dort ünnerfünge, em bi dissen wichtigen offigen Geschäft oder oof Vergnöbgen unttolachen.

— „Na, da bün ick! — seggte von Borstel, indem he fed hinner den Boomstamm hervortrede, to den Bullen gewendet — „wullt Du nu van mi oof noch wat?“ —

— „„Och Gott! Och Gott! jammerde Peter datwischen van sienen Boomstamme herünner — et geihd nich good!““ —

— „För den Bullen ditmal, dat glöw ick süllwst“ — entgegnete von Borstel. Peter'n wörr et ganz swart vör den Dogen, he seeg vör Angst wieder nicks mehr, he höre man bloot en tweemaliges Knacken ünner sich un gliet drup

---

1) koppheister = kopfüber.

baff! baff! twee Flintenschöbte fast in eenen Tempo tofamen affliert.

As de Pulverbamp fid fietwärts rollde, wat erblicke Peter? — Den Bullen mit allen Beeren strampelnd, de Tunge wiet uut dem Muule streckend, etwa man veer Schritt entfeernt vör Herrn von Borstel up der Erde ligen, während em en armesdicker Blootstrom uut der fuustgrooten Bostwunde ruutquoll. So nahe nämlich harre de Leutnant dat wüthige Deert up fid rankamen laten, bevör he em de nu üm so döblicheren Schrooteschöbte uut siener Doppelflinte in de Kehle schöbt.

— „„Dch, Herrje! id glöwe, Se hebbet 'n dobtſchaten, Herr Leutnant — siöhne de schaapmeisterliche Dannenrieber<sup>1)</sup> — wat wüllt Se awer nu maaken?““

— „Wat id maaken will, dat weet id all, Peter; awer wat Du maaken schallst, dat kannst Du nu oof erfahren. Nu giv recht Acht, wat id Di segge. Süh, wenn de Herr von Reichert nu klagt gegen mi bi'n Gericht, dat id em sienen Bullen dobtſchoten heww, denn slae id Di as Lügen vör, Peter. Denn betügst Du, erstens: dat de Bulle, nachdem he Di un Niklas verfolgt un up den Boom jagd hebb, up mi en Angriff maaket harre; un tweens: dat he mit sienen Hörnern mi mienen Rod zwei stöbt hett. — Dat kannst Du doch betügen un bestören, nich so?“

---

1) Dannenrieber = Tannenreiter.



— „„Ja Herr dat kann id.““

— „So, un wieder seggst Du vör Gericht nicks unt, keen Wortt mehr oder minder? Mark Di dat, hörst Du?“

— „„Ja woll, Herr!““

— „Sühst Du, Peter, up disse Wief' schall Herr von Reichert nich bloot Strafe an den Fiscus betahlen för sien böset Beest, sundern he schall mi oof noch mienen Rock betahlen, un för dat Geld will ick Di denn oof noch 'n neeen Scheeper-Rock un Hoot wedder lööpen. So, un nu kumm rünner un gah wedder nah Diene Schaape; et warret Tied sien, dat Du damit nah Huuse driffst<sup>1)</sup>.“

Peter ruttische denn nu, endlich siener Angst entledigt, vam Boomstamm herünner, un begeew sich, nich ahne eenen argwöhnischen Siebenblick nah dem Bullen, um den he dabi in'n möglichst wieden Bagen weggüng, to siener Heibsnucken-Heerde torügg.

Herr von Borstel awer nööm ut siener Breeftasche en Stück Papeer un schreew mit Bleestift de Woorde drup:

— „Diesen stößigen Bullen habe ich, nachdem derselbe auf mehrere Personen in meiner Nähe und zuletzt auch auf mich selbst einen lebensgefährlichen Angriff gemacht, zur Sicherung meiner und Anderer, heute eigenhändig erschossen.“

Edgar von Borstel auf Borstel.“

Hierup stecke de junge Eddelmann mit eener jener

---

1) driffst = treibst.

grooten Stånadeln, wie folke een gooder Jägermann der Tied tum Uppuren det Blindlocks der damaligen Pannenslöter<sup>1)</sup> der Jagdflinten, jümmer bi sich to föhren pleggte, dem boden Offen den Zetel an sienen Wamse fast, hale sien Pärb van Kläschen, de et good fastholen harr so lange, uut den Dannen herbör, un drawe nu, nahdem he den lütjen Gooseheerten up den nöchsten Dag to sich up't Good bestellt harre, ahne sich nu noch länger bi den boden Offen uptoholen, heimwärts, dabei sich innerlich im vöruut freuend, wie he den gooden Unkel Forstmeester am hütigen Awende dorch disse in der Daht ganz absünnerliche Jagdgeschichte wörre upheitern können.

### Dat veerte Capitel.

(Besöök des Goosejungen bi'n Ebbelmann.)

Am annern Morgen fröh, as Herr von Borstel noch bi sienen Caffeer seet, dabi, wie et siene Gewahnheit, den „Hamborger Correspondent“ lesend, trede sien Jäger in de Stuw un melde, et stünne en lütjer baarfötiger, baarföppiger Buurrjunge buuten, de ganz pakig glief tum „Herrn“ rinto kommen verlangt harre, ünner dem Börgewen, he kunne siene Gööse nich so lange alleene laaten.

1) Pannenslöter = Pfannenschlöffer.

„He hett Necht — erwebberte bi dissen Woorden uplachend Herr von Borstel dem Jäger — dat is mien lütje Kläschen van de güstrige Bullenjagd. Laat'n man in, Moritz!“

„Go'n Morgen, Kläschen! Na, da büßt Du jo. Hest Du good slapen oder hest Du noch van den Bullen brööm't?“

„„Nä.““

„Nu segg mi mal, wie old büßt Du denn?“

„„Nächstn Faßlaam<sup>1)</sup> warre ich tein Jahr.““

„Hest Du noch Dellern?“

„„Man<sup>2)</sup> 'n Mober.““

„Un wo is denn Dien Bader?“

„„'n Bader heww't nich habb.““

Herr von Borstel mußde unwillkürlich luut uplachen, wordwer em Kläschen eenigermaten verwunnert anbläde; denn spröök de junge Eddelmann, mit eenen Blick sanfter Deelnahme up den hübschen lütjen blonden Kruuskopp, vör sich: „Armer Junge! Also gewiß das uneheliche Kind irgend einer verführten und roh verlassenen Bauernbirne, vielleicht gar der schönsten ihres Dorfes.“ —

„Wie heet denn Diene Mober?“

„„De Lile in'n Dörpe nööm't se de twatsche<sup>3)</sup> Wife.““

„Twatsch? — Worüm denn dat?“

---

1) Faßlaam = Fastnacht. 2) Man = nur. 3) twatsch = wahnstünnig.

„Ja, de annern Jungens segget, dat kßöm daban, weilst mien Mober den Verstand verklaren harre, sünst harren se ehr Beckers glatte Marie nöbmt.““

„So! So! — seggte Herr von Borstel, nahdenklich mit dem Koppe nickend. — „Un womit verdeenst sich denn Diene Mober wat?“

„„Se spinnt vör de grooten Buuren und helpet jüm oof mit up'n Felde.““

„Un wat driwst Du denn, Kläschen?“

„„Ick driew den Buuren ehre Göße up'n Brink un in't Moor.““

„Hör ins, Kläschen, harrst Du wol Lust, dat Gößebriewen uptogeben un hier bi mi to bliewen?“

„„Ick krieg awers alle Sünabend för dat Gößebriewen en Doppelschilling un den gew ick miene Mober.““

„Ban mi schallst Du alle Sünabend acht Schilling kriegen.“

„„Dröff ick denn gar nich wedder hin nah miene Mober?““

„Doch, alle Sünndag kannst Du ehr besöken, un wenn se Di nich geern missen mag, denn nehm ick Diene Mober oof mit her up'n Hof, denn kann se vör mi spinnen.“

„„Wat schall ick denn hier dohn?““

„Du schallst mi de Stebeln puzen un miene Jagdhunne futtern, un mi det Abends een'n up Diene Floitj' vörspälen — ick hew jo güstern hört, dat Du so schön up de Floitje blasen kannst — un wenn Du erst grööter büst,

denn schallst Du mien Bedeenter worden, denn laot ic Di oof glattet Tüg maaken mit sülwernen Treffsen un blanke Knööp. Hest Du denn dar woll Lust to, Kläschen?"

„„Ja, wenn Moder mit herkummt.““

„Aha — seggte Herr von Borstel halfliefe vör sic — ein kleiner Wilder wie er ist, ein völliges Naturkind, aber er liebt seine Mutter, seine arme irrsinnige Mutter, denn sein Gedanke kommt immer wieder darauf zurück, ein Beweis, daß er Geist und Herz hat, denn nur wo die Fähigkeit zu lieben, sind diese in Wahrheit.“ —

„So, mien lütje Niklas — fahre denn von Borstel fort — nu kannst Du wedder nach Huuse gahn oder wedder nah Diene Gbße. Ic riede vannabend<sup>1)</sup> nah Dienem Dörpe und denn will ic Diene Moder fragen; ob se oof mit Di hieher up'n Hof kamen will. So, un da hest Du acht Schilling, da kannst Du Di wat för kööpen.“

„„Wat denn?““

„Ja, dat weet ic nich. Weest Du denn nicks, wat Du geern hebben muggst?“

Niklas beslinn sic 'ne Viele, denn seggbe he:

„„Ic mugg woll 'ne Trummel hebben, so as Böschchen Hinnerken sien Bader mit van Lüneborg bröcht hett.““

„Na, wenn Du de so geern harrst, denn schallst Du oof so eene hebben, wenn Du erst hier bi mi up'n Hof bält; ic bring Di denn sülwst eene van Lüneborg mit.“

---

1) vannabend = heute Abend.

„„Wat schall ic denn awers mit de acht Schilln?““  
 „„Rööp Du vör Di un Dien Moder en dägten Stuten!““  
 „„In uhfen Dörpe hewwt se keen Stuten, man in  
 Fallersleben.““

„Denn giv Du dat Geld an Diene Moder, hörst Du.  
 Na adjüs, Niklas. Nu gah nach Huuse!“

„„Adjüs!““

Damit güng Niklas, ahne sich noch eenmal ümtosehen,  
 dat Achtschillingstück in der apenen Hand holend.

— „Ich glaube, der Kleine ist capabel und trägt sein  
 Geschenk so in der offenen Hand die ganzen anderthalb  
 Wegstunden bis nach Hause, aus Ehrfurcht vor dem großen  
 Geldstück, wie er noch nie ein solches bisher in Händen  
 gehabt“ — spröök Herr von Borstel vör sich, dem Kleenen,  
 as he öwer den Schloßhof wegspaceerde, nahblickend.

Niklas bröög oök wörklich dat Geldstück den ganzen  
 Weg trügguut in'r Hand, jedoch nich in der apenen, sun-  
 dern fast verstatenen Hand; awer nich uut Ehrfurcht —  
 disse Begriff wöör em öberhaupt noch ganz fremd blewen —  
 sundern uut dem eenfachen Grunde, weil he keene Tasche  
 in stener Böre — up hochbütsch „Hose“ genannt — hatte.

## Dat veerte Capitel.

(De twaatsche Nieke.)

Uhse lütje Fründ Niklas wöör dat eenzige Kind eener  
 armen Buurdeern uut dem in der Lüneborgschen Heide be-

he mit siener Tunge nich den Floof<sup>1)</sup> der erbarmungslosen Verdammniß darup, den männige zelotische Verkündiger der „Lehre“ oftmals alleene dafür hebbet.

Spinmoders glatte Mife — so wörre Marie in ehren glücklichen Jungfernbagen domals in'n Dörpe nöbmet — wöör awer dorch de Geburt ehres so good wie vaderlosen Kindes nich gliet „twatsch“, oder wie de vörnehmeren, jümmer hochbütsch spräkenden Lüde dat nennet, nich gliet geisteskrank worden. Se wöör de ersten beiden Jahre nah ehrer Moder Dod, de bald nah Niklasens Geburt folgte, twar recht stille worden, awer se wöör doch bi vuller Vernunft blewen. En Bewies wöör, dat se ehr Kind, wat as en sehr niedliches munteres Knäblein heranwuß, nich bloot in Kleedung jümmer ganz rennlich höl, sundern em oof gottesfürchtig un fromm, wie se sülwst wöör, uptrecken dähe. Jeden Abend, wenn se em in dat Alfowenbedd leggte, wo se beiden tosamen sleepen,<sup>2)</sup> ob he gliet kuum de ersten Wörbe stammeln kunn, foolde<sup>3)</sup> se em siene lütjen Händken un leet em dat Kinder-Abendgebet nahspräken, wat da lutt:

Lieber Gott! kannst Alles geben,  
 Lieb auch, was ich bitte nun:  
 Schütze diese Nacht mein Leben,  
 Laß mich sanft und sicher ruhn!

---

1) Floof = Fluß. 2) sleepen = schliefen. 3) foolde = faltete.

Sieh auch von dem Himmel nieder  
 Auf die lieben Eltern mein,  
 Laß mich alle Morgen wieder  
 Fröhlich und Dir dankbar sein!

Wie geseggt, Marie Becker wöör in den ersten Jahren ehres Aleeenstiens mit ehrem vaderlosen Kintchen twar jümmer recht stille wesen un in ganz eenfamen Stünnen to Huuse oof männigmal recht truurig, awer se harr doch ehren Verstand beholen.

As awer eenes schönen Hartwstbages in'n Nachbardörpe R. eene groote Buurenhochtiëd fieret<sup>1)</sup> wööre, woto uuter den inladenen Gästen oof noch veel annere Lühdë, bloot tum Toseh'n, sich infunden harren, da geschach et, dat, as de Pastor bi de Troungs = Zeremonee an den jungen Buuers = söhn Hinrich T. de Frage richdebe, un disse darup mit eenem luuten „Ja“ antwoorde, dat da im süllwen Dogenblick sinnen van der Dähle<sup>2)</sup> her een noch luuterer, gellender Upschree<sup>3)</sup> erscholl un en schönes, blaß uutsehendes Buur = mäken, wat dissen Schree uutstött<sup>4)</sup>, gliel darup för leblos up den harten Lehmbodden nebberslöög.<sup>5)</sup>

— „Wat giwt et denn dar?“ — fragten mehre junge Buurknechte, de up den Larm sich mank den Rööppel van Froons und Mäkens, wo dat vörsüll, herandrängten.

1) fieret = gefeiert. 2) Dähle = Diele, Hausflur. 3) Upschree = Ausschrei. 4) uutstött = ausstieß. 5) nebberslöög = niederzuschlug.



— „De glatte Marie hett'n Dählslag kregen un is beswiemt. 1)“

— „Woban denn dat?“

— „Ja, se meent hier, Hinrich T., de dar eben dat „Jawoord“ vör'n Trooungsbisch spraken, dat wöör eegentlich Beckers Marielen ehr Brögam wesen, van den se oof dat Kind, den lütjen Niklas, hett.“

— „Na, se ward sich woll wedder verhalen 2)“ — meenden de Buurbengels un lehrden denn glickgüldig nah haben der Dähl torügg, um dat Enne der Trooung anto-hören.

De glatte Marie verhälle sich freelich oof wedder. In'n Nabershuuse, wohin se eenige mitlebige Frooenslühbe dragen harren, lehrde ehr, weil se nich dood, sundern man ohnmächtig wesen, denn oof halde de up eenige Minuten utblewene Pulsflag ehres Hartens un damit dat Leven torügg; dat Hart sülvst awer blew ehr geknickt. Wie eene Rose, deren Steel en mothwilliger böser Bube im Vörbifpringen afbraken, hüng dit Hart van nun an welf in schön Marielens Boffen. Dorch dat eener Annern gegebene Jawoord ehres vör aller Welt eenst Geleewten, awer vör Gott alleen ehr Verlöwten, 3) wöör der verrahtenen Marie Beeder ehr Geist verwirret. Un et duhre nu nich gar lang mehr, so wöör dejenigte, de man in ehren Dörpe eenst

1) beswiemt = ohnmächtig geworden. 2) verhalen = erhölen.

3) Verlöwten = Verlobten.

Spinnmoders „glatte Marie“ nöömde, dort man noch ünner den Namen „de twatsche Mike“ bekannt.

### Dat föfte Capitel.

(En Goosejung, de'n Hundejung warb.)

Wenden wie us denn, nah dissem för dat Verständniß ünser Geschichte nöhdigen Rückblick in fröhere Tied, nu wedder to dem Dage torügg, wo de lütje Goosejung sienen ersten Besöök bi Herrn von Borstel, nah der mit em gemeenschastlich öwerstandenen Bullenjagd, up dessen Eddelhofe maakde. Wi erinnert us, dat Niklas mit dat em van den Leutnant geschenkte Achtschillingstück in de Hand in sien Dörp to siener Moder torüggkehre.

Am folgenden Dage reede Herr von Borstel, wie he et Niklas toseggt, oök nah Dörp Wörse. Bi dem Börmund des Kleenen, dem Grosschmidt des Ortes, harr he sich nu licht de Inwilligung utwirkt, den Kleenen as Plegekind to sich to nehmen, un de irrsinnige Moder wöör, nahdem se dem Anerbeden, mit dahin to kamen, stumm tonicket, eenige Dage nahher all mit ehrem Sähnken in dat von Borstelsche Herrenhuus intogen.

De Leutnant öwertüge sich nu bald, dat he swerlich de an den beiden Verlaatenen gedwote Leewesdahl jemals

to berüen<sup>1)</sup> hebben wörre. Niklas gebeiße ünner sienes väderlichen Beschützers Sorge eben so kräftig an Kopp un Hart wie an den van de Natur em verlehenen Viewesgaben. He wörre mit jedem Dage mehr en hübscher un klooker Junge, nah norddütscher Art nich veel Woorde makend, awer wahrhaftig wie dat Evangeljum, wat de Koster det benahbarten Dörpes em in abendlichen Lehrstünnen nebst Lesen, Schriewen und Räknen bibröche, un dabi fast un toverläffig wie Jhsen in Allem, wat he up sienes Herrn Geheet uuttoföhren harre. Eenen Bewies hiervan harre Niklas all in den ersten Wäken siener Demersiedlung nah Huus Borstel afgeben.

De Leutnant harre in den ersten November = Dagen eene grote Driewjagd<sup>2)</sup> mit Bracken-Jagdhunden up sienes Reviere ansegg un darto sief bit söß em befründete Goodsbesitzers uut der Uemgegend inladen. Mit den fröhesten Morgen wör man to'r Jagd uuttagen, Niklas twee Windhunde, sogenannte Solofänger, an der Leine föhrend, mit. Man harre den Kleenen an der eenen Ecke det mit astobriewenden<sup>3)</sup> Dannenholtes anstellt, un von Borstel harre to em seggt:

„Hier, Kläschen, bliwst Du ruhig staen, bit ick Di mit den Windhunden affholen laate. Schullst Du aber tofällig eenen Föß an Di vörbikamen sehen, denn bör<sup>4)</sup> den

---

1) berüen = bereuen. 2) Driewjagd = Treibjagd. 3) astobriewenden = abzutreibenden. 4) bör = hebe.

geelen Hund, den Snip, en betjen in de Hôchde un wiese dem den Fof, un denn laat em un Snap van der Reine los!"

Zofällig harre de Jagd nu amer eenen ganz annern Verloop nahmen, de Herren wöören to Pärde den öwer veer Stünnen nah der annern Siebe hin jagenden Bracken folgt, so dat de ganze Jagdgesellschaft erst spät Abends sich wedder in von Borstels Huuse tosamensünn. Als se hier gegen Klocke tein vergnöögt um de Abendtafel tosamenseet, wörre dem Herrn det Huuses dorch den intretenden Jägerburßen meldet, dat so eben de Windhund Snip mit eenen boden-Fof im Muule, un van Snap getreulich begleitet, in den Slosßhof drawet wöör. De beiden Hunne wörren natürlich mit ehrer Büüte sofort vörlaten un erhölen under dem „Bravo Snip!“ — „Bravo Snap!“ — un dem Koppstriefeln der ganzen Jagdgesellschaft, to'r Belohnung en Stückchen Kalfsbraden van fast jeden Teller spendeert. Erst as disse Hunne-Begröödung beendigt, füll et den Leutnant in, sich nah dem Föhrer dersülvden to erkundigen.

— „Na, wo bliwt denn lütje Kläfschen?“ — fragte von Borstel den, wiederer Befehle gewärtigen, noch jümmer an der Döhre staenden Jägerburßen.

— „Die Hunde sind allein gekommen, Herr Leutnant.“

— „Nun, so siehe zu, wo Niklas ist, und bringe ihn gleich herauf!“

De Jägerburß güng un kööm nah tein Minuten wedder

mit'r Meldung, dat Niklas im ganzen Huuse un Hofe nich to finnen wöör, oof keener van allen Deenstlüden siet dem Abmarsch fröh Morgens to'r Jagd un siener Postirung an de Ecke van'n Dannenholte em wedder to Gesicht bekamen.

— „Himmel! — fahre da von Borstel up — dann steht der kleine Bengel am Ende noch unverrückt auf dem Plage, wo ich ihn heute Morgen hin beordert. Schnell den Konrad zu Pferde, und daß er jagt, was er kann, um das arme Kind heimzuholen. Er soll ihn hinter sich auf's Pferd nehmen oder vor sich auf, wenn er vielleicht zu steif gefroren, um sich hinter ihm auf der Kruppe halten zu können.“

Richtig wöör et so. Twee Stünnen darup kööm de Kutscher Kunrad mit Niklas vör sich up den Hof gesprengt.

„Dräg em rup, Kunrad! Hieher! Gau to!“ — schreebe von Borstel, de, as he de Tritte des up den Hof drawenden Pärdes hörde, hastig dat Finster upreten, dem Kutscher to.

Kunrad bäh nah Befehl, dröög den Knaben in dat Spieleszimmer un stellde em neben sienen Herrn. Kläschen wöör ganz bruun vör Rülle un fast so stief fraren as 'ne Mumie, bloot sien hellblauet Doge glänzte noch eben so ungeschwächt wie in den Fröhstünnen diffet Dages. Erst nachdem em von Borstel langsam en halwet Glas Madeira-Wien ingeben, gewünn de Kleene de Sprake wedder un kunn up sienes Herrn Frage: „Junge! Junge! Warum

büßt Du denn nich nah Huuse kamen? — Du harrest jo bodfreeren kunnt!“ Antwoort geben.

— „„Se harren mi jo seggt, id schull töben, 1) bit id ropen wörre; da dröff<sup>2)</sup> id jo nich weggahn. Sett denn Snip den Foh kregen? Id hemw'n em wieset. Hu! wat lööp he'r achter her! Un Snap ook.““

— „Ja woll hebbt se den Foh kregen, mien Jung. Du bist jo 'n braven Jung, dat Du so treu uutholen heft. Kumm her un sett Di hier bi mi un itt wat!“

Dabi striefelte von Borstel, den Kleenen an sich ran tredend, sienen Kruuskopp mit eener so uplobernden Zärtlichkeit, wie et en Bader kuum mehr dem siewlichen Kinde harre dohn künnt.

Niklas harr sich ünnerdeß neffen den Leutnant dahlhücket un harr siene Fründe, de beiden Windhunde, ranropen, de ook gliest webelnd sprungen löömen un vör dat Stück Swartbrod, wat he uut siener Tackentasche hervörholde un jüm spendeerde, em de Hand licken.

„Un Dien Brod heft Du ook nich eenmal upeten? Worüm denn dat nich?“

„„Et wöör ja ganz hart fraren““ — antwoorde Kläschen.

„Das ist ja ein Kapitaljunge, Borstel, den Du da hast“ — seggde nu, to Jenem gewendet, von Estorff — „zehn Stunden, ohne zu wanken und zu weichen, auf der

---

1) töben = warten. 2) dröff = durste.

legenen Dörp Wörse, wo se ehr karglich Brod in der gooden Jahrestied sich mit Feldarbeiten un in den Winterdagen mit Flaspinnen verbeende. De Kinner in'n Dörpe kennen se nich anners as ünner den Namen „de twatsche Mike“, wat in't Hochdütsche översettet so veel as „wahnsinnige Marie“ bedüht. De ölleren Lüde des Dörpes awer wüßten, dat se eegentlich Marie Becker heet. Mit dissen Namen nämlich as Nikolaus Becker, stünd oof de Held disseer Geschichte im Karckenbooke <sup>1)</sup> verteehnet. Dat kööm darvan, weil siene Mutter den Namen det Vaders för dit ehr unehlich Kind nich harr angeben wollen. Ob se densülwen verfwegg villicht uut Furcht, weil de mothmaßliche Vader heemlich ehr drauet <sup>2)</sup> harre, oder gar uut to grooter, trogzdem he se verlaaten, in ehrem Harten noch voortduernden Leewe to em, um em gegen Wörwürse siedens siener Dellern säker to stellen, dat wüß we vörläufig hier nich ünnersöökten. Wi glöwet jedoch dat Letztere.

Marie, uhßes Niklas Moder, wöör de Dochder eener armen Hüßlings- un Schippers-Wittwe. Ehr Vader, de alljährlich im Deenst eenes Hamborger Handelshuuses up dessen Schippe, eenem „Grönlandsfahrer“, mit tum Wallfischfang nah Grönland güng, harre slüßlich up eener disseer Fahrten sien Leben innbüßt. Siene Wittwe harre sich darnah dorch Feld- un Handarbeiten bi den riekeren Buuren det Dörpes armlich awer redlich nährt. De eenzigste Trost

1) Karckenboof = Kirckenbuch. 2) drauet = gedrohet.

un de eenzige Freud wöör för de arme kränkliche Froo ehre Dochder Marie, de sowol as eent der schönsten, as oof bravsten Mäken det Dörpes ranwuß.<sup>1)</sup> As aber endlich en hübscher rieker Buursfähn, de bi'n Danze un in de Spinnstuben lange vergebens üm de schöne Marie worden, endlich dorç dat faste Verspräken, se ehelichen to wollen, se to Falle bröcht, denn awer mit sienen Besöcken jümmer spar-samer wöör un toleht ganz uutbleew, da harre denn dat Unglück ehrer Dochder der armen kränklichen Froo vullends den lezten Stoot geben un se wöör halbe drup to'r ewigen Ruhe ingaen. So wöör denn Marie mit ehrem lüttjen Jungen alleen in de Hüslingshütte, mit wenigem Holtgeräth drin un 'n Stückerchen Gardenland darhinner — der ganzen Arwschaft<sup>2)</sup> ehrer Dellern — torügg blewen. Up den Dörpern is glücklicherwies' de Fall eener armen Magd ünner solken Verhältnissen nicks Schandbares an sück. Marie kunn darum oof unbeschimpt dorç Hohnreden un ungefränkt dorç Verachtungsblicke ehrer ehemaligen Schoolkamerabinnen un annerer Nahberslüde ehr bitheretiget arbeit-samet Leben foortsetzen. Un an Arbeit, wenn se besülwe in den anneren Hüüsfern det Dörpes söchde, fehle et ehr nümmer. Denn, wie all bemerkt, de Landmann is för Fehltritte differ Art nahsichtigen Sinnes. Bi em gellet de Spruch „Natur geht öwer de Lehre“, un weil he solke Liebesverirrungen bi jungen Lüden eben för ganz natürliche hult, so sleubert

---

1) ranwuß = heranwuchs. 2) Arwschaft = Erbschaft.



he mit siener Tunge nich den Flook<sup>1)</sup> der erbarmungslosen Verdamniß darup, den männige zelotische Verkündiger der „Lehre“ oftmals alleene dafür hebbet.

Spinmoders glatte Mife — so wörre Marie in ehren glücklichen Jungferndagen domals in'n Dörpe nöbmet — wör awer dorch de Geburt ehres so good wie vaderlosen Kindes nich glief „twatsch“, oder wie de vörnehmeren, jümmer hochdütsch spräkenden Lüde dat nennet, nich glief geisteskrank worden. Se wör de ersten beiden Jahre nah ehre Moder Dod, de bald nah Miklasens Geburt folgte, twar recht stille worden, awer se wör doch bi vuller Vernunft blewen. En Bewies wör, dat se ehr Kind, wat as en sehr niedliches munteres Knäblein herantwuf, nich bloot in Kleedung jümmer ganz rennlich hül, sundern em oof gottesfürchtig un fromm, wie se sülwst wör, uptrecken dähe. Jeden Abend, wenn se em in dat Alkowenbedd leggte, wo se beiden tofamen sleepe,<sup>2)</sup> ob he glief kuum de ersten Wörde stammeln kunn, foolde<sup>3)</sup> se em siene lütjen Händken un leet em dat Kinder-Abendgebet nahspräken, wat da lutt:

Lieber Gott! kannst Alles geben,  
 Gib auch, was ich bitte nun:  
 Schütze diese Nacht mein Leben,  
 Laß mich sanft und sicher ruhn!

---

1) Flook = Fluch. 2) sleepe = schliefen. 3) foolde = faltete.

Sieh auch von dem Himmel nieder  
 Auf die lieben Eltern mein,  
 Laß mich alle Morgen wieder  
 Fröhlich und Dir dankbar sein!

Wie geseggt, Marie Becker wöör in den ersten Jahren ehres Alleensiens mit ehrem vaderlosen Kindchen twar jümmer recht stille wesen un in ganz eensamen Stünnen to Huuse ool männigmal recht truurig, awer se harr doch ehren Bestand beholen.

As awer eenes schönen Hartwstbages in'n Nachbardörpe R. eene groote Buurenhochtiëd fieret<sup>1)</sup> wööre, woto uuter den inladenen Gästen ool noch veel annere Lübbe, bloot tum Toseln, sich infunden harren, da geschach et, dat, as de Pastor bi de Troungs = Zeremonee an den jungen Buuerssohn Hinrich T. de Frage richdede, un disse darup mit eenem luuten „Ja“ antwoorde, dat da im süßwen Dogenblick sinnen van der Dähle<sup>2)</sup> her een noch luuterer, gellender Upschree<sup>3)</sup> erscholl un en schönes, blaß uutsehendes Buurmäken, wat dissen Schree uutstött<sup>4)</sup>, gliëf darup för leblos up den harten Lehmbodden nebberslöög.<sup>5)</sup>

— „Wat giwt et denn dar?“ — fragten mehre junge Buurknechte, de up den Larm sich mant den Köppel van Troons und Mäken, wo dat vörfüll, herandrängten.

1) fieret = gefeiert. 2) Dähle = Diele, Hausflur. 3) Upschree = Aufschrei. 4) uutstött = austieß. 5) nebberslöög = niederstüß.

— „De glatte Marie hett'n Dablsflag kregen un is beswient. 1)“

— „Woban denn dat?“

— „Ja, se meent hier, Hinrich T., de dar eben dat „Zawoord“ vör'n Trooungsbisch spraken, dat wöör eegentlich Beckers Marieten ehr Brögam wesen, van den se oof dat Kind, den lütjen Niklas, hett.“

— „Na, se ward sich woll webber verhalen?“ — meenden de Buurbengels un kehrden denn gliekgülbig nah haben der Dähl torügg,üm dat Enne der Trooung antohören.

De glatte Marie verhale sich freelich oof webber. In'n Nabershuuse, wohin se eenige mitlebige Frooenslühde dragen harren, kehrde ehr, weil se nich dood, sundern man ahnmächtig wesen, denn oof halde de up eenige Minuten untblewene Pulsflag ehres Hartens un damit dat Lewen torügg; dat Hart sülwst awer blew ehr geknickt. Wie eene Rose, deren Steel en mothwilliger böser Bube im Vörbisppringen afbraken, hüng dit Hart van nun an welf in schön Marietens Boffen. Dorch dat eener Annern gegebene Zawoord ehres vör aller Welt eenst Geleewten, awer vör Gott alleen ehr Berlöwten, 2) wöör der verrahdenen Marie Becker ehr Geist verwirret. Un et duhre nu nich gar lang mehr, so wöör dejenigte, de man in ehren Dörpe eenst

---

1) beswient = ohnmächtig geworden. 2) verhalen = erholen.  
3) Berlöwten = Verlobten.

Spinnmovers „glatte Marie“ nöömbe, bort man noch ünner den Namen „de twatsche Mike“ bekannt.

### Dat föfte Capitel.

(En Goosejung, de'n Hundejung ward.)

Wenden wie us denn, nah dissem för dat Verständniß unßer Geschichte nöhdigen Rüggblick in fröhre Lieb, nu wedder to dem Dage torügg, wo de lütje Goosejung sienen ersten Besööt bi Herrn von Borstel, nah der mit em gemeinschaftlich öwerstandenen Bullenjagd, up dessen Eddelhofe maakde. Wi erinnert us, dat Niklas mit dat em van den Leutnant geschenkte Achtschillingstück in de Hand in sien Döörp to siener Mober torüggkehre.

Am folgenden Dage reede Herr von Borstel, wie he et Niklas toseggt, oof nah Döörp Mörse. Bi dem Börmund des Kleenen, dem Grosschmidt des Ortes, harr he sich nu licht de Inwilligung utwirkt, den Kleenen as Plegekind to sich to nehmen, un de irrsinnige Mober wöör, nahdem se dem Anerbeden, mit dahin to kamen, stumm tonicket, eenige Dage nahher all mit ehrem Sähnken in dat von Borstelsche Herrenhuus intogen.

De Leutnant öwertüge sich nu bald, dat he swerlich de an den beiden Verlaatenen geöwte Leewesdabd jemals

to berüen<sup>1)</sup> hebben wörre. Niklas gedeihe ünner sienes väderlichen Beschützers Sorge eben so kräftig an Kopp un Hart wie an den van de Natur em verlehenen Liebesgaben. He wörre mit jedem Dage mehr en hübscher un klooker Junge, nah norddütscher Art nich veel Woorde makend, awer wahrhaftig wie dat Evangeljum, wat de Rister det benahbarten Dörpes em in abendlichen Lehrstünnen nebst Lesen, Schriewen und Räten bibröche, un dabi fast un toverlässig wie Ihsen in Allem, wat he up sienes Herrn Geheet uutfohren harre. Eenem Bewies hiervan harre Niklas all in den ersten Wäken siener Demersiedlung nah Huus Borstel afgeben.

De Leutnant harre in den ersten November = Dagen eene grote Driewjagd<sup>2)</sup> mit Bracken-Jagdhunden up sienen Reviere ansaggt un darto sief bit söß em befründete Goodsbesitzers uut der Uemgegend inladen. Mit den fröheften Morgen wör man to'r Jagd uuttagen, Niklas twee Windhunde, sogenannte Solofänger, an der Keine föhrend, mit. Man harre den Kleenen an der eenen Ecke det mit astobriewenden<sup>3)</sup> Dannenholtes anstellt, un von Borstel harre to em seggt:

„Hier, Kläschen, bliwst Du ruhig staen, bit id Di mit den Windhunden asholen laate. Schullst Du aber tofällig eenen Foß an Di vörbikamen sehen, denn bör<sup>4)</sup> den

---

1) berüen = bereuen. 2) Driewjagd = Treibjagd. 3) astobriewenden = abzutreibenden. 4) bör = hebe.

geelen Hund, den Snip, en betjen in de Hööche un wiese dem den Foh, un denn laat em un Snap van der Leine los!“

Tofällig karre de Jagd nu awer eenen ganz annern Verloop nahmen, de Herren wöören to Pärde den öwer veer Stünnen nah der annern Siebe hin jagenden Bracken folgt, so dat de ganze Jagdgesellschaft erst spät Abends sich wedder in von Borstels Huuse tosamensünn. As se hier gegen Klocke tein vergnöbgt üm de Abendtafel tosamenseet, wöörre dem Herrn det Huuses dorch den intretenden Jägerburßen meldet, dat so eben de Windhund Snip mit eenen boden Foh im Muule, un van Snap getreulich begleitet, in den Slosßhof drawet wöör. De beiden Hunne wöören natürlich mit ehrer Büüte sofort vörlaten un erhölen under dem „Bravo Snip!“ — „Bravo Snap!“ — un dem Koppstriefeln der ganzen Jagdgesellschaft, to'r Belohnung en Stückchen Kalfsbraden van fast jeden Teller spendeert. Erst as disse Hunne-Begröötung beendigt, füll et den Leutnant in, sich nah dem Föhrer dersülvem to erkundigen.

— „Na, wo bliwt denn lütje Kläschen?“ — fragte von Borstel den, wiederer Befehle gewärtigen, noch jümmer an der Öhre staenden Jägerburßen.

— „Die Hunde sind allein gekommen, Herr Leutnant.“

— „Nun, so siehe zu, wo Niklas ist, und bringe ihn gleich herauf!“

De Jägerburß güng un lööm nah tein Minuten wedder

mit'r Meldung, dat Niklas im ganzen Huuse un Hofe nich to finnen wöör, oof keener van allen Deenstlüben siet dem Abmarsch fröh Morgens to'r Jagd un siener Postirung an de Ecke van'n Dannenholte em wedder to Gesicht bekamen.

— „Himmel! — fahre da von Borstel up — dann steht der kleine Bengel am Ende noch unverrückt auf dem Plage, wo ich ihn heute Morgen hin beordert. Schnell den Konrad zu Pferde, und daß er jagt, was er kann, um das arme Kind heimzuholen. Er soll ihn hinter sich auf's Pferd nehmen oder vor sich auf, wenn er vielleicht zu steif gefroren, um sich hinter ihm auf der Kruppe halten zu können.“

Richtig wöör et so. Twee Stünnen darup kööm de Kutscher Konrad mit Niklas vör sich up den Hof gesprengt.

„Dräg em rup, Konrad! Hieher! Gau to!“ — schreebe von Borstel, de, as he de Tritte des up den Hof drawenden Pärdes hörde, hastig dat Finster upreten, dem Kutscher to.

Konrad däh nah Befehl, dröög den Knaben in dat Spieleszimmer un stellde em neben sienen Herrn. Kläschen wöör ganz bruun vör Külle un fast so stief fraren as 'ne Mumie, bloot sien hellblauet Doge glänzte noch eben so ungeswächt wie in den Fröhstünnen diffet Dages. Erst nahdem em von Borstel langsam en halwet Glas Madeira-Wien ingeben, gewünn de Kleene de Sprache wedder un kunn up sienes Herrn Frage: „Junge! Junge! Warum

büßt Du denn nich nah Huuse kamen? — Du harrest jo dobfreeren kunnt!“ Antwoort geben.

— „„Se harren mi jo seggt, id schull töben, 1) bit id ropen wörre; da bröff<sup>2)</sup> id jo nich weggahn. Hett denn Snip den Fof fregen? Id heww'n em wieset. Hu! wat lööp he'r achter her! Un Snap oof.““

— „Ja woll hebbt se den Fof fregen, mien Jung. Du bist jo 'n braven Jung, dat Du so treu utholen heft. Kumm her un sett Di hier bi mi un itt wat!“

Dabi striekelte von Borstel, den Kleenen an sich ran tredend, stenen Kruuskopp mit eener so uplobernden Zärtlichkeit, wie et en Vader kuum mehr dem lievlichen Kinde harre dohn künt.

Niklas harr sich ünnerdeß neffen den Leutnant dahlhucket un harr siene Fründe, de beiden Windhunde, ranropen, de oof gliel webelnd sprungen löömen un vör dat Stück Swartbrod, wat he uut siener Tackentasche hervörholde un jüm spenbeerde, em de Hand liden.

„Un Dien Brod heft Du oof nich eenmal upeten? Worüm denn dat nich?“

„„Et wöör ja ganz hart fraren““ — antwoorde Kläschen.

„Das ist ja ein Kapitaljunge, Borstel, den Du da hast“ — seggde nu, to Jenem gewendet, von Estorff — „zehn Stunden, ohne zu wanken und zu weichen, auf der

---

1) töben = warten. 2) bröff = durfte.



Stelle auszuhalten, wohin ihn sein Herr gestellt hat, und ohne einen Bissen zu essen — Donnerwetter, das ist ein Probestück, wovon ein großer Mensch Respekt haben muß. Wo hast Du den Jungen her, Borstel?"

„Ist 'ne vaterlose Waise.“

„„Vaterlos? — Ha! ha! ha! — lachde von Plate up — der Vater heißt wohl Ipsfecit?““

„„Mach keine schlechten Witze, Freund Plate — entgegnete de Huusherr. — „Niklas ist das uneheliche Kind einer armen verlassenen und darüber irrsinnig gewordenen Bauerbirne, von heute an aber mein wirklicher Pflegesohn.“

„„Daran thust Du recht, wenn Du solchen Knaben bei Dir behältst — seggde von Estorff — „das thäte ich selbst, wenn ich an Deiner Stelle wäre, Borstel! — Denn wahrhaftig, auf den kannst Du Dich verlassen, und vielleicht später auch noch mal bei gefährlicheren Gelegenheiten, als eine Hasen- und Fuchsjagd ist.“

„„Das ist auch ganz meine Meinung“ — flößt de Leutnant von Borstel dat Gesprääk.

## Dat sôfte Capitel.

(Die ut'n Goosejungen en Tambour warb.)

Napoleon wödre in der grooten Völkerslacht bi Leipzig im Oktober 1813<sup>3</sup> slagen worden und nah Frankriek flüchtet, de Aljierten, Dütsche, Engländer un Russen em von Battalje to Battalje siegreich nachrückend, wöören in Paris intagen, de Kaiser wöör sienes Thrones entfettet, nah de Insel Elba verbannt worden, un Europa schiene damit endlich wedder de Freede gesäfert, un freude sich dessen.

Awer disse Freude schull noch keenen Bestand hebben. Ruum een Jahr danah wöör verflaaten, da erschallde de Schreckensroop: „He is wedder los!“ — un maake de Welt van Nee'm erbeben. So wöör et. Napoleon wöör van Elba entweken<sup>1)</sup>, am 1. März 1814 an Frankrieks Küste landet, de gegen em utgesendeten Königlichen Truppen, van Ney, sienen ehemaligen Marschall, kummandeert, gängen to em öwer, am 20. März schon töög he wedder as Kaiser in Paris in, wo de Bourbon's vör em wegloopen, un damit steeg dat Kriegsungewitter van Nee'm för dat noch an den ohlen Wunden blöddende Dütschland empor.

---

1) entweeken = entwichen.

Uennerdes Napoleon, um de Klösteren to bethören, fälschlich in Paris dorch de Zeitungsbäder uutsprengte, dat England siene Flucht van Elba wullt harre, dat Oesterreich up siener Siebe stünne, dat siene Gemahlin un Söhne all van Wien to em torüggekehrden — en Plan, de awer in der Uutföhrung entdeckt un verhinbert wörre — spröbten de noch tum Congreß in Wien versammelten Monarchen an 13. März eenstimmig den „Bann des Völkerrechts“ öwer em uut, un stöbten van Nee'm ünner sich ehr Offensiv- un Defensiv-Bündniß, um jene Acht to volltrecken, d. h. em een för alle Mal as Större des Weltfriedens un schädlich to maaken. Dewer 80,000 Mann alliirte Preußen, Oestreicher, andere Dütsche, Engländer, Holländer wöbren Ende Mai ünner den Waffen, um jene Acht to volltrecken. Alleen ook he, Napoleon, böde<sup>1)</sup> Allens up, um — da nu siene Andräge an de Monarchen torüggewieset wöbren — den Kampf um Sien oder Nischien to wagen. De groote Volksversammlung, de he up dem fogen. Mairfelde vör Paris afhöl, schull sienen Thron up der Grundlage der liberalen Ideen, to de he jekt in der Noth siene Tosflucht nöhm, wedder oprichten.

En Landstorm, de alle Mannsperonen van 20 — 60 Jahren ünner de Waffen rööp, schiene ganz Frankriek in een grootes Kriegslager to verwandeln. De ohlen em

---

1) böbe = bot.

trooblenen Truppen töögen van allen Dorten herbi, üm ünner den geleewten Adlern de Smach verlarner Stächten uuttotilgen.

Awer oof Dütschland, wie all geseegt, bleew nich undätig. Wör Allem wör et, nöchst Preußen, ünner den NoordseeStaaten oof jekt wedder Hannoverland, wo alle waffenfähige, junge un ohle Mannschafft ünner de Fahnen ihle <sup>1)</sup>, üm den lekten, un wie se hapeden, endgüldig entschiedenen Kampf gegen den allgemeenen Erbsiend dör- un uuttokämpfen.

Ünner den hannoverschen Städtén, de ehre Contingente sammelden, wör de Stadt Lüneborg, de all am 1. April 1813 ehren Heldenmohd gegen General Morand bewiesen, wedder eene der ersten, de ehr Landwehr-Battalljoon tosamétröcke un vulltälig bereit maake.

Dat de adlige Held differ uhser Historie nich dabi torügge bleew, kann man sich woll denken. Herr Edgar von Borstel harre sich sogliel, nah der ersten Bekanntmaafung det Distrikts-Kummandanten tor Dewernahme eener Leutnantsstelle bi dat Lüneborger Batalljoon meldet; awer in Ansehung siener Kriegserfahrung un in Spanien geleisteter Deenste wör he mit Hauptmanns-Rang tum „Compagnie-Chef“ ernannt worden.

---

1) ihle = eilte.

Et mugg woll an eenem der lezten Aprilbage oder an den ersten det Mai sien, as Herr von Borstel sich farbige maake, nach Lüneborg to sien Battaljoon astorücken. Packer harr he all 'n paar Dage vörher, den lezten Dag verbröche he mit dat Schriewen van Breewen, van de he woll en halw Duzend, deels an Verwandte, deels an Frünne, deels oof an sienen Afkaten in Gooodsangelegenheiten, farbige schreew. He wöör so iwrig dabi, dat he van siene Deenstlütde, de af- un togaen wöören, um em dit oder jenet to bestellen, ditmal kuum eher Eenen hörde oder bemerkde, as bit besülwe an to spraken fung. So kööm et denn oof, as all laat Nahmiddags de lütteste van sien Deenstvolk in det Leutnants Sturwe trede, disse, nich van dat Papier upsehend, wie et schiene, oof dessen Intritt nich eher gewahr wöör, as bit Pollo, det Leutnants Hühnerhund, de den ganzen Dag wie gewöhnlich neben sien Kanapee legen, upsprung un mit dem an der Döhr Staenden sich wedelnd wat to dohn maake, dabi fründlich den anjauelnd <sup>1)</sup>. Da höwe de Leutnant den Kopp hintosehn.

Et wöör Niklas, de an'r Döhr stünn, besülwe, de, sietdem he van'n Goosejungen erst tum Hunnejungen avanzeert, dann awer, siet sienen van us vertelsten Prowestück det Faststaens up sienen Posten tein Stünnen lang bi jener Brackenjagd in'r Winterkülle buuten — nich bloot innerlich bi von Borstel in dessen gooder Meenung avanzeert, sun-

---

1) anjauelnd = anheulend.

bern oof üterlid bi em to eene Art Jägerburß un lütjen Huusbedeenten befördert worden wöör. De junge Edelmann har sic awer so an „Kläschen“, wie he em meistens oof nennde, gewöhnt, dat de nich bloot to Huuse am meisten üm siene Person beschäftigt wörre, sundern em oof bi Jagden, Angelfischen, Spazierrieden u. s. w. as sien getreuer Schildknappe fast jümmer un öwerallhin begleiten müßde. As nu von Borstel, wie geseggt, den Kopp erhewend, sienen Leibburßen dar so an der Döhr staen seeg, so dachde sien Herr, weil Niklas sünst nümmer ungeropen kööm, nich anners, as dit Staen un Luuren müsse doch woll sien besunnert Bewandniß hebben, un so fragde he denn:

„Na, Kläschen, wat gimt et?“

„„Ja, id wull man fragen, Herr Leutnant, ob id denn morr'n, wenn wi nah Lüneborg gaht, oof de Kiedstebeln<sup>1)</sup> mitnehmen schall?““

„Wi, nah Lüneborg, — wat meenst du damit?“

„Je, id meen, Se gaet doch morr'n nah Lüneborg af to't Regiment, un id ga doch jo mit as ehr Bedeenter, un wenn id denn oof villicht bi Se Kiedknecht spälen müßd, denn müßd' id doch oof woll miene Kiedstebeln mitnehmen?““

„So, also Du geihst oof mit, meenst Du? — Da harr id noch gar nich up dacht. Ich harr meent, Du schüllst hier bliewen.“

---

1) Kiedstebeln = Reistiefeln.

„„Nä, dat geiht jo doch nich an, Herr Leutnant. Mi künnt Se jo doch nich missen, 1) weil Se sück nu all so däger an mi gewönnt hewwt, wie Se doch sülwst all männigmal säen.““

„Ja, ja, dat heww ick, mien goode Niklas, wahr is et, dat ick Di nich good mehr üm mi missen kann“ — antwoorde Herr von Borstel, indem he siene Schriewfedder dahllegte und nahdenklich in den Kleenen siene grooten Blauoogen seeg.

„„Nüms 2) — fahrde Niklas foort — segget Se jo oof, wicksch Se Ehre Stebels so schön blank as ick, un de Hingst, de Hurlibat, lett sück, sietdem de ohle Riedknecht Martin dobt is, oof van keen Annern as von mi puzen un uptöbmen, nah jeden Annern sleit he un bitt he, un Pollo geiht oof man alleen mit mi, wenn Se'r nich sünd —““

„Up disse Wies' güng dat also woll gar nich anners, as dat ick Di mitnehm to't Regiment?“

„„Nä, dat geiht nich anners, Herr Leutnant, dat seht Se woll in.““

„Ick weet man nich, wie ick Di bi dat Regiment mit ünnerbringen schall, denn süht Du, de Dffezeers dröwet to ehre Bedeenten man welke van ehre Soldaten nehmen. Wenn jeder Dffezeer oof sück noch en Bedeenten extra mitnehmen wülle, wenn't in't Feld geiht, dat gewe jo to veel

---

1) missen = entbehren. 2) Nüms = Niemand.

Tafeltüllig<sup>1)</sup> af, womit de Armeë sich rüm slagen müßde. Dat süßst Du woll in?"

„Ja, dat sehe id woll in, un to dat Tafeltüllig mugg id doch oof nich geern miträknet<sup>2)</sup> warden, Herr Leutnant. Un darüm wöör et woll dat Beste, wenn ich man oof gliel Soldat warden dähe —“

„Du all Soldat, mien Jung, darto hüßt Du noch to jung, eben erst veertein, ünner söbentein Jahr warret Keener annahmen.“

„Ich kün jo awers Tambour werden, Herr Leutnant, barte bün id doch old genoeg.“

„Ja so, Tambour, da heww id gar nich an dacht. Awer denn harrst Du doch vörher dat Trummeln leernen müßd.“

„D, dat kann id all ganz fix.“

„So? Da weet id jo nicks van. Ich heww Di hier in oder bi'n Huuse doch jo nümals trummeln hört.“

„Nä, dat heww id oof nich dahn. Ich süng dat woll erst en paar mal an ünner up'n Howe, as Se mi doch vörrigten Wiehnachten de schöne Soldaten = Trummel uut Lüneborg mitbröcht harren, awer Lisbeth, de Käßch, sä to mi, dat schide sich nich, dat so'n Deenstjung wie id doch man wöör, so'n Spittafel in'n gnädgen Herrn sien Huus' maaken dähe, wenn't Ehr Söhn oder so wat wööre, denn

1) Tafeltüllig = Tafelzeug, Gesindel. 2) räknet = gerechnet.



wödre dat wat anners, denn mugg mi dat tostahn, awer so'n Hunnejung, wie id, kööm dat nich to.““

„Wat? Hunnejung nööm Di dat näsewiese Fruuensmensch? — Du büst keen Hunnejung mehr, Du büst mien Jagdburß, un Keener schall Di mehr hier so schimpfen, hörst Du woll, Niklas! Du leetst Di den Titel doch ook woll nich so gefallen?“

„„Nä, da sweeg 1) id ook nich to. Id sä to de Käsch: Wenn Du mi noch mal per Hunnejung titeleerst, so sla id Di achter de Ohren! Denn, weilst mien Herr mi nich so nööm, so schall mi van jo ook Keener mehr so titeleeren.““

„Recht so. Awer van wegen dat Trummeln, wo hest Du denn dat leert?“

„„Up de Mähl. 2)““

„Up de Windmähl?! Van Keenen denn?“

„„Van Frik Lampe, den Müllerknecht.““

„Kann de denn trummeln?“

„„Ja, wunnerschön. De hett jo achteinhunnertdörtein ünner General Wallmoden den Krieg an der Elw mitmaakt ook as Freewilliger, un twarst as Tambour. Bi de Gührde hett he den Stormmarsch slaen, as uhj' Lüneborger Landwehr-Battaljoon mit'n Bangenett 3) dat franzö'sche Karré störrt hett. O, dat mutt wunnerschön wesen sien! Wenn Frik dat so vertellt, da warr't Eenen hitt un kold dabi —

---

1) sweeg = schwieg. 2) Mähl = Mühle. 3) Bangenett = Bajonett.

fahre Niklas foort, wobi em de Dogen in'n Kopp glänzten wie'n Oniedelsteen — rum! rumm! rumbidelbumm! so'n twintig Trummeln up eenmal den Stormmarsch slaen, und darmant denn rattattattattat! dat Gewehrknattern un bums! bums! bums! de Kanonenschööte! — O, dat mutt winnerschön sien! Wenn id' oof man erst den Stormmarsch för Se trummel, Herr Leutnant —““

„Den Stormmarsch kannst Du also oof all?“ — seggde Herr von Borstel, de unwillkürlich van Niklas siene Wöörde wie electrifirt, uut dat Kanapeh upstaen wöör, wobi he den Jungen erstaunt anseeg —

„„Ja, id' kann se alle, Herr Leutnant, den Avanzeer-Marsch un den Dubbleer-Marsch, un den Stormmarsch —““

„Warrastig, dat mugg id' woll mal van Di hören. Wenn dat wirklich so mit Di steiht, denn kunn'n wi de Saak jo glieks hier all klar maaken. Hal Dien' Trummel mal her!“

„„Mien — mien Trummel schall — schall id' halen —““ fragde Niklas, de, vör Freude stötern<sup>1)</sup>, ungewiß, ob he sienen Herrn oof recht verstünn, de Woorde nich mehr glatt uut der Kehle bringen kunn.

„Ja, de schallst Du herup halen, un schallst mi hier glieks mal Diene Märsche vörtrummeln!“

---

1) stöternb = stotternb.

Mit eenen Sprung wöör Niklas uut'r der Stuwendöhr, mit dree Sprüngen de Trepp hindahl in de Geschirrkamer, wo he siene Trummel an'n Nagel hangen harr; un et wöören noch keene dree Minuten vergaen un de Stuwendöhr güng wedder up un Niklas stünn da, de Trummel regelrecht vör'n Kiewe hangend, un de beiden Trummelstöcke in den Hännen, tum Upslaen parat.

Von Borstel, as he den lütjen Tambour so fertig tum Antreden vör sich da staen seeg, mugg sich im Geiste woll all in de Battalje torrüggevorfettet denken, he harr den Slaaproß achter sich in't Kanapeh smeeten, in'n Hemdsärmeln nu dastaend, de Feldmütze der Legion, de he siet güstern all wedder parat kregen, up'n Kopp, harr he unwillkürlich dat in der Ecke lehrende Jagdgewehr upnahmen, stellbe sich neben Niklas, maakde „Schultert's Gewehr!“ un kummandeerde:

„„Also Avanzeermarsch! — Angetreten! — Marsch! Un nu güng et, de Leutnant as Soldat, Niklas as Tambour neben em trummelnd trotz dem Besten, im Marschtritt dorch den Saal.

„„Halt! Kehrt Euch! Gewehr über! Doubleertritt! Marsch! erschallde von Borstel's Kommando, un im Geschwindtakt güng et mit Beiden wedder dorch den Saal bit nah'm annern Enne gegenöwer.

„„Halt! Kehrt Euch! Fällt's Bajonett! Vorwärts! Sturm! — Un dahin störte de Leutnant, sien Gewehr tum Bajonettangriff gefällt dorch den Saal, un lütje Kläschen

neffen em, siene Trummel wirbelnd so mächtig, trotz dem ersten Tambour der Grenadiergarde, dat Finster un Döhren davan erdröhnten un up dit forchtbare Gerassel un Gedröhne dat ganze Deenstpersonal det Huuses — nich anners meenend, as de Junge wödre plözlich verrückt worden un maake sich da för sich alleene sien Trummelpläseer — de Trepp nah ehres Herrn Zimmer herupgestörtet löömen.

De Jäger Moritz wödr de Erste, de, de Döhr ahne Ankloppen ditmal uprietend, herintrede, em tonöchst de Kätsche Lisbeth, un achter de de annern twee Mägde, denn dat Wiewsvolk is uut Neerschier bi sollen Wörfällen jümmer dat am hizigsten vördrängende.

„„Halt!““ — kummandeerde in dissen Dogenblick de Leutnant, de den Intritt siener Domestiken nich wieder to beachten schien; drup maake he „Gewehr beim Fuß!“ trede eenen Schritt vör up Niklas to, kloppde em mit der Hand up de Schulder un spröök:

„„Bravo, mein Sohn! Gut getrommelt! Hast Deine Probe gut gemacht, wie ein Ausgebienter. — Und so ernenne ich als Dein Hauptmann, in dessen Compagnie Du freiwillig eintrittst, Dich hiermit zum Tambour!““

Dann kummandeerde von Borstel „„Rehrt Euch! Marsch!““ Un Niklas, de van Fritz Lampe nebenbi ook woll etwas marscheeren muggte leeret hebben, wende sich un marscheerde, mit bestem militärschen Anstand dör de ganz verstaunt em ansehende Deenerschaar tor Stuw hinuut.

As he an Elisabeth, de Käfsche, vörbi lööm, sä de —  
 as ob dat eben Börgefallene doch alle ehre Erwartung  
 öwersteegen, mit eenem halb verstaunten, halb snippischen  
 Blicke up em herdahl sehend:

„Nä, so'n Junge!“

Awer Niklas, as wie beleibigt davan, smeet stramm  
 den Kopp in de Höchd, keel der Käfschen stiew in't Gesicht  
 un rööp ehr to:

„„Jä bün keen Jung mehr vör di! Jä bün jekt  
 Herrn Hauptmann van Borstel sien Tambour, un Soldat  
 darto! Mark Di dat, Du Jappsnuute!““ Damit mar-  
 scheerde he, sachte up siener Trummel wirbelnd, langsam  
 stolt de Trepp hinaw.

De Käfsch, em nachkiefend, maake en Gesicht so ver-  
 bukt, as ob ehr in'r Bradenpanne de Cappuhn<sup>1)</sup>, anbrennt  
 wöör un ehr davan eben jüst de brandige Geruch in de  
 Näse töög.

### Dat achte Capitel.

(De Hauptmann un sien Tambour in de Slacht van Waterloo. De Hannoveraner  
 im Pachtshof La Haye-Sainte. Wie en Goosejunge siene Schuld afbriggt.)

Sehet wi us, bevör wi den eegentlichen Faden uhser  
 Geschichte wedder upnehmen, vörher en betjen dat Terräng

1) Cappuhn = Capaun.

an, wo se spält, und togliet de Upstellung der beiden bi Waterloo kämpenden Heeresmassen. Dat keene Truurspill — wovan de Held uhse veerteinjährige Buurjung uut de Lüneborger Heide is — ward dadorch eben den rechten Hinnergrund bekamen, up den sich, trotz alles umwölkenden Pulverdampes un upwirbelnden Blootqualms, doch Niklas Beckers lütjer hellblonder Kruuskopp wie een heller Steern der Leewe uut eenen ganzen düstern Meere van Haß un Rache herbörhewet.

Am 15. Juni (d. J. 1815) wöör Napoleon mit siene Armee, de franzöfische Grenze öwerschreitend, in Belgien inbraken un marscheerde nu tum Angriff gegen dat alliierte preußisch-englische Heer, welsket vam Herzog von Wellington un vam Feldmarschall Blücher in uutgebehnten Standquartieren postirt befehligt wöörre. Bi Fleurus und Ligny lööm et am 16. Juni gegen de Preußen ünner Blücher to'r Slacht, de Napoleon gewünn, ünnerdessen sien Marschall Ney mit dem franzöfischen linken Flügel eenem Dehl der Englischen Armee (woto oof de Nebberländer und Brunswieter hörden) bi Quatrebas en hartnäckiget Gefecht lewerde, worin oof de Herzog von Brunswiel-Dels den Heldendod sünn. Dat sich torüggtreckende Preußische nödigte oof dat Englische Heer tum Rücktoge, de bit tum grooten Walde von Soignes güng, vör welskem letzteret sich up eener erhöhten Ebene lagerde (wo Blücher sich mit em to vereenigen bestimmt verspraken harre), ün nu Napoleons Hauptangriff abtowarten. Napoleon glöwte nu den Eng-

liſchen Nahdraw to ſehen, de em den Weg nah Brüssel to verſparren wulle, un greep drüm am 18. Juni Middags de ſehr faſte Stellung Wellington's up den Anhöhen van Waterloo mit dem heftigſten Ungeſtööm an.

Dat Terräng, up welket ſich Wellington nah dem Gefecht van Quatrebas torüggtagen, wöör to eener Defenſiv-Slacht — denn ſiene Upgawe beſtünnt darin, ſich ſo lange to vertheidigen un ſiene Poſiſchoon faſttholen, bit Blücher mit den Preußen to ſiener Hülpe herankööm — ganz beſünners good geeignet. De beiden Straaten, de van Nivelles un van Genappe herkamet, vereiniget ſich bi dem Dorpe Mont St. Jean un föhret van hier as Hauptſtraate nah Brüssel. Vör dem Dorpe treckt ſich en langgeſtreckter Höhenrand mit ſanfter Aſſenkung hin, de ſich as ſehr günſtig för de erſte Schlachtlinie der verbündeten Armee to'r Upſtellung darböde. Wieder rückwärts ſent ſich dat Terräng wellenförmig, un geſtattebe, de Reſerven un Rüttere ſo uptonſtellen, dat ſe dem Doge det Fiendes enttagen bleewen. In diſſer Poſiſchoon nu dröwte Wellington woll hapen, oof gegen eenen ſtarcken Fiend ſich ſo lange to holen, bit de Preuß'ſche Hülpe kööm.

Vör der Front des Centrums, twiſchen den beiden Heerſtraaten, leeg dat Sloß Hougomont, dat mit ſienen maſſiven Gebäuden, Garden und Gehölt ſich ganz vortügllich tum Stützpunkt det Wedderſtandes eegnebe. Während der Nacht to'r Vertheidigung inrichtet un van den Keerntruppen der Engliſchen Infanterie, acht Bataillons der

Englischen Grenadeer-Garde besetzt, darto noch een Bataillon Nassauer un eene Afdeeling Hannoveraner, hett disse Punkt eenen ganz bedübenden Andehl an den Creegnissen der Slacht gewonnen, sowoll dorch de wüthenden, den ganzen Dag öwer foortgesetzeten Angriffe der Franzosen, as anderwärts dorch den heldenmühdigen Wedderstand, womit alle disse Angriffe afflaen worden sünd.

Wieder links un nöhger vör der Front der Allierten leeg dat Börwerk La Haye Sainte, dorch een Bataillon der Englisch-Dütschen Legion (fast alle geborne Hannoveraner) besetzt; vör dem üüstersten linken Flügel de Gehöfte Papelotte un La Haye, deren Vertheidigung der Nassauschen Brigade ünner Herzog Bernhard, de in Nedderländischen Solde stünn, anvertrooet wöör.

Et wöören im Ganzen 49,600 Mann Infanterie, 12,400 Mann Rüteree un 150 Geschütze, de de Herzog von Wellington up dem Schlachtfelde bisamen harre; mit der Artillerie eene Masse von 67,000 Mann, darünner naheto 24,000 Engländer, 30,000 Dütsche (Englisch-Dütsche Legion 5824 Mann, Hannoveraner 11,220, Brunswieker 5962, Nassauer 7100 M.) und 13—14,000 Nedderländer.

Napoleons Infanterie wöör an Stärke den Gegnern binah gliest (48,950 Mann), awer he wöör jüm an Cavallerie un Artillerie öwerlegen. Van ersterer harr he 15,700 bi sich, de Antahl siener Kanonen beleep sich up 246. He föhre im Ganzen 71,900 Mann un dabi naheto



100 Geschütze mehr als de Englische Oberfeldherr gegen de Höhen van Mont-St.-Jean heran.

Nach eener regnerischen un gewittervollen Nacht schien de Morgen det 18. Juni sich upklären to wollen; awer de Erdbodden wöör noch to sehr upweeket un för Geschütz wie Rüteree swer gangbar. Dat muggte oof woll de Hauptursaaß wesen sien, dat Napoleon erst so laat siene Truppen in Linie treden leet.

Et wöör 25 Minuten vör Middag, as eene Division ünner dem Befehl van Napoleons jüngstem Broder, Jérôme Napoleon (dem Erkönig van Westphalen) de Slacht begünn. Van ehr smeed sich eene Colonne up dat Sloss Hougomont, söchte et to erstörmen, wörre awer torüggeworfen. Een wedderhalter Angriff söhrde de französischen Tirajörs bit in de Mächde det Gardens; doort müßden se awermals wiefen. Et wöör dit de Anfang eenes Kampfes, de in glieter Wiese den größtsten Dehl det ganzen Dages soortduert hett. An de Truppen Jérôme's slööt sich bald de Division Foh, halb drup noch annere Afdeellungen. De Angriffe wöören eben so heftig wie die Vertheidigung uutduurend. Dat Sloss süßwer to nehmen, obwoll een Deel der Gebäude in Flammen stünn, wull allen Anstrengungen nich gelingen; et bröök sich doort jedetmal de Angriff, oof wenn he bit an de Muur det Gardens un der Gehöfte vördrungen wöör.

Uennerdeß wöör eene tweete groote Bewegung gegen de Midde un den linken Flügel der Allierten begunnen

worden. Dower 70 Geschütze eröfneten ehr gewaltiget Fier, ünner deren Schutze Marschall Ney mit dat Erlon'sche Arnee=Corps un eenem Deel van Kellermanns Cavallerie sid in Marsch sette, ün de Börwarke La Haye Sainte un Mont=St.=Jean wegtonehmen, dat fiendliche Centrum to dorchräken un den linken Flügel det Wellington'schen Heeres to umgaen.

De Pacht Hof La Haye Sainte wöör, nächst Sloß Hougomont, de tweet wichtigste Posten im Englischen Centrum. Et kann nu twar nich miene, des Vertellers Afficht sien, hier eene uutföhrliche Beschriewung der Slacht van Waterloo in allen ehren Genzelgesechten un nah ehrem ganzen Verloope to gewen; alleen bi der Schilberung des Kampfes in un ün den Pacht Hof van La Haye Sainte mutt ick mi jedoch en wenig länger verwielen, erstens, weil hier för miene Historje van dem Büneborgschen Hauptmann un sienen Tambour de Haupt=Wendepunkt un Affschluß stattfindet, un tweetens sobann hauptsächlich: weil mien Hart mi darto dränget, dissen heldenmöhhdigen Kampfe miener brawen hannoverschen Landslühde — wie em gloriöser woll keen Blatt der Kriegsgeschichte aller Tieden uptowiesen hett — hier oof mienes bescheidentlichen Deels, as en patriotischer Schriftsteller, en Denkmal mehr to setten!

Dat beste Denkmal des Heldenkampfes der Hannoveraner in un bi La Haye Sainte, neben demjenigen, wat de Annalen der Geschichte davan upwieset, hett jüm öbri=

gens all en anderer Landsmann settet. Dat is de Geschichts- un Slachten-Maler Carl Northen, geboren to Hannover-Münden, lebend siet längeren Jahren to Düsseldorf, bekannt un beröhm't as eener der bedüendsten Künstler in sienen Fache. Disse Mann hett nämlich en Gemälde ut- arbeided, en grootes Delbild (woll an 10 Foot lang un 8 Foot hoch), wat de „Vertheidigung des Vorwerkes La Haye Sainte durch die Hannoveraner in der Schlacht von Waterloo“ darstellt. Dit Gemälde, woran Northen mehrere Jahre mit dem andauerndsten Fleite arbeitet, woto he de sorgfältigsten Studien, wat dat Terräng, de Gebüude des Places, de Uniformen der dabi activ wesenen Truppendeüle anbedriipt, de Geschütze un alle annern Armatur-Stücke u. s. w., vörher maaket hett — ist mit der gröötsten geschichtlichen Treue malet worden un wörre as solkes all bliewenden historis- schen Werth hebben. Alleen et hett noch eenen Börtoq, wie em wenige Geschichtsbilder der Art so van sich röhmen könnt, dat is nämlich de, dat in dissem Bilde de ächt dütsche un twar norddütsche Charakter der hier kämpfenden Krieger mit eener Treue un Wahrhaftigkeit wedbergewen is, welke jeben Beschuerer, de eben dafür en Verständniß hett, up dat Deepste ergriepen un mit Bewunderung för den Künstler erfüllen mutt, de et verstanden, nich bloot Pulverdamp, fusende Kanonentugeln, terschotene Wände, Bäume, Muuren, dode, starbende, blöbende un verstüm- melte Krieger to malen, sundern vör Allem de lebendigen,

naturwahren Gestalten unserer blondhaarigen, blauoogigen, plattbüschigen hannoverschen Landeskinder, mit ehren ehrlichen, troohartigen Gesichtern, de — fast alles in der Jhle utgehobene blootjunge Mannschafft — kuum twee Maande vörher noch keene Ahnung van Flintenkugel=Gepfeife, Kanonnen=donner, Bajonnettstöötten, Kolbensschlägen, Blodtvergeeten, Mordgewöhl un Dodeskampf un allen annern Schrecknissen der „männermordenden Feldslacht“ harren, — jekt awer, up den Nootroop des Baderlandes tosamengeschaart, in wenig Stünden uut Buurjungen to Kriegshelden wurden, un wie eene junge Löwenbrunt ehre Höhle gegen ene Demertahl van Tiegern vertheidigt, so unsere jungen Landslühde, an der Siebe der ohlen im teinjährigen Spanischen Kriege erprobten, gestählten Soldaten der Legion, wettiwernnd mit bissen Veteranen, uhse Jungens sid unvergängliche Vorbeeren der kriegerischen Tapferkeit un — des brawfsten Soldatendodes üm ehre jugendliche Stirnen to gewinnen wußden! —

Dit Allens, un nach veel mehr, wat keene swache Schriewfebber to schildern vermag, hett Northens's Meißterpinsel up sienen wundervollen Gemälde uutdrückt.

Disset Gemälde, wat, damals eben fartig worden, to erst up der Kunstutstellung in Hannover 1858 to sehen wöör, un damals mit Recht van allen Besökern dersülwen anstaunt und bewundert wörre, is darup van König Georg för en bedübenden Pries anköfft worden un hett denn, neben andern historischen Bildern uut der Landesgeschichte,

sienen Platz im Königlischen Slosse to Hannover erholen. Un keen Hannoveraner, de so veel Bildung besitt, as nöhdig is, siß eenes solken Kunstwarkes erfreuen to können, un de toglied en ächt hannoverschet Hart hett, stolt mit Recht up de Tugenden sienes Volksstammes un up de Ehrendachten siener Besten in vergangenen Dagen — Keener, den sien Weg nah der Residenzstadt Hannover föhret, schulle et versüumen, dat Slosß to besöken, un siß dit hier erwähnte Northen'sche Meisterbild antoschauen! — Beter kann he de Stünde, de dat kostet, säker nich anwenden. — Wieder aber kostet em dat nicks. He bruuket bloot in dat Königslosß to gaen — wo jekt de Regierungspräsident drin wohnt — un bi den sienen Portier anfragen; de wieset em denn glieds dahin, wo he eene Kaarte tum Intritt in denjenigten Flügel des Slosses, wo dat Northen'sche Bild hangen deiht, för ümsunst kriegt. Van mienen hannoverschen Landskühden awer, de dit mien Boof leset, warret, dat bün id im Vöruut gewiß, mi mancher dafür dankbar sien, dat id em up dit unöbertrefflich schöne Bild uut der Kriegsgeschichte uhfes leewen Hannoverlandes damit hewwe upmarksam maaket.

Verfettet ji jo denn, miene leewen Lesers, mit mi im Geiste torügg to dem Dage des 18. Juni des Jahres

1815, un twar in dat Centrum der allirten Englisch-Dütschen Armees, fort nah Anbeginn des Kampfes.

Beer Stünden fast all harre de Slacht tobet up un längs den Anhöhen, de sich uutdehnet vum Walde van Rossomme bit to dem bescheedenen Dorpe, dessen Name von dissem Dage as en lüchtender Wendepunkt in der Loopbahn der Völkergesichte gellen schulle. Jawoll, en Wendepunkt! Denn hier bi Waterloo wöör et, wo dem Siegeswagen bet grooten Soldatenkaisers de lekte Stoot gewen ward en schulle, de em dem Afgrund toslendere, in den he to eitel Splittern terschelle.

Eben harr et van dem Karctoorn <sup>1)</sup> Waterloo's twee Uhr sla'n. Denn ob oof van den Inwahnern Alles flohen wöör vör dem heranbruusenden Schrecknis der Slacht, de ohle Karctoorn-Uhr dāhe plichtgetröb, bet Mordgetümmels sinner ehr nich achtend, ehren Deenst, un ehr eenförmiget Tic-Tac accompanjeerde so ruhig den Dunnerslägen der Kanonen, wie se et in freedlichen Dagen sünst woll den Bigelinenklängen un Clarnettengedön eener nahebi erklingenden Hochtiedsmusik to gefellen gewöhnt wöör.

De Dogenblick wöör nu kommen, wo de erste französische Sturm-Colonne anrückte up den Pachtthof von La Haye Sainte.

Disse wichtige, ungefähr in der Mibbe twischen beiden Armeen belegenen Posten, an welchen sich de Linke des bri-

---

1) Karctoorn = Kirchturm.

tischen Centrums stützbe, wöör dem tweeten lichten Ba-  
tallion (Jäger to Foot) der Königlich dütschen Legion ünner  
dem Befehl des Major Baring anvertrout. De Pachtthof La  
Haye Sainte liggt dicht to'r rechten Siede der Straate van  
Brüssel nah Genappe un bestünn uut eenem Wohnhuuse,  
eener Schüüne<sup>1)</sup> un eenem Stalle mit eenem anliggenden  
Obst- un Gemüsegarden. Gene Siede der Gebäude wöör  
nah der Straate to richtet. De van eener Hecke umgebene  
Obstgarden leeg vör der nah der fiendlichen Position ge-  
wendeten Siede, un de Gemüsegarden, de straatenwärts  
van eener nebbriegen Muuer, up den öbrigen Uemfangs-  
linien awer van eener Hecke ümflaten wöör, leeg im Rüggen  
sümmtlicher Gebäude.

Disse Gebäude samt den Hof harren im Ganzen twee  
Döhren un drie groote Infahrts-Dohre. Twee differ In-  
gänge leegen an der Siede der Straate, en dritter söhre  
nah dem Garden. Dat Hof- sowie dat Schüünen-Dohr  
leegen up der westlichen Siede, in der Richtung nah der  
allirten Rechten. Dat Schüünen-Dohr awer wöör unglück-  
licher Wiese vör Ankunft des Dütschen Batalljoons zerstört  
worden. (Gene Afdeeling van den Abends vörher hier  
nah Hougomont dörmarschirenden Engländern harr dat  
Schüünen-Dohr uuthaben, un enttwei haut, üm et as Füll-  
holt to gebruuken.)

Dat sopen. 2te lichte Battaljon von der Englisch-

---

1) Schüüne = Scheune.

Dütschen Legion bestünn uut 6 Cumpanieen, welke tosamen mit Insluß der Unneroffejeers 376 Mann tellben. Davan stelde Major Baring drie Cumpanieen in den Obstgarden up, twee in den Gebäuden un eene in den Gemüsegarden.

De Bertheidigungsmiddel, welke disse Posten darböde, wöören sehr beschränkt, awer sülwst de geringen Hülpquellen darto vermuggte de Besatzung nich to benuzen, indem de Timmerlühde des Batteljoons nah Hougomont betascheert worden wöören, so dat den Truppen hier im Pacht-hofe weder en Biel noch sünstiget Arbeitstüg to Gebode stünn.

Man strengde sich indeß up dat Ueterste an, den Posten eenigermaten in Bertheidigungstostand to setten, un lööm wenigstens so wiet damit, de Muuern mit eenigen Scheetlöckern un mit eenen Gerüst dahinner tum Uptreden för de scheetenden<sup>1)</sup> Soldaten to versehen.

Dat wöör nu de Lage det Dütschen Bataillons, as de Angriff up den linken Flügel der Armee sienen Anfang nöhm. De gegen den Pachthof La Hache Sainte dirigirte Division des Fiendes rückte in Colonnen heran un leet bi ehrer Annäherung eene Wolke van Tiralljörs heruutswärmen, de mit Lebhaftigkeit gegen den Obstgarden vördrüng.

Gene der ersten Kugeln der fiendlichen Tiralljörs reet dem Major Baring den Tögel sienes Pärdes dicht an der

1) scheetenden = schießenden.



Hand, de em höld', entwei, un eene annere Kugel bödete den em to'r Siebe stahenden Major Böhewiel.

De Colonnen des Fiendes folgten ehren lichten Truppen up dem Foote nah; eene dersülwen nöhm ehre Richtung gegen de Gebäude, de annere drüing' in Masse gegen den Obstgarden vör. Baring harre sienen Soldaten den Befehl gewen, sich up de Erde dahltolleggen<sup>1)</sup> un nich eher to sülern, as bit de Fiend dicht heranrückt sien wörde. Disse Dogenblick wöör jetzt kamen. De Truppen sülerden mit Nahdruck, awer de Fiend, glickgültig gegen jeden Wedderstand, drüing mit sienen öberwältigenden Massen so ungestüm vör, dat dat kleene Hüüpleen der Dütschen, unfähig, den Obstgarden gegen eene solke Debermacht to behaupten, genöhdigt wöör, sich in de Schüüne torüggtotrecken.

De Cumpanieen der Capteins Arischan Wynken un von Goeben vam ersten lichten Battaljoon der Englisch-Dütschen Legion ünner dem Befehl des Majors Hans von dem Busche, sowie eene Cumpanie hannoverscher Jäger ünner dem Major von Spörken — welke as Tiralljörst to'r Rechten des Pachthofes upstellt wöören, sendeten dem vördringenden Fiende ebenfalls en mörderischet Füer entgegen, mußden awer, da mehre Schwadronen fiendliche Cavallerie in ehrer rechten Flanke erschienen, iligst darup beobacht sien, sich tosamentotrecken.

In dissen Dogenblicke kööm dat lichte Battaljon Lüne-

---

1) dahltolleggen = niederzulegen.

borg ünner dem Oberstleutnant von Klendke, welket van der linken Flanke der Brigade des Grafen Kielmannsegge betascheert worden wöör, in geslotener Colonne herbi, ün de Tiralljör's to ünnerstügen. Dat Battaljoon rückte unmittelbar in den Ruum, up welchem de Tiralljör's sich terstretuet harren, in un bewirkte dadorch in dissen Moment nur, dat Tosamentreden der Letzteren to verhindern, de ehre Formirung oof noch nich tor Hälfte vollendet harren, as de französische Cuirassiere all tum Angriff up jüm heransprengten. Sowoll disse Truppen as oof dat Battaljoon ünner Baring wat, dorch de herannahende Verstärkung der Lüneborger ermobigt, sich webber in den Obstgarden fastsetzen söcht harre, köömen dadorch in de gröfeste Unordnung. In völliger Unordnung un bunt dorcheinander gemischt söchte de ganze verwirrte Masse sich nah der Hauptpositschoon to retten. De Cumpanie der Legion, de in dem Garden postirt wesen wöör, harre sich indeß vör den indringenden Franzosen bereits in de Gebüüde des Pachthofes torüggtrecken möten. De gröfeste Dehl des Baring'schen Battaljoons errieckte jedoch glöcklich de Hauptpositschoon un de Debrigen söchden Schutz in den Hofruum un in den Gebüüden, wo se sich ünner der entlossenen Leitung der Leutnants Graeme un Carey un des Fähnrichs Frank tapfer gegen alle Anstrengungen des Fiendes behaupteten.

De Verlust der Dütchen in dissen wilden Kampfe wöör bedübend. Uuter dem Kapitain Holgermann, de gliet bi Eröpfung der Kanonade full, wörden noch de Ka-

pitains von Goeben un Schaumann, so wie de Fähnrich von Robertson von der lichten Brigade döbet un söß Officiere wöören verwundet.

So mörderisch awer oof all bißher de Kampf twißen den Bertheidigern van La Haye Sainte un deren Angriepern wesen, so wööre disse erste Stünne doch gewissermaten erst de Anfang, dat slimmere Deel davan stünne noch bevör. Mit dem Dogenblick, wo de paar dütschen Battalione, vör den heranstörmenden französischen Cavalleriemassen wiefend, den Obst- un Gemüsegarden verleeten un sich in de Gebüde un den inneren Hofruum torüggtrecken mußden, van da an beginnt de eegentliche Verzweiflungskampf twißen der kleenen Heldenschaar innerhalw det Gebüstes un den mehr as teinfach an Zahl unuphörlich van buuten<sup>1)</sup> gegen se anstörmenden Fiend.

Zebetmal, wie eene französische Colonne anrückde, ün in dat Wahnhuus un den daran sich slutenden nah dem der Straate to van eener (7—8 Foot hohen) Steenmuur geschützten Hofruum störmend intodrängen, schickten jüm de Bertheidiger, uut allen Finstern det Huuses, süßwst vam Dacke, wo se de Ziegel to Scheetlöckern<sup>2)</sup> uutnahmen harren, un van ehren Gerüsten, up den se hinner der Hofmuur stünden, eenen Hagel van Kugeln entgegen, de de Franzosen afwehrde un torüggesmeet. As disse sich nu

---

1) van buuten = von außen. 2) Scheetlöcker = Schießlöcher.

öwertügten, dat se de hinner der Muur so gebedt staenden Bertheidiger — de bloot so veel, as et tum Zielen nöhdig, mit den Köppen daröwer hinuutragden — mit ehren Kugeln nich tum Wiefen<sup>1)</sup> un Verlaaten der Muur to bringen vermüchden, versöchden se et, de Muur to erstiegen. Dat wöörre de erste gefährliche Wendepunkt disset Gefechts. Denn gelang et nur erst eener oder oof man eener halwen Company der Franzosen, öwer de Muur to kamen un de Bertheidiger davan to verbriewen, alsdann — dat wöör säker — wöörre de ganze öbrige Masse van buuten her nahdrängen, ebenfals öwer de Muur, un dat kleene Hüüpleen<sup>2)</sup> im Hofraum, dem Wahnhuuse un der Schüüne wöörre bald öberwältigt un damit de Positschon nahmen.

Major Baring, midden im Hofraum hoch to Pärde holend, so dat he öwer de Hof-Muur weg de Straate un dat ganze Gefilde davör, van woher unablässig de französischen Storm-Colonnen anrückden, överblicken kunn, erseeg de Gefahr mit sienem Falkenblick. Mit eenigen Woorden geew he sienem Adjutanten, de ebenfals to Pärde neffen em hül, den nöhdigen Wink. Twee siener Adjutanten wöören all neffen em van Pärde schaaten<sup>3)</sup> worden. De jekt as solker drup seet<sup>4)</sup>, wöör de Lieutenant Bernhard Kiefkugel<sup>\*</sup>), welfen, as eenen siener erprobtesten Offizeers,

1) Wiefen = Weichen. 2) Hüüpleen = Häuflein. 3) schaaten = geschossen. 4) seet = saß.

\*) Bernhard Kiefkugel, Sohn det glesnamigen Köffers un

Baring eben vörher heran ropen harr, dat he dat leddige Pärb bestiegen un Adjutanten-Deenste bi em dohn möchde. Up Barings Wink sprengde Rieffugel längs der Muur hin un rööp den Soldaten dahinner in sienen Calenbarger Plattdütsch to:

„Jungens, paßt up! De Franzosen stieget sich enanner up de Schullern; sei wüßt öwer de Muur klattern! Laet jüm mit de Kolben för de Köppe! Un wenn ji sei nich drapen hewwt, denn nehmet sei up't Bajonett! — Scheitet

Schoollehrers to Zeinsen unweit Hannover, güng in Jahre 1801 as Primaner det Lyceums basüßwt, van Drange sienes dütsch-patriotischen Hartens darto gebrewen, da weg to der in Stade heemlich sich organisirenden Division der eben errichtet wardenden Englisch-Dütsche Legion, as Freiwilliger in deren Artillerie intrebend, maake alle Feldzüge bersüßwen gegen Kopenhagen, in Portugal, Spanien, Frankriel mit, wörre später Hauptmann in der hannöverschen Armee, Major, Obrist, förde as solter noch sien Battaljoon im holsteensisch-dänischen Kriege van 1848—49, nööm erst in den söstiger Jahren sienen Affchied as General-Major, un leewd noch jetzt, een veeruu-achtzigjähriger Greis un van AU un Jedermann hochgeachteter Veteran in der Stadt Hannover. He harre bit tum Jahr 1848 im Ganzen all 32 Gesechte, Schlachten un Belagerungen mitmaaket, wöör oof mehre Male, jedoch nie lebensgefährlich verwundet worden. Baring, de et ebenfalls tum General-Majors-Ränge in hannoversche Deenste bröchde, van König Ernst August noch wegen siener grooten militärischen Verdeenste in den Freiherrn-Stand erhoben, stow in den veertiger Jahren, ebenfalls hochgeehrt van aller Welt to Hannover.

nich jetzt! Ducket jüt!“ Un so geschah et! Hundert un mehr Flintenlöppe der Legionäre un Landwehrmänner, de eben vörher noch öwer de Hochkante der Muur, dicht an enanner upgelegt, hindwerstarrden, den anrückenden französischen Battaljoonen entgegen, wörren wie mit eenem Ruck torüggtagen, oof van den Schackos der Dütschen ragde keener mehr hindöwer, de Franzosen dachden nich anners, as de Gegner harren, dat Unmögliche eenes längeren Wedderstandes insehend, plötzlich vör jüm dat Feld rüümet. Nah Affüerung eener allgemeenen Salve, van deren Kugeln wie van eenem Sprühregen Baring un Riefkugel up ehren Pärden umbruuset aver glücklicherwies nich drapen<sup>1)</sup> wörren, störteten nu de Franzosen gegen de Muur. Im Moment darup erschienen an de hunderd Köppe der sülwen, up den Schullern ehrer Kameraden in de Höchde gehoben, öwerhalb längs der Muur — aver eben so veele norddütsche Kolbenfläge krachden im sülwen Dogenblick gegen disse Köppe, so dat glieks drup Alles, wat van Franzosenköppen un van Franzosenoogen all triumphirend herindrauet<sup>2)</sup> harre up de kleene, wie se meenden, all verzagte dütsche Schaar, mit tersmetterten Schädeln, in ehrem Bloot un Gehirn sich wöltern<sup>3)</sup> utwärts der Vertheidigungs-Muur up der Straate un dem Erdbodden legg. — Nu — up Barings Kommandorooop: „Auf! fertig! Feuer!“ — eene allgemeene

---

1) drapen = getroffen. 2) herindrauet = hereingebroht. 3) sich wöltern = sich wälzend.

Salwe van innen öwer de Muur weg in den bestürzt Halt maakenden Fiend, un de ganze Masse betfüllwen töög sich in wilber Ihle, verwirrt upgelöst, in siene Angriffs-Positschon torügg.

Dewer de Hofmuur, de Dewertigung harren de Franzosen damit gewonnen, kunnen se also nich in dat Gehöfte hinin kamen. Un somit wenden se denn nu alle ehre Anstrengungen gegen de Schüüne, de se bald nu as den swächeren Punkt erkennen dähen.

Wo wöören denn nu awer ünnerbessen uhse lütje Tamhour un sien wackere Hauptmann? — Wöören se all dobt? Ober leegen se swar verwundet, villichte neben enanner un doch unfähig, sich to helpen? — so fraget woll all ungeduldig mancher uhser Leser. Obglief wi nu in uhser Historie noch nich so wiet sünd, so will ich, de Schriewer, doch mienen Lesern jekt all so veel seggen: De Hauptmann von Borstel leeg swar verwundet, unterhalb<sup>1)</sup> det Gehöftes, mit sienem Gott un sienem Smerzen alleen, dabi awer in sienem tapfern hannoverschen Harten man dem eenen Gedanken nahhängend: „Wenn wi man am Ende sieget — schadet nicks üm mien junget Lewen — 't is nich beter as alle annern miener Kamraden, de davör hüt hinöwer mötet“ — — Un Niklas?! — O, de wöör noch fix un gesund up den Beenen bit jekt, midben im Hofruum, mitwirkend trotz den Größtesten, hier eenen Verwundeten mit

---

1) unterhalb = außerhalb.

Water tum Drinken erquickend, da eenen Soldaten an der Muur eene van den Dahinnerstaenden geladene Büchse hinupreckend, während he de afgeschaatene uut dessen Hand entgegnööm, awer jeden freien Dogenblick datwischen benutzend, dat he ümherspähde un ümhersöchde, ob he nich irgendwo sienen Hauptmann, den he van den Dogenblicke des Rücktoges in dat Gehöft uut den Dogen verklaren, webder uptofinden vermöchde. Awer he sünn em nich, un dat Gemegel twischen Fründ un Fiend wörr jümmer forchtbarer van Minute to Minute un de Noth der Hunderte innerhalb det Gehöftes, de van Dufenden uuterhalw bebrängt wörben, wörre mit jedem Dogenblick schrecklicher.

As nämlich de Franzosen sich, wie vörhin vertellt, öwertüligt harren, dat an een Erstiegen der Hofmuur un en Inbringen öwer disse dergestalt ehrersiets nich to denken wöör, richbeden se nu ehre vereenten Anstrengungen gegen de Schöllne, um dorch dat Dohr derfüllwen intodringen un denn de kleene Heldenschaar innerhalw det Gehöftes to überwältigen.

Das Schöllnendohr wöör leider, wie all erwähnt, am Abend vörher van Englischen Soldaten uuthaben un to Brennholt entwei slaen worden, un de nah jüm in den Pacht Hof intrückenden Soldaten der Dütschen Legion harren, bi'm Mangel aller Hülpsmittel darto, keen anneres Dohr webder tofamentimmern un so dissen Zugang fast verfluuten können. Et wöören am Morgen des 18. Juni van den Regionären twar eenige Ackergeräthschaften, Plöbge, Wagen-



räder un bergl. in der Infahrts-Depnung des Schüünen-  
dohres upstapelt worden, oof so veel Mannschafft as möglich  
in der Schüüne süßwst dahinner postirt, un dissen wöör et  
oof gelungen, bit dahin de Versböke des Fiendes, hier in-  
todringen, aftowehren. Jezt nu awer, da de Franzosen  
van dem Wagniß, de Hofmuur to erstiegen, afleeten, wen-  
deten se sich mit verduppelter Wuth un mit allen verfüg-  
baren Kräften gegen dat Schüünen-dohr, as den up gegne-  
rischer Siede swachsten Punkt, wo se noch am ersten up en  
Gelingen ehres Uennernehmens hapen dröwten.

Un hier in un vör dem Schüünen-dohr det Pachthofes  
La Haye Sainte entspünn sich nu eener der erbittertsten  
Kämpfe des Angriffs wie der Bertheidigung, een so forcht-  
bares Handgemenge un Wörgen, wie de Kriegsgeschichte  
kuum een ähnliches uptowiesen hett. Wer sich — wie de  
Schriewer disser Historie — de Begebenheit van ohlen Le-  
gions-Soldaten, de mit dabi wöören, hett vertellen laaten,  
dem mutt unwillkürlich dabi de Bertheidigung des Engpasses  
der Thermophlen dorch den Spartanerkönig Leonidas mit  
fienen veerhundert Mann gegen de Dufende un Awerdufende  
des Persischen Heeres infallen!

Toerst versöchten et de Franzosen vermittelst ehrer  
Kugeln. Gewehrsalven up Gewehrsalven sleuderten ehre  
Geschosse gegen disse Dohrtwegs-Depnung, awer eben so  
rasch un energisch antwordeten jedet Mal darup uut der  
mit Legions-Soldaten vullgeproppten Schüüne de, wenn  
oof nich so taßriefen, doch jedenfalls beter gezielten Büchsen-

fugeln der Hannoverschen Scharpschützen. Als nu de Franzosen inseegeen, dat se dorch dat Führen alleen nich tum Ziele köömen, as se sich öwertügten, dat de tapferen Vertheidiger des Schützenbohres dorch Flintenfugeln alleen, wenn oof noch so dicht gegen se gesleudert, nich tum Wiefen to bringen wöören, da schribben se tum Storm mit dem Bajonett, üm so diffen Engpaß to nehmen. Awer dat güng oof man nich so glatte weg. Tein bit twölf Franzosen kunnen man togliel in de Depnung det Schützen=Dohrs heran sich drängen mit dem gefüllten Bajonett, awer eben so veel Hannoveraner stünden den Vörbringenden van binnen entgegen un smetternden mit ehren sehnigen norddütschen Armen jüm ehre döblichen Kolbenfläge up Bost un Schädel! Dat Handgemenge hier Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann wöör forchtbar, grootartig entfeglich öwer alle Beschriewung. Aehnlich wie de griechische Dichter Homer in der Iliade et an eener Stelle beschriewt, seeg man oof hier van den wieder rückwärts staenden Legions=Soldaten, de mit Kolbe un Bajonett nich döörn am Dohrwege mit=helpen kunnen, in ehrem Grimm groote Feldsteene uut dem Howe heranslepen in de Schüüne und disse öwer den Köppen ehrer mit der blanken Waffe arbeitenden Kameraden weg in de Masse der uutwärts anstörmenden Franzosen sleudern. So wöör denn fast eene halwe Stünnde dieses grausigen Handgemenges verflaaten, schon leegen an der Uutenfiede<sup>1)</sup>

---

1) Uutenfiede = Außenfette.

des Schünnendohres de Körper der mit Bajonettstöben un Kolbenlägen gedöbeten Franzosen mannshoch öwer enanner geschichtet — da trebe,<sup>1)</sup> ungeahnt un unwörhergesehn, en Zwischenfall in, welke der unverzagten heldenmühdigen Bertheidigung düssens Postens dorch de Dütschen en plöghlichet Enne to maaken brohe!

„De Schüüne brennt! Se hebbet dat Schüünenack in Brand schaaten!“ — so erscholl plöghlich van buuten en allgemeener Schreckenroop. — Un so wöör et wörklich. Ut eener wieder rüggwärts in der französischen Linie dem Pachtthofe gegenöwer befindlichen Batterie wöören all siet längerer Tied Bullkugeln un oof Granaten gegen de Gebüude sleudert worden, ahne jedoch bithet doort grooten Schaden to dohn. Nu awer harren toleht doch eene oder eenige Granaten dat Schüünenack drapen, wöören dar plagt un harren dat Dack in Brand stickt. Wat anfangen dagegen?! — Leet man dat Füler üm sief griepen, so wörre, dat stünn fast, bald dat ganze Dack in Brand staen, de brennenden Sparren un Balken den Bertheidigern up de Köppe fallen, un denn harre de ganze Bertheidigung een Enne und de wichtige Positschoon füll so ohne Wiederes dem Fiend in de Hänne. — Also dat Füler löschen, et müßde löschet warden, so schnell as möglichen, dat begrepen so good de Kommandör wie siene Truppen.

„Wie mötet'r hinup up't Dack un dat Füler utgeeten,

---

1) trebe = trat.

Herr Major!“ — röp en Legionsföldat dem up dissen Anblick eben nögger heransprengenden Major Baring entgegen.

„„Recht so! Brav, mein Sohn. Leute heran un Wasser geholt!““ antwoorde Baring.

Un in Nu wöören de Lebbern an de Schüüne uprichtet, un so veel man ichends Platz harren da haben, un wat ünnen to entbehren wöör, denn hinup van der Mannschafft, un während ehre Kameraden jüm van ünnen dat Water in ehren Feldketeln toreckten, moihden de up dem Dacke sick, unbekümmert üm de französifchen Kugeln, mit denen se dar öwerschüttet wörden, dat all an verschiebenen Stäen uplobernde Füer to löfchen.

Et wöör den Braven endlich oof dit gelungen. Dat Filter wöör löfcht un de löfchende Mannschafft kunn nu wedder heraffamen, üm den in der Schüüne den Kampf noch unerschüttert foortfettenden Kameraden doort wedder helpend to'r Siebe to stahn.

Da trede endlich — et wöör nahe gegen fief Uhr Nahmiddags — jener verhängnißvolle Uemstand in, welker, ünner ähnlichen Verhältniffen, eenem jeden van so kleiner Windertahl gegen eenen öwermächdigen Fiend, ob oof mit öwermenschlicher Utbuur utgeföhrden Wedderstande doch unafwenbbar een Enne maaken mutt. — De Munitfchoon wöör verbruukt.

De Soldaten im Wahnhuuse, an der Hofmuur un oof de Hinnerften unt der Schüüne, welke nu fiet fast drie

Stünnen en lebhafte Filer gegen de Stormcolonnen uprecht erholen, harren sich verschaaten un röppen all siet der lekten halwen Stünne nah Patronen. Mehrmals all harren Baring un sien Adjutant eenzelne Lühde nah de wieder to rüggwarts postirten Englischen Reservetruppen beordert, um van dissen Patronen to requireeren. Amer se köömen leddig torügg. Da seeg denn Baring endlich de Unmöglichkeit in, den Pachthof noch länger to holen un so geev he denn, obwohl mit dem smerzlichsteu Geföhle, dem Rest siener kleenen Heldenschaar den Befehl tum Rücktoge. De wörre denn oof in tämlicher Ordnung un so snell un richtig uut dem Gehöste bewarkstelligt, dat de gliest nahher doert indringenden Franzosen nur Dode un solke swer Verwundete, welke de Retireerenden nich mit sich to nehmen vermugten, noch vörfünnen un in ehre Gewalt beköömen.

Un uhse lütje Trummelsläger Niklas? — He wöör de Letzte, ja wöörlich de Allerletzte van de ganze Schaar, de den Pachthof verleet. — „Wie kööm denn dat?“ — fragt gewiß erstaunt de Leser — „un wat wöör de Ursach davan?“ — „„De Ursach davan““ — antwoorde ick — „„wöör Kläschens Trummel un sien Hund Pollo!““ — — „„Wat?!““ — „„Ja, höret man to, wat ick, so wie et sich dar begeew, ju daröwer jekt vertellen mutt.““

Niklas also wööre, wie all fröher angeübet worden, während det ganzen dreestündigen Kampfes oof sieneriets nich unthätig wesen. As he toerst längere Tied mit Angst und Hartkloppen ünner den Doden un Verwundeten im

Hofe herümschöb, ob nich sien Hauptmann von Borstel, den he glick nah der allgemeenen Retirade in den Pachtthof uut den Dogen verklaren, mit darüner wöör, em awer nich funnen, harr he sich för den Dogenblick in dat Undermeidliche ergeben, dabi jedoch jümmer innerlich den Globen sich bewahrend, he wörre un müsse sienem gelewten Herrn doch schlüßlich woll noch ichendwo wedderfinden. Denn awer harr Niklas, so jung he oof noch wöör, dennoch unverzagt in dissem Moorbgewöhl un Gemezel oof sienes Andehls sien Stück Arbeit mitdahn. He harr den Verwundeten, de allenthalben ümherleegen, ehre Taschendöcker mit üm de terfchatenen Arme un Beene knüttet, harr jüm to'r Erquickung, wenn se barnah jammerden, wat to drinken halet, harr denn, as de Munitschoon den Lühden to mangeln anfüng, de Patrontaschen der boden un verwundeten Soldaten leeret und de den in der Schüüne und im Wahnhause Postirten tobröcht, un harr, as et gülle, dat brennende Schüünenbad to löschén, nich bloot för de drup Sittenden Water mit ransleekt, sündern wöör sogar süßwast mit hinupklattert un harr mit sienem lütjen Hännten oof mit hulpen, hie un da eene all brennende Stäe to löschén.

As nu de allgemeene Rücktog der Dütschen uut dem Pachtthofe begünn, da bleev för disse im Aftrecken de wichtigste Upgawe de, wie se noch ehre verwundeten Offizeers, de nich mehr to gaen im Stande, mit sich wegbringen und foortdregen mußden. Awer wenn de Franzosen unmittelbar hinner den de Schüüne Priesgebenden rindrängden, so wöör

dat nich mehr möglich. Da güng eenem der Sergeanten, be den Aftog der Mannschafft mit ordnebe, een plöglicher Gedanke up, as he den lütjen Tambour vom Lüneborgschen Landwehrbattalljoon mit siener Trummel, be he an'n Brunnenposten uphängt habb un sich nu eben wedder herafhalt harr, ganz koldblöddig, as ob et to'r Parade güng, up sich heranmarscheert kommen seeg.

„Junge, büßt Du noch hier? — rööp em erstaunt de Sergeant to, un glieks drup, indem em de Gedanke upsteeg: „Süh, Du kannst us jüst noch nütten! — Fix to, sla noch mal den Stormmarsch, so good Du man kannst. Damit de Franzosen dar buuten stuzig warret un meenet, dat 'ne frische Hülp=Colonne för us anrücket, un wi so veel Lief gewinnt wenigstens noch, üm uhse verwundeten Offizeers uptonehmen un mit wegtobregen!“

Dat bruuke awer de Sergeant nich tum tweeten Mal dem lütjen rothröckigen Tambour totoropen. Denn glieks darup stünn Niklas all midden im Howe — rumbum! dum-bidedum! — sienen Stormmarsch up siene Trummel ballernd, so iwrig un mächtig mit sienen lütjen Hännen, wie he den sülfwen Marsch nich beter dat erste Mal vör twee Maanden up von Borstel's Stuwe, un denn tum tweeten Mal, vör drie Stünnen, bi'm Angriff des Lüneborgschen Landwehrbattalljoons da buuten an der Schosseh gegen de französischen Tiralljör's wirbelt harre.

Un so stünne uhse lütje Tambour noch up sienem Plage, weber rechts noch links kiefend, sündern de Dogen

bloot up dat Kalwfell gerichtet, dat he mit sienen Trummelstücken bearbeide, noch trummelnd un wirbelnd unverzagt un ahne uptohören, as de lekten Soldaten der dütschen Besatzung all uut dem hinneren Hofbohr hinaut wöören un de Ersten van der franzöf'schen Stormcolonne nu uut der Schüüne sid in den Hofruum to ergeeten begünnen.

Erstaunt maakden disse ersten Inbringenden unwillkürlich Halt, as se den lütjen Tambour, da so ganz alleene midden im Howe staend, un siene Trummel slaend, erblickden. — „Voyez donc ce petit polisson que voilà! Jouont toujours son instrument comme un diable! 1) — rööp eener der anrückenden Boltischöörs sienem nächsten nahfolgenden Kameraden to. In dissem Dogenblick bumb! däb Niklas den lekten Schlag up siene Trummel, damit sienen Stormmarsch beendigend. Denn steef he ganz gelassen siene beiden Trummelstücke in dat Bandelier vör siene Bost un smeed sid eben so tranklihl siene Trummel mit eenem Kuck öwer de Schulder, so denn oof sienersieds tum Aufmarsch parat. Nu erst keef he sid üm nah siene Kameraden mit'n Blick, de ungefähr so veel seggen wull: „Na, so nehmt mi doch mit!“ — Awer dar wöör Keener mehr van siene Landslühde to sehn, de uhfen lütjen Tambour noch harr mitnehmen kunnt. De franzöf'schen Soldaten, deren nu jümmer mehre truppweise uut der geöpneten

---

1) Up dütsch: Steht doch eenmal den lütjen Lork da an! Gant wie en Düwel noch jümmer up siene Trummel!



Schülne in den Hof strömten, as se seegen, dat keene kampffähigen Fiende mehr doort vörhanden, sündern disse alle jüm entkamen wöören, füllen nu wie de Raubvagels öwer de Doden un Verwundeten her, üm dissen ehre Taschenuhren, Gelbbüfels un wat se sünst woll noch Werthvulles bi sück brögen, uut dem Lüge to rieten un sück as Blüte totoeegnen. Uem den eenzig lebendig im Gehöft Torüggeblewenen, üm den lütjen Tambour bekümmerde sück Keener van jüm för den Dogenblick. Wat kunn jüm oof dit Kind schaden? Un dat he jekt noch siene Flucht bewarkstelligen könne, wöör jo oof nich denkbar; so wat man to versöcken, kunn dem midden ünner luuter Fienden hier alleen torüggeblewenen kleenen Bengel woll sülwst nich einmal in den Sinn kamen.

De Franzosen awer, de so denken muggden, dröügen sück doch. Et kööm Niklas wöörklich so wat in den Sinn. En ächt hannoverscher Junge giv sück nich man so freewillig un wenn he nich mit Gewalt grepen ward, gefangen.

„Dunnerwedder! Se sünd Alle weg!“ — Dat wöör de erste Gedanke, den he uutspröök vör sück, as he, sück ümsehend, keenen van siene Kameraden, mit Uutnahme der Doden un Verwundeten, mehr in dem Hofruum erseeg. Un — „dat wöör doch to aasig, wenn de verdammten Franzosen mi ganz alleen hier to faaten kreegen un tum Gefangenen maakden“ — dat wöör sien tweeter Gedanke, den he mank sienen Lähnen murmelde. Damit dreihe Niklas sück, de hinnere Hof-Muur sück ankiekend, wo de woll

am lichtesten för siene korten Beene eenen Ansat tum Hin-  
 dwerfpringen em darbööde, as — plöglig een Ton, en hell  
 huulender Ton uut eener Hundefehle, an sien Ohr slöög!  
 Niklas awer lenne un erkenne dissen Ton. Harre he den-  
 sülwen doch so männigmal während det vergangenens Jahres  
 in von Borstel's Sloskhofe oder in dessen Jagdrevier in  
 der Lüneborger Heide van sienem getröden veerbeenigen  
 Frünne un Begleiter uutstööten hört!

„Pollo! Arme Keerl! — rööp Niklas — di harr  
 id jo bald ganz vergeten in dien Raschoh, wo id di tor  
 Säkerheit, as't hier losgüng, insparret heww. Na töw man,  
 Du schallst hier ook nich bliewen bi de verfl — Franzosen.  
 Id laat Di glieks ruut, un denn wüllt wi ook noch woll  
 van hier weglamen, denk id, un denn künnt de Puggen-  
 fräters, wie uhf' Feldwebel jüm titelleert, uns alle beide —“

Un mit en paar Sprüngen wöör Niklas vör den  
 Swinefaben, de van siene borstigen Inwahnens all Abends  
 vörher dorch de Engländer — tum Zwecke det Viefstäak-  
 Maakens wöör leddig maaket worden, un in deren unbenuget  
 ehemaliget Loschemang Niklas sienen un sienes Herrn Leew-  
 lingshund, den Hühnerhund Pollo (de van Good Borstel  
 in der Lüneborger Heide den Marsch nah Belgien to mit-  
 maaket) tor Säkerheit för de französischen Flinten-  
 un Kanonenfugeln insparret harre. Wat freude sich Pollo,  
 as nu sien lütje Fründ den Schüwer van der Döhre des  
 Rabens wegtrocken harr un he so ruutspringend wedder dat  
 Freede gewünn! Wie jaule he vör Freuden, wi sprüing he

an Klätschen empor un lide em Hanne un Gesicht! Sülwst de französchén Solbaten, de disse Scene mit anseegen, wöören daban geröhrt gewiffermaten un dachden woll an nicks weniger as dem kleenen Jungen ober sienen Hunde en Lebes antodohn. Niklas awer vergööt daröwer nich, worup et för em eegentlich ankööm, un höl siä keeneswegs damit up, disse freudenvolle Hunde-Erkennungs-Scene hier to Enne to spälen.

„Laat dat Licken, Pollo, un dat Faulen!“ — rööp he sienen veerbeenigen Kameraden to — „darto heww wi jekt keen Lieb! Wi mötet Dienen Herrn söken!“ — Damit töög he eenen van den witten leddernen Uniform-Hanschen, de sienen Herrn bi'm Beginn det Gefechts ünner dem Degen-Bandelier wegfallen wöör, un den Niklas bi-stäken harr, uut der Tasche, höl den Hanschen Pollo'n an de Nāse, leete van sienen Lippen von Borstel's Jagdpfiff ertönen, rööp denn „Such, verlaaren!“ — wende siä, wöör, sneller, ehe de jüm fragend anblickenden Franzosen dit Manöver verstaen un verhinderen kunnen, an der Hofmuur, mit eenem Sprunge up eene daran lehnenbe umgestülpte Tunne, Pollo neffen em, un mit eenem tweeten Sprunge se Beide up de Muur un hindwer. Un weg wöören se Beide, de Lüneborgsche Tambourjunge un de Lüneborgsche Jagdhund, unverlekt van dem jüm nahgeschickten französchén Rugeln.

Sehet wi denn nah, wohin de Beiden ehren Loop nöhmen!

## Dat negende Capitel.

(En Soldatenhart, en Moberhart, en Kindeshart.)

„Pollo! Fir! Such verlaaren!“ — wöören de ersten Wöörde, de de lütje Tambour, nachdem he glücklich den Sprung öwer de Muur mit sienem veerbenigen Frünne vollbröckd, bissen an de Ohren schreebe mit eener Hast un Hestigkeit, as ob et för em in dissen Dogenblick sien Kostbarstes, wat he verlaaren, uptosöken un webbertofinden gäll. Un et wöör ja oof för em dat Kostbarste up Erden, wenigstens dat tweete Kostbarste, wat de kleene Junge uut der Heide up disser grooten Erde beset. — Un denn leet Niklas mit hellstem Lippenton von Borstel's em wie Pollo'n wollbekannten Jagdpfiff erschallen, ob in der Afficht, dat sien Hauptmann, wenn he noch dobt, sündern villicht man verwundet, dat Nahen siener Helper, eh he se noch seeg, daruut vernehmen mögde, ober Niklas geew oof man unwillkürlich disset Jagdsignal um Pollo'n, wenn't nöhdig, badorch verständlich to maaken, worup et jetzt ankööm. Awer för den Hundekopp wöör dat nich mehr nöhdig, denn dat Hundehart, wat darto gehöre, harre et längst ruutkregen, wat Niklas mit sien Handschoh-Upreden van toerst un mit sienem Toroop „Such, verlaaren!“ van glieds barnah em harr seggen wullt.

Mit der Nāse an der Erde un mit eener Hast, wie he se noch up keenes Edelhirsches Blootspoor je vörher

upgewendet, stürte dat brave Dehr söökend un spöökend so ihlends dorch den Obstgarden des Pachthofes, dabi weder rechts noch links üm all de Doden un Vermundeten ringsüm sief kümmernd, dorch Hecken un Gebüsche dahin, dat Niklasens Fööte, so flink se oof em nahstrewten, doch nich so gau to folgen vermuggden un de Tambour in wenig Dogenblicken den Hund uut den Dogen verlaaren harr. Dat schulle jedoch nich lange duhren.

Et muggden woll kuum erst dree Minuten vergaen sien, as Niklas uut Pollo's Kehle van nich wiet her en Gehuul, so freudig, so hell, vernööm<sup>1)</sup>, dat dem Hörer van domals noch hüte, wenn he an dit Hundegehuul sief erinnert un daban vertellt, siene Minschenoogen vull Thränen kamet.

„He hett'n funnen! he hett'n wedder funnen!“ —

Mit dissen Freudenschree un noch unupholtsamer, as he eben vörher vör den Fienden öwer de Muur sprungen, bröchten den lütjen Tambour siene Fööte to der Stäe hin, van woher dat Gehuul erschallde.

Da leegen se Beide, hinner eenen Ellerngebüsch sietwärts der grooten Heerstraate, de Lüneborgsche Hauptmann in sienen Bloode un sien trocer Hund öwer em, mit Freudens- un mit Smartenstönen togliet sienes blöddigen Herrn Hänne un Angesicht lickend.

— „Niklas! Mien Kind! Mien Junge!“ stöhnde

---

1) vernööm = vernahm.

von Borstel, den Kleenen erblickend — „Du kummst? — Du heft mi also nich vergeten?“ —

„„Nä, Herr Hauptmann““ — antwoorde keuchend Niklas. — „„Un Pollo ook nich! Seht Se woll, dat wöör'n Glück dat wi em mit us nahmen; anners harr ick Se säter so gau nich upfunnen. — Ja, Pollo, freu Du Di man — Gottlow! wie hewwt'n nu wedder uhfen Herrn, wi hewwt'n wedder!““ — wobi he sich en paar dicke Thränen, de em ungeropen doch ruutquollen, mit sienem lütjen van Pulver swarten Hännem uut de Dogen wischde. —

Un Pollo, as ob he darto „ja“ un ook „Gottlow!“ seggen wulle, leet up'n Dogenblick van sienem Herrn af un sprüng an Niklas in de Höchd, den nu mit freubigen Gejaul öwer't Gesicht lückend.

„„Wo hewwt se Se denn drapen, de verdammten Franzosen?““ wende sich drup Niklas wedder to von Borstel — „„is et denn slimm worden?““ —

„Ja, se hewwet mi döör dat rechte Been schaaten — antwoorde de Hauptmann — „un ick glöwe, et is af. — Kumm, mien goode Jung, bind mi erst noch mal mien Taschendoof, so fast Du man kannst, hier haben üm de Lende, damit sich dat Blood noch etwas beter stoppt. De Legionssoldat, de hier neffen mi liggt, hett mi twar all miene Schärpe umbunden, ehe ick ohnmächtig wörre, awer he harr sülwst nich veel Kraft mehr uptowenden.“

„„Ja, dat glöw ick woll — sä Niklas, up den Le-

gionsfolsdaten hinflickend — denn de röög't sich all gar nich mehr.““

„Nimm mal siene Breeftasch em uut de Uneform — seggde von Borstel mit eenem Truurblick up den afgeschedenen Kameraden — he hett mi darüm beden, dat ick se an siene Döllern schicken schull, wenn ick et kunn, nämlich em öwerlewde —“

Niklas däh, wie em sien Hauptmann befaßlen, denn spröök he:

„„So, un nu will ich gau tosehn, dat ick hier rüm en Schumfah'r finne, üm Se nah de Windmöhl achter't Holt dar to bringen, denn dar is'n Lazareth, wo se all mehre van us hinbröcht hewwt.““

„Wie steiht et denn um La Haye Sainte? — fragde de Hauptmann — hooft sich de Unsrigen noch drin?“

„„Nä, wie hewwt us druut trüggtrecken müßd, weil wi alle uhse Munitschoon verschaaten harren — antwoorde Niklas — anners wöören wi jo nich druut welen.““

„Ja, dat glöwe ick — seufzde von Borstel up — is denn Major Baring lebendig daban kamen?“

„„Ja, de Major is gesund bleewen, he kummandeerde noch süüwst den Rücktog, awer twee Pärde harren se em vörher all ünnern Riewe dootschaaten. Ja, un ick un Pollo wöören de beiden Lekten in'n Howe.““

„Du — seggde von Borstel verwundert — Du de Lekte? — Wie kööm denn dat?“

„„Dat will't Se nahher vertellen, Herr Hauptmann,

nu will ik aver man gau erst 'n Schuwfahrl<sup>1)</sup> oder 'ne annere Hülpe sööken, dat ik Se hier man erst wegfrieg, eh dat Dunnerstüüg us doch am Enn' noch alle Dree hier gefangen nümmt.““

„Us alle Dree?“ — kunn von Borstel trotz siener heftigen Smarten uplächelnd sich nich entholen to wedderhalen.

Aver Niklas lööp all der annern Siebe der Straate to, van woher en ganzer Huupen Wagen, Pulver-, Markender- un annere Rahren dorch enanner liggend sich sienen Dogen darböde.

Un dat Glück wöör uhfen lütjen Helben günstig, dat he mit sienen scharpsichtigen Dogen denn oof bald noch eene Rahre ruutfünne, de trotz aller ümherfliegenden Kanonengugeln noch ganz blewen, un glieks drup kööm he freudestrahlend darmit anjagt.

So wiet schiene denn oof nu Allens good to gahn, wie uhfe lütje Tambour, in sneller Dowerlegging, sich de Rettung sienes geleewten Herrn outdacht harre, as en plözhlicher Zwischenfall Niklas sien all vör Freude hell upstrahlendes Gesicht wie mit Dodesblässe sich bebeden maake. Eben nämlich wöör et Niklas mit eener Gewaltanstrengung siener swacken Kraft gelungen, den verwundeten Offizeer (wobi disse, siene noch unverletzten Arme gebrauchend, bestens mithulpen harre) up de tweerübrige Schuwfahre to

---

1) Schuwfahrl = Schieblarre.



heben, un eben zucke dat erste Freudelächeln det Gelingens öwer det Knabens Gesicht, da höre he den Galoppflag eenes sid nahenden Pärdes. He wendet sid un he erblickt — eenen Fiend. En französischer Rüller is et, en versprengter Cuirassier, de oof im Dogenblick drup sien Pärbd dicht hinner uhfen Tambour pareert un mit drohend gefwungenen Pallasch, as wulle he dat hier eben begunnene Leeweswarck nich to Enne kommen laten, up de Gruppe vör sid nedder starrt.

Enen Dogenblick wie sid besinnend hult de fiendliche Rüller still, dann springt he af un mit de linke Hand sien Pärbd nah sid treckend schritt he, wie to etwas Slimmen enfloten, up den verwundeten Dffizeer los. Siene Afsicht güng wahrschienlich man up det verwundeten Hannoverischen Hauptmanns Gelbbörse un goldene Uhr, van welcher lextern de sware guldene Kähd mit twee eben solken Pittschasten as eene anlockende Büüte ünner des Verwundeten fasttoge- knöbpten rohden Uneformsrod hervörschimmerden. Schon strecke de Panzerrüller siene Rechte, in welcher he noch den blanken Degen höl, uut. Hiernah muggde Niklas nich anners meenen, as et wöör up sienes Hauptmanns Leven affehn. Da öwerköm em jener Dodesmohd der Bertwiefelung för en höchstes Good, desülwe, de sogar eene swacke Hehn <sup>1)</sup> ehre Feddern ingrimmig upsträuben un den man tum Rörnerpicken bruufbaren Snabel as eene Trutz-

---

1) Hehn = Henne.

waffe gegen den ehre Rükken bedrohenden Habicht upsparren maakt. Een tor Siebe liggendet Bangenett upgriepend un dat gegen den Franzosen uutstreckend, derwiel he, half kneend vör der Rahr, den Verwundeten wie mit sienem Bieme to decken söchde,<sup>1)</sup> schreebe uhse kleene Tambour, mit zornfunkelnden Dog, mit kriischender Stimme, wobi he woll wenig sich Tied nööm, to öwerleggen, ob de Franzmann oof Blattdütsch verstünne — in den Naturluuten siener Küneborger Heide: „Faat mien'n Kaptein nich an!“

De Franzose stuht, wie en Minsch, dem plötzlich de Strahl der hinner eener Wolke hervörbrekenden Sünne in't Doge fällt un siicht;<sup>2)</sup> he stünn unbeweglich, mit twar noch foortwährend wie tum Stoot oder Griff gegen den dütschen Offizeer utgestreckter Rechten, awer wie Ener, de weder weet,<sup>3)</sup> wat eegentlich vör em vörgeiht, noch wat he, so gehemmt, dohn schall.

As awer Niklas, uut dessen blauen Dogen sich jetzt een, weniger drohender, as veelmehr halw schon flehender Blick, wie an eenen Hoffnungshalm sich anklammernd, in dat dunkelbruune Doge det Fremden sich inbohrde, as jetzt uhse kleene Tambour desülwen Woorde: „Faat mien'n Kaptein nich an!“ — awermals uut siener Kehle hervörquetschde, slucksend, bebend, jetzt mit der Stimme eenes Kindes, dat för den Vader fleht — da wörr et dem slachtengehärteten Krieger klar, welke Scene der Leewe hier vör

---

1) söchde = suchte. 2) siicht = sieht. 3) weet = weiß.

em sich affpale, un he spröök, wobi he unwillfürlich siene bewaffnete Hand sinken leet, fast wie sich wundernd: „C'est ton capitaine?“ — wobi he mit dem Zeigefinger up den Offizeer hinwief'de.

De Instinkt der Leewe leet den kleenen Tambour, obwohl he sünst woll noch blootweenig französisch up dem Wege van Fallersleben bit nah Waterloo leert harr, doch disse Frage verstahn, un he antwoorde stammelnd im kindlichen Tone, wobi en paar dicke Thränen öwer siene runden Backen herafrieselben:

„Ja, dat 's mien Kaptein — id will'n nah't Lazareth hinbringen.“

Dat bi den dütschen Truppen gebrüüfliche, dat französische Word „ambulance“ vertredende Word „Lazareth“ müßde de französische Curassier woll kennen, denn jetzt ännere sich up eenmal sien ganzer Gesichtsuntdruck, mit der Miene det plöglischen Verstaens wörr jetzt uut dem Fiende, dem Drohenden, en mitleedig Deelnemender. Dat ächte Soldatenhart, oof bi eenem Franzosen för alles Edle un Grootmöhbdige jümmer togänglich, schulle sich nu oof hier bewähren.

Wie berüüend, wat he den Dogenblick vörher noch gewullt, stött de van Egyptens Sünnenhize und Rußlands Iheseskülle wedbergebruunte Müüter - sien Swert harsch in de Scheede torügg, kloppde denn den Kleenen fründlich an de Backen un spröök:

„Brave garçon, petit Tambour, qui veut sauver son

capitaine! Viens, noble enfant, un Français estime la bravoure; je vais t'aider — feik mir die Weg nađ die Lazareth! 1)“

Un mit eenem Wink heete de Franzmann den Tambour sien Pärđ am Łögel em nahföhren, hadde sienen Degen hoch in't Gürtelgehent, dat de em im Gaen nich belästige, erfaate de beiden Hand=Enden der Schwurfahre un begünn sienen Verwundeten=Transport nah jener Windmöhle im Rüggem det Englischen Centrum hin, welke em Niklas in stummen Erstaunen as dat Ziel disseer unverhaptten gemeinsamen Wanderung andübede. Up disseer Windmöhle, oder veelmehr in der darto gehörigen Mülleerwahnung besünn siđ nämlich, wie Niklas noch im Schüünenhof van La Haye Sainte vernamen, dat erste fleegende Lazareth der Englisch=Dütschen Legion, wo de Feldscheers un Battaljoonsärzte all in vuller Arbeit mit Arm= un Been=Amputeeren un Verbandanleggen aller Art beschäftigt wöören.

So tögen denn Beide ehres Weges nah jener Möhle hin, vöran de französche Cürassier mit der Kahre, up welcher de Hannoverische Hauptmann, in Folge det Blootverlustes ahnmächtig worden, jekt tosamengeknickt leeg, Niklas hinnerher, det Franzosen Pärđ föhrend un im Stillen siener

---

1) Dat heet in uhse Dütsch öwerfettet: „Brave Junge, lüttje Tambour, de sienen Kaptein retten will. Komm, edles Kind, een Franzose achtet jümmer de Bravheit; ic will Di helpen.“

Seele en Dankgebet to Gott emporsendend för de Rettung  
sienes geleewten Herrn.

In der Müllermahnung wörre, obglief da all so tämlich  
alle Rümlichkeiten van Verwundeten vullproppet wöören,  
doch noch in eener Stuwe nothdörftig so veel Platz maakt,  
üm Niklas' sienen Herrn und Hauptmann up eenen van  
Stroh un Felddecken hergerichteten Bedde ünnertobringen.  
As von Borstel uut siener Ahnmacht erwaakde und wedder  
reben kunn, wöör siene erste Frage in frantzösischer Spraake  
an sienen noch neffen em staenden Lebensretter nah dessen  
Namen, Regiment un Heimathsort.

„Jean Matthieu, grenadier à cheval, 1. compagnie,  
4. régiment, fils d'un fermier à Montfermeil près de  
Paris“ — luude de Antwoord. Von Borstel stredte siene  
Hand uut, in welke de brave Franzose de sienige leggede;  
so veel Kraft in sienen Arm noch öbrig bleewen, de leggede  
de Dütsche in den nu folgenden Händedruck, wobi nich  
bloot em sülwst, sundern oof dem ünnerdeß herbigekomme-  
nen Wundarzt un dessen Gehülpen de Dogen feucht wöören.  
Denn idög von Borstel de guldene Uhr uut siener Tasche  
un reede se dem Franzosen hin, un spröök:

„Un petit signe de ma reconnaissance! Veuillez

accepter, je vous prie!“<sup>1)</sup> — Un as de Franjose zögere, de Uhr antonehmen, fahrde von Borstel voort: „Pas comme un présent, mais comme un souvenir d'un soldat pour son noble camarade; je vous prie encore, ne refusez pas! Si la mort ne m'empêche et si nous aurons la paix alors, je viendrai, Dieu aidant, vous chercher à Montfermeil dans quelques mois!“

„,,Vraiment, mon capitaine, et en compagnie de votre petit tambour, n'est-ce pas?““

„Assurément!“

„,,Alors j'accepte. Que Dieu vous protège, mon capitaine! Adieu, petit héros! Au revoir!““<sup>2)</sup>

Dann drückde de Franjose dem Hauptmann und sienem Tambour nochmals hartlichst de Hand, maake vör Ersterem solbatisch Honnör, marscheerde to'r Döhr hinuut an sien Pärde, dat een licht Verwundeter dar buuten so lange am

1) In uhse Dütsch hier översettet: „En kleenet Teeken miener Erkentlichkeet! Nehmen Se et an, id bitte!“

2) „Nich as en Geschenk, sündern as en Andenken eenes Soldaten för sienen edlen Kameraden, id bitte nochmals, wiesen Se et nich torügg! Wenn de Dob mi nich verhinnert, un wi Frieden hebben wardet, denn warde id, mit Gottes Hülpe, Se in Montfermeil in wenigen Monaten besöken.“ — „,,Wörklich, Herr Capitän, un in Gesellschaft Ehres kleenen Tambours?““ — „Gewißlich!“ — „,,Na, denn nehme id et an. Gott beschütze Se, Herr Capitän! Adius, luttje Held! Up Webbersehn!““

Lögel holen harr, swüing sid up un sprenge in Galopp nah der Richtung der französischen Schlachtlinie von bannen.

De Verwundung, welke Hauptmann von Borstel davontragen, wöör nich ganz so schlimm, as he anfangs dacht harr, dat rechte Been wöör em nich affschaten, awer de Kugel, de em drapen, harr doch dem Schenkelknaken en Splitter afreten, un so nööm de Heelung der Wunde doch längere Tied in Anspruch, as fünst eene Schußwunde dorch dat schiere Fleisch bi gewöhnlichem Verloop to dohn pleggt.

Beer Wäken rieklisch bleewen von Borstel un sien lütje Fründ nu in ehren Quartier in dem Müllerhuuse, wo se toerst Upnahme funnen. Uennerdeß wöör et nich bloot in ehreer Nöchde doort, sünbern öwerhaupt in der Welt webder ruhiger worden. Napoleon harr nu ünnerdeß siene Rolle völlig uutspält, in Europa wenigstens. As he nah siener Flucht van dem Schlachtfelde van Waterloo (bekanntlich harr Blücher mit sienen to Wellington's Hülpe heranrückenden un bald nah Kloc fleve Nahmiddags up dem Schlachtfelde indrapenden Preußen em da den lezten Gnabenstoot gewen) in Paris ankööm, harr he dorch eene tweete Afdankung nochmals sid bemöht sid un sienem Söhne de Tokunft to sälern. As awer de siegreichen Potentaten

van England und Preußen up siene Ränke nu in keener Wiese mehr sich inlaaten wullen und alle siene Vörsräge van der Hand wiesen dähen, da versöchte de eenst allmächtige Beherrscher eenes ganzen Weltbehl's sien Heil in der Flucht. In dem französischen Seehawen Rochefort besteeg he verkleedet, man van wenig Getrüen begleitet, en kleenes Schipp, üm up dem nah Amerika to entkamen. Alleen de Englischen vör dem Hawen krüzenden Rutters sneeden em den Weg af, he wörr erwischt un nu as Gefangener up dat Englische Kriegsschipp „Bellerophon“, van dem Capitain Maitland kummandeert, bröcht. Napoleon schreewe darup an de Englische Regeerung, he öwergewe sich ehrer Großmoth un bede üm en Asyl in England, üm doort as Privatmann lewend siene Dage besluten to können. Awer de Engländer trooden em nich mehr. Se muggden denken, he kunne öwer fort ober lang van da uut doch noch eenmal de Geschichte van Elba wedder upspälen, un üm nu Europa un de Welt des Friedens een för allemal för dissen gefährlichsten Fiend un Större des menschlichen Glückes säker to stellen, erklärden se em tum lebenslänglichen Gefangenen Englands un schickten em as solken up ehre eensame, im Atlantischen Ocean belegene Felseninsel Sanct Helena in säkeren Verwahrsam. De Kaiser Napoleon öwerlewte sienen ungeheuren Fall nich lange; im söften Jahre darup, am 5. Mai 1821, nahdem de unheilbare Krankheit eenes Magenkrebses siene sünst ihnsenfaste Natur allmällig braken,



beflößt hier de gewaltigste Mann des Jahrhunderts, wie en füllriges Meteor im Meere verlöschend, siene Loopbahn.

Wenden wi us denn to uhfen beiden Helden uut der Lüneborger Heide torügg. Dat Schicksal erwies'be sich jüm beiden günstiger as dem Gewaltigen, to dessen endlicher Befiegung se oof, en Jeder in siener Wiese, ehr redlich Dehl mithulpen harren.

Bald nah der Tied, as Wellington un Blücher mit eenem Dehl ehrer Truppen ehren tweeten Intog as Siegers in Paris hölen, as nu oof in der Stadt Brüssel, wo in den ersten Dagen un Wäken nah der Slacht Allens van Vermundeten un Kranken vullstoppet wesen, allmällig etwas mehr Platz wödre worden un von Borstel den Transport dahin riskeeren dröwte, da leet sich denn de Hauptmann mit sienem kleenen Fründ dahin bringen, um in eenem bequemen Quarteer ünner gehöriger ärztlicher Plege sich vollends uutfureeren to laten. Dat nööm awer doch noch eene Tied van mehrren Maanden in Anspruch. De Genesung von Borstels güng twar säker, awer doch man langsam vör sich. Uennerdeß awer harre de Edelmann nich bloot darup sunnen, sündern oof all de wöcklichen Schritte darto dahn, um dat, wat he in sienem Geiste öwer de Tokunft sienes lütjen Tambours beslaten, demnächst to'r

Uutföhrung bringen to können. Tambour schulle he nu foortan nich mehr spülen, un oof as sien Bedeenter und Jägerburß schulle he foortan nich mehr bi em fungeeren. Von Borstel harre den Knaben, dessen vullen Werth he erkannt, siet dem Dage van La Hape Sainte nich bloot fründlich un hartlich „mien lütje Kläschen“, sündern mänigmal „mein lieber Sohn“ nödm. Un dat lekttere schulle dat arme uneheliche Kind der armen irrsinnigen Buurmagd denn oof wörklich im vullen Sinne des Woordes, und öfentlich vör der Welt warden, dat wöör des Eddelmannes faster Entsluß. Uem nu Niklas, den Gott an Liew un Seele mit Allem ufstattet harre, wat nur sünst tum besten Eddelmann nöhdig is, oof hinsichtlich des geistigen Uennerichts wie der öbrigen erforderlichen Utbildung darto in rechten Stand to setten, nööm Herr von Borstel nich bloot gliet drup, as se tofamen nah Brüssel köömen, en dütschen Lehrer för em an, de em dägliche Stünnen geew, sündern as von Borstel, sowiet nu wedder hergestelt, up den Rath sienes Doctors beslööt, den Winter to siener völligen Genesung in dem milderen Klima Italiens to verlewen, so bäh he denn sienen Niklas bi eenem dütschen protestantischen Pastor to Brüssel in Pangshoon, wo he up gooden wiedereren Uennericht un de rechte Erziehung dabi sich verlaaten kann.

Von Borstel verbröche also den Winter in Italien. As he nu im Fröhjahr 1816, ganz geheelt mit Goddes Hülpe un mit völlig erstarkter Gesundheit van daher wedder

in Brüssel anlangde, wat wundere sich da de Eddelmann, de all lange vörher up disse Stünne det Webbersehens sich freut harre, as he nu bi sienem Uutstiegen uut dem Postwagen up den Posthose da an der Hand des würdigen Predigers sienen ehemaligen „Lütjen Tambour“ vör sich staen seeg. — Dat wöör nich mehr de kleene, veerschrötige, dicke, puusbackige Buurjunge uut der Heide, nä, dat wöör en feiner gebildeter Knabe sienem ganzen Wesen un Figur nah, dabi in den lekten acht Maanden heruutwuffen slank un schön to eenem söstiejährigen Jüngling un an Höchde fast binah so lang wie sien väderlicher Beschützer sülwst.

Mit eenem Sprunge uut dem Wagen heruut un, nah eenem korten Anblicken, mit dem Roope: „Mein Sohn! Mein theurer Sohn!“ reet de Eddelmann den bescheidenlich mit dem Hoot in der Hand vör em staenden jungen Minschen an siene Post.

— „Herr Haupt — Herr Hauptmann“ — wulle Niklas anfangen, awer de, den he so anreden wull, leet em nich uutreden. Den Knaben wedder stürmisch an sich herantredend, mit beiden Händen em öwer den blonden Lockenkopp striekend, denn in siene grooten Blauoogen blickend, de noch eben so troo und fast em anseegen, wie domals, as he up sienem Blootlager hinner dem Ahornbusch van La Hage uut der böblichen Ahnmacht erwakend se in Smarten un Leewe up sich gerichtet seeg — rööp nu de Eddelmann hell up un in öwerströmender Zärtlichkeit:

„Vater — nenne mich Vater — und nicht anders mehr von jetzt an, denn das will ich Dir sein von jetzt an auch öffentlich, was ich Dir längst im Herzen war, vor der Welt; hören Sie es, Herr Pastor, Sie auch, hören Sie es!“ —

Un „Vater — lieber Vater —“ stotterde Niklas nu kuum hörbar, denn siene Freudenthränen ersticken siene Stimme. Et wöör jo dat erste Mal in sienem Lewen, dat he den Namen „Vater“ öwer siene Lippen bröckde.

De hannoversche Eddelmann awer seggde, dem würdigen Geistlichen nunmehr tum Gruße de Hand drückend: „Dies ist der glücklichste Augenblick meines Lebens!“

Un he schulle bald darnah eenen doch noch glücklicheren erlewen. — Dat wöör üm veer Wäken später up Good Borstel.

Herr von Borstel, de während sienes Winter-Upentholts in Italien doort all des Destern Breewe van dem Pastor uut Brüssel, bi dem Niklas in de Kost gewen wöör, erholen un daruut erseh'n harr, wie fliebig desülwe sich bewiesen un wat för snelle Foortschritte he im Uennerricht maake, harr sich nu ünnerwegens up siener Rißgreife van Italien nah Brüssel all halwege sienen Plan maaket, wat he denn fürder mit sienem Plegesähn beginnen wulle. Nah der eben vertellten Scene des Wedderfindens twischen jüm Beiden stünn et nu awer gliet in des Hauptmanns Geiste

fast, wat he vollends för sienen jekt gröötsten Schatz up Erben, den eenstigen lütjen Goosejungen, dohn wulle. De Eddelmann nööm sic denn oof man een paar Dage Tied, üm sic van der Anstrengung der Reise, sowiet sien doch jümmer noch etwas swacker Gesundheitskostand dat nöhdig maake, to erhalen, denn sette he sic eenes Morgens mit Niklas, de vörher siene beste Kleedung harr antreden muß, in eene Kutsche un föhre in de Stadt. Vör dem Huuse eenes Königlich Nedderländischen öffentlichen Notars hül de Wagen still. Nahdem von Borstel sic bi dem harr melden laaten un mit sienen jungen Begleiter intreden wöör, sette he dem Notar, de oof dütsch spräken und schriewen kunn, sien Anliggen uutennanner, darup sette sic de Notar an sienen Schriewdisch un schreew nu folgendet Schriftstück, wat von Borstel em in de Fedder dikteerde, up enen grooten Stempelbagen dahl. As he mit Schriewen fertig wöör, ersöche em de Eddelmann, nahdem de Notar oof twee siener Copisten as Tügen herinropen, jüm Allen dat Dokument vörtollesen. Dat geschach un dat Dokument luebe: <sup>1)</sup>

„Ich Endesunterzeichneter, Edgar, Freiherr von Borstel, Erb- und Gerichtsherr des mir gehörenden Rittergutes Borstel in der Hannoverschen Provinz Lüneburg, urkunde und thue hiermit zu wissen für mich und Alle, so es angeht, daß ich am heutigen Tage den ehemaligen Tambour im 1. Landwehrbataillon Lüneburg Seiner

---

1) luebe = lautete.

Großbritannischen Majestät, mit Namen Nikolaus Becker, den Sohn der unverehelichten Bauernmagd Marie Becker aus Dorf Mörse genannter Provinz, in Anbetracht seiner mir bewiesenen großen Liebe und Anhänglichkeit, insonderheit wegen der durch selbigen in der Schlacht von Waterloo mit größtem Muth unter höchster eigener Gefährdung vollbrachten Rettung meines Lebens, zur Belohnung für solche mir bewiesene Treue und Aufopferungs-Bereitschaft, nach wohlerrwogenem Entschlusse hiedurch zu meinem Adoptiv-Sohn in allerbesten Form Rechtens, nach der Regel der adoptio plena, annehme und mache, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß genannter mein Adoptivsohn nunmehr alle Rechte eines mir gebornen ehelichen und leiblichen Kindes durch diesen Act nicht nur von mir erwerben und behalten soll, wie ich meinerseits alle Pflichten eines leiblichen Vaters damit gegen ihn übernehme, sondern auch, daß derselbe bei meinem Ableben als mein einziger und alleiniger Universal-Erbe, mit Ausnahme einiger in meinem Testament schon bestimmten kleineren Legate, nicht nur mein ganzes genanntes Rittergut Borstel mit allen Pertinenzien, sondern auch alle meine sonstigen Immobilien und Mobilien von mir erben und als unbeschränkter Eigenthümer besitzen soll. Zu Urkunde dessen ist dies Dokument von mir eigenhändig unterschrieben und vollzogen. So geschehen in der Stadt Brüssel am u. s. w.“

Nachdem de Notar dit dahlschrewen, darup et lunt

vörlesen harr un dat Dokument nu von Herrn von Borstel, dem Notar sülwst, den beiden Tügen ünnerschrewen un denn oof noch ünnersiegelt worden wöör, betahlde de Eddelmann dem Notar siene Gebühren, foßde dat Dokument tosamen un verasschiede sich mit sienen jungen Begleiter, den disse tweete Scene bi'm Notar noch spraakloser maake harr as de erste, wenige Dage vörher bi von Borstels Ankunft up dem Posthove to Brüssel. In de Kutsche vör dem Huuse wedder instegen, seeten se Beide den ganzen Rüggweg bit to ehr Hotel stille neffen enanner, nur dat de Dellere bet Jüngerer Hand während der ganzen Fahrt in de sienige gepreßt höl.

Erst as se wedder in ehr Quarteer ankamen un de Döör ehres Wahnzimmers dar sich hinner jüm slööt, bröök Herr von Borstel dat Swiegen. Dat Dokument uut siener Tasche nehmend un et Niklas hinriekend, spröök he to dissem:

„Nimm dies, es ist für Dich! Und nun bist Du ganz mein Sohn und heißest jetzt Nikolaus von Borstel! Sei denn und bleibe mein guter Sohn, und Deine liebe Hand möge, so Gott will, an meinem letzten Tage mir die Augen zudrücken!“ —

Dann tröök de Freiherr mit Ungestim den Knaben an siene Post un preßde den ersten väderlichen Fuß up dessen zitternde Lippen.

Et wöör, as sich dit begaw, an eenem Sünnaabend-Morgen; gegen Middag leet von Borstel Niklas to sienem

Pastor un Lehrer torfüggehren, mit der Meldung, dat se Beiden sich Maandags bi em veraffscheeden wöörden, um to samen von Brüssel nah London to reisen; vörher awer, as am Sünndage, wenn et dem Herrn Pörediger so passe — bröög von Borstel sienem Niklas ferner an dissen to bestellen up — wünsche he noch mit sienem Söhn bi em to bichten,<sup>1)</sup> tum Abendmal to gahn un dem Gottesdeenst in siener Karke bitowahren. Un so geschach et denn oof.

Denn Herr Edgar von Borstel wöör noch Gener van den ächten ohlen hannoverschen Adel, bi dem noch Religion un Gottesfurcht vörhanden, wie et oof bi dem ächten hannoverschen Buursmann de Fall is. Un et is good, wenn et so is, denn ahne dat gelanget doch weder de Eddelmann noch de Buur tor vullen Minschenwürde un vullbringet de Dachten, woto disse fähig maaket.

Am nöchsten Maandage reisden sodann de Hauptmann un sien Adoptivsohn, wie bestimmt worden, nachdem se sich dankbarlich un hartlich Beide van dem braven Geistlichen veraffscheedet, mit eenanner nah der Hasenstadt Ostende, van wo se mit dat erste Segel-Postschipp (denn Dampers söhrden damals noch nich) ehren Cours nah London nöömen.

Kuum in London, angekommen begeew sich de Hauptmann von Borstel nah Sloß Windsor tum Prinz-Regenten Georg (nahherigen König Georg IV.), un erbede sich bi dem eene

---

1) bichten = beichten.



Audienz, de em oof sogliet bewilligt wörre. Hierin nu berichte von Borstel dem Regenten mit korten Woorden över sienen eegenen Andehl in der Schlacht van Waterloo un der Vertheidigung von La Haye Sainte, uutsöhrlicher awer denn van dem dorch sienen lütjen veerteinjährigen Tambour doort bewiesenen Heldenmoth un siener eegenen dorch densülwen vollbröchten Lebensrettung. He stööt damit, dat he vertellde, wie he den Knaben, tor gerechten Belohnung sieneriets, bereits to sienen Adoptivsöhn maaket harre, dat he nu awer nah England kamen wööre, üm van dem Regenten de Dowerdragung des Freiherrnstandes oof up dissen sienen nunmehrigen Söhn sich to erbitten un, wenn möglich, för em togliet den Rang eenes Fähnrichs in der hannoverschen Arme. Denn de Knabe — sette de Hauptmann hinto — harre sich so sehr as en rechter Soldat an Liew un Seele bewähret, dat he nich anners wünschen kunne, als — wenn dat Baderland villicht dereenst noch mal wedder siener Landeskinden tor Vertheidigung bedörfe — dat dann oof sien Söhn Nikolaus von Borstel as Soldat, un twar in etwas höherer Stellung as de eenes Tambours mit dabi sien möge.

„Den Freiherrnstand übertrage ich hiermit — antwoorde de Prinz-Regent — auf Ihren Adoptivsohn; mit dem zweiten Theil Ihrer Bitte aber, mein lieber Hauptmann von Borstel, soll und muß es doch noch etwas anders werden; — Sie nämlich ernenne ich hiermit zum Major und Ihren Sohn zum Sekondelieutenant Ihres

bisherigen Regiments, zur Inactivität vorläufig, doch mit dem Recht für Sie Beide, die Uniform Ihres Grades zu tragen, und mit dem Recht, wann und wie Sie wollen, falls es Ihnen so gefallen sollte, wieder in activen Dienst zu treten. Hoffentlich aber behalten wir nun für lange Zeit Frieden und Ihre beiden Degen können ruhig auf Schloß Borstel in der Scheide bleiben. Den jungen Lieutenant von Borstel jedoch wünsche ich vor dessen und seines Vaters Rückreise in das gute treue Hannoverland mir noch vorgestellt zu sehen.“

Damit flößt de Audienz. Einige Tage später, as de nee Uniform für Nicolaus fertig worden, führen de Major Edgar von Borstel un de Leutnant Niklas von Borstel tor Präsentatschoon det letzteren nah Windsor. De Prinz-Regent behöl de Beiden tor Tafel bi sich un erwiesde jüm alle nur mögliche Ehre vör dem ganzen Hofstaate, un in den nächsten acht Dagen spröök man bi Hoch un Neddrig in ganz London fast van nichts mehr as van dem „Lambour von Waterloo“.

De Major von Borstel bleew barnah woll noch en paar Wäken in London, um sienen Söhn noch de Weltstadt London un deren Uemgegend besehen to laaten; denn flöök für Beide de Stünne, up de se sich im Stillen all lange vörher freuet, de Stünne der Rückkehr in ehre Lüneborgsche Heimath.

Et wöör en schöner September = Nahmiddag, as disse Stünne slöög, en Dag fast eben so schön as de Dag betfüllwigen Maandes üm söben Jahre fröher, da von Borstel den lüttjen Goosejungen, siene Göße höönd, in der Moor = nebberung, mit sienen blooten Beneken im Graben plätschernd un up siener Ellhöörn = Floitje spälend sitten seeg, un em glieks darup mit eenem Ruck vör sich up't Pärde reet üm em vör dem wüthigen Bullen to retten. De Lucht wöör eben so klar wie domals, de Sünne schiene eben so goldig up de bruune Heide herdahl, un de „stiewe Peter“ dreew ook noch eben so tofreden siene Heidsnuden = Heerde dem Schaapfaben to, wie an jenem Dage, nachdem he sich öwertügt harre, dat de Bulle em nu nicks mehr döhn kunn, weil 'n sien Herr doptschaaten harre. Da — an dersülwigen Fuhrenkamps = Ecke, wo domals Peter up den Baome in Dodesangst sich rettend seet — seeg man, eben harr et van den Sloftoorn up Good Borstel söß Uhr slaen, eenen jungen Buurfnecht, de dar to Pärde höl, un twar in siener Sündagsbracht, een breed rothsieden Band van sienem swarten Filzhoot flatternd, un de eenen Stock, an den ook en knäterrohdes Siebendooß bunnen wöör, in der rechten Hand höl, plöglisch dit Dooß öwer sienen Koppe swenken, denn sien Pärde dreihen un nu in vullstem Galopp den Weg nah Sloß Borstel torügg, wat man sien Gaul uutgriepen kunn, dahin fleegen. Wat wöör denn de Ursaake hiervan? — Gene üm de Holtecke uut der Nebberung eben heröörkommende Lüneborger Post = Schähse wöör et, wovan dat

Verdeck bi dem schönen Webber torüggslaen wöör un worin de junge Buur to Pärbe mit sienen scharpen Doge up den ersten Blick twee Hannoversche Offizeers as drin sittend an ehren rohden Uneformsröcken erkannt harre.

„Se kamet! Se kamet!“ — Mit dissen Freudensroop, so stark he em man uut siener Kehle bringen kunn, stürmde de junge Buur öwer de Sloßbrücke dorch de to beiden Sieben dicht versammelte un all fiet Middag doort harrende Minschenmenge in den Sloßhof. Up sien Erschienen un sienen Roop geew de Hofverwalter, de oof all lange mit siener Uemgebung parat stünn, mit eener vör dem Sloß upgestellten kleenen Kanone (de he sich van der Schützengilde in Lüneborg eegends to dissem Dage borgt harr) den Signalschuß, gliet darup begünnen de Rarkenglocken van Dorp Borstel to lüüden, un etwa tein Minuten später fahre de Post-Schähse, de de beiden Ersehnten dröög, ünner dem Hurrah-Roopen, dem Hoot- un Döcker-swenken Hunderter, to ehrem Empfange bereit Staender langsam öwer de Sloßbrügge in den Sloßhof in.

De Major von Borstel harre sich nu awer eenen solchen Empfang, as he den Dag der Torüggkunft sienem Goodsverwalter breeflich van Hamborg uut (wo he to Schippe indrapen) melde, weder bestellt noch sich verbeden. He wüßde ja doch, dat Lekteres nicks hulpen harre. Siene Goodsangehörigen un Nahbern alle harren em to leew, as dat se den Empfang vör em, wie se et lange vörher beaffichtigt un verafredet, harren ünnerlaaten kunn. Un

so harre denn Herr von Borstel den gooden Lühden ehre Freude nich verkümmern mögen, sündern bi sich seggt: „Raat jüm gewähren un dohn, wat jüm ehr Hart ingiw!“  
 Dof leet he jo dat Ganze im Grunne nich to süm siener sülwst willen, sündern mehr to'r Ehre sienes nunmehrigen Sähnes, de jo eenstens, un dat wöör jo noch gar nich so lange her, de Spätkamerad all differ fixen Jungens un nüblichen lütjen Mäkens wesen wöör. Denn för disse legetern da alle wöör dat hütige Fest noch en grööterer Festdag as vör de Ohlen un grooten Lühde!

„Süh ins! Süh ins!“ rööpen de Buurjungens, mit de Niklas kuum twee Jahr vörher noch up'n Brink Ball un Buxtesaß späht un oof woll männigmal sich faadet un wrangelt harr, nu ehrerbeedig mit ehre Mützen in der Hand dastaend, as de Post-Schähse an jüm vörbifahren däh — Süh ins! Wat siene Uneform blinkert! — Un 'n grooten Sabel hett he oof an'r Sied jüst as de Hauptmann sülwst, un oof so'n Fedderbusch an sien Schacko.“ — „Je, un kief ins!“ — flüsterden, sich dabi heemlich mit de Ellenbagen anstötend, Gesch-Katrin un Mett-Meid un Dortjen un Ann-Marei un all de annern lütjen Deerns, mit de Niklas fröher oof up'n Brink in'n Ringelanz sich dreiet harr — „kief ins! wat he för en witt Gesicht kregen!“ — Un „Ja warraftig, so vörnehm süht he uut un glatt, as ob he wöörlich en Eddelmanns-Sähn wöör“ — seggden de ohlen Frooen un Biewer — „awer gar nich stolt is he worden, denn seht, wi he jümmer oof sien Schacko afnimmt un us

alle tonickt! Ja, dar süht man doch recht, wat doch de leewe Gott uut'n Minschen maaken kann, wenn he't man will!" — „Un wenn de Minsch sültwst etwas darto dögg, wat de Hauptsaake is" — slööt en ohler Buur up dat eben Gehörte to de Spräkenden sich wendend.

Vör der Döhr des Slosses stünden de Prediger un de Röstler, un de Buurmester un de Ortsvörstehers van Dorp Borstel un de ganze Goobsbeenerschaft mit den Verwalter an der Spiße tum Empfange ehres geleewten Goobsheern un sienes jungen Begleiters parat. Et verglüg woll eene Viertelstünne, ehe de Beiden mit Hännedrücken un Begröbten jener un aller jüm Nahbrängenden to Enne köömen un nu in den grooten, mit Bloomen un Kränzen gesmückten Festsaal intreden dähen, wo de Verwalter dat Festmahl för so veele Personen as man ichends Platz finden kunnen (up sienes Herrn vöruutgegangenen Befehl) harre herrichten laaten.

Nahdem de Prediger hier nu erst noch eene schön uutgearbeitete un oof instudeerte Festrede an den mit Gottes Hülpe endlich glücklich wedder in ehre Ridde torüggekehrten Goobsheern holen un de Röstler sien „Nun danket alle Gott!" mit siene Schoolkinder affungen harre, geew denn de Verwalter dat Teeken, dat de Gäste sich up ehre Plätze begewen möchten.

De Major föhre nu den Herrn Prediger an de Tafel un beede em to siener Rechten sich dahltosetten. Im iwrigen Gespräcke mit dissem woll noch eene Minute lang verhar-

rend, denn, nachdem disse nu neffen em Platz nahmen, up sienen Stohl an der Spitze der Tafel sich nedderlatend, bemerkte de Major erst in dem Dogenblick, as de Jäger Moritz all den ersten Teller mit Suppe vör em hinnsette, wie de Stohl links neffen em, de för sienen Nicolaus bestimmt wöör, leddig stünn.

De Major blickte sich üm, nah allen Sieden hin, awer sien Sähn wöör narms to sehn! — Up de Frage darnah an den Jäger antwoorde disse: „Der junge Herr sagte mir, dem Herrn Major, wenn derselbe nach ihm frage, nur zu sagen, er würde sogleich wieder zur Stelle sein.“ —

„„Und wohin ging er denn?““ fragte von Borstel, as ob em en plötzlicher Gedanke upsteeg. —

„Der Herr Leutnant, antwoorde de Jäger, ging, wenn ich nicht irre, zur großen Thür auf den Schloßhof hinaus.“

„„Ich ahne etwas — segge von Borstel, rasch van sienen Stohl sich erhebend, drup to dem Prediger sich wendend — bitte lieber Herr Pastor, folgen Sie mir auf ein paar Augenblicke!““ — To Moritz: „„Laß nur weiter auftragen! Ich bin gleich zurück.““ —

Damit verließen de Major un de Prediger den Saal un gingen tor grooten Huusdöör hinuut. Et wöör ünnerdeß buten bereits vollends Abend un dunkel worden. De Major schrebe unuphaltsam, de Prediger gespannt eben so em folgend, queer öwer den Schloßhof, wo neffen dem Verwalterhuuse noch en kleener Anbuu sich besünn. Aut dissem lüchdede dorch dat Finster eener neddrigen Stuwe

en swacker Lichtschimmer wie van eener Thranlampe ober Talgstummel den beiden Nahenden entgegen. Noch eenige Schritte un de Beiden stünden vör dem Finster eener kleenen, nebdrigen, ärmlichen, wörklich man van eenem ünner der Stuwendecke herafhängenden Thrankrüsel matt erlichteten Döns.

„Schauen Sie, Herr Pastor!“ — flüsterde de Major, kuum noch bi dem, wat he dar seeg, der Spraake fähig.

Un welf en Anblick böbe sich jüm Beiden dar?

To den Föbten eener ärmlichen, blaß uutsehenden Buurfroo leeg in siener scharlachenen, goldgestickten Ueform en blootjunger Offizeer, vör ehr up sienen Kneen, den Kopp in ehren Schoot gebrückt, he sluchzend un weenend un ehre Hämme mit Küssen bedeckend, se mit dissen afgemagerten Hännen em öwer siene blonden Locken striekend, während et wie dat Licht eenes neeen Dages öwer ehr Antlitz güng.

Ja, un se wöören et, Niklas, dat Kind ehrer Leiden un Marie, de öwer ehr Leiden so lang irrsinnig wesene Moder ehres Kindes. Un de Himmelsfreude disses Webbersehens harre de Nacht ehres Geistes braken.

„O, du mein Gott, wie dank ich dir, daß du ihn auch mir nun zum Kinde gegeben! Segne sein edles junges Leben für und für!“ — spröök de Freiherr.

Amen! Amen! — spröök de Prediger.

Un dat is dat Enne uhser Geschichte van dem „Tamhour von Waterloo un sienen Hauptmann“.



## Zwei Märchens.

---

### 1. De Springerſ.

De Floh, de Grashüpfer<sup>1)</sup> un de Springbuck wullen enmal ſehn, keen van jüm woll am höchſten ſpringen kunn un ſo inveteerden ſe de ganze Welt un wer noch ſünſt Luſt harr to kamen, üm de Prow mit bitowahnen.

„Ja, id gew miene Dochter Demjenigten, de am höchſten ſpringt“ — ſä de König, „denn et wöör doch to veel verlangt, wenn diſſe vörnehmen Perſonen ümſünſt ſpringen ſchullen. Falls miene Dochber em awer doch nich wull, ſo gew id em den Titel Ober-Spring-Rath un noch'n Orden barto, un denn ward he woll tofreden ſien. Denn ehrgiezig ſünd ſe alle dree. Dat ſüht man daran, dat ſe gegen enanner anſpringen wülſt, üm Eener vör den annern höhger hinup to kamen.“

De Floh lööm nu toerſt vör; he harr ſo nübliche Maneeren un grüfte nah allen Sieden, denn he harr adlich

---

1) Grashüpfer = Heuſchrecke.

Fröhlenbloot in sien Abern un wöör gewennt man mit Min-  
schen ümtogahn, un dat maakt veel uut.

Dann kööm de Grasshüpper; de wöör freelich en  
good Dehl swarer, atwer he harr doch'n ganz hübsche Figur  
un dröög grööne Uneform, un de wöör em anbaren. He sä,  
he stamme eegentlich uut'n Lanne Eghypten, wo he eener  
grooten Familje angehööre, de all fiet ohlen Tieden dar  
in hohgen Ansehn stünn. He wöör erst körtlich, sä he,  
van'n Felde wegnahmen un in'n Gardenhuus settet, dat  
dree Stodmark hoch wöör, alle dree wunner schön uut  
Kaartenfigur'n tosamenklegt, de bunte Siebe nah binnen to.  
Da wöören sowol Döhren drin as Finster, un twar in'n  
Riew van'n Hartendam<sup>1)</sup> uutsneen. „Ick singe so — seggde  
he — dat sößtein inländsche Heemkens<sup>2)</sup> achter den Stuwen-  
Aben, de all van jung up dar in't Singen sich öwt hewwt  
un doch keen Kaartenhuus kregen, sich noch dünner argerden,  
as se all wöören, da se mi singen hörden. Ja, gegen en  
äghptischen Sänger, wie ick van Herkunft, kann keener an.“

Alle Beid, de Floh un de Grasshüpper, dähen so  
kund, wer se wöören un dat se glöwten, woll 'ne Prinzessin  
freen to können.

De Springbuck seggde nicks, atwer man vertellde  
van em, dat he desto mehr denken dä; un as de Hofhund  
em bloot besnuffelt harr, stünn de dafür in, dat de Spring-  
buck van gooder Familje un uut den Postknaken van'r

1) Hartendam' = Coeurbame. 2) Heemken = Heimchen.

ächten Goos maaket wöör. De ohle Rathsherr, de bree Orden för dat Stillswiegen erholen harr, versäkerde, dat de Springbuck mit Weissagungskraft begawt wöör, un dat man uut sienen Knaken erkennen kunn, ob man eenen milden ober strengen Winter bekööm, un dat kunn man nich mal uut den Postknaken Detjenigten ersehn, de den Kalenner schreew.

„Ja, ick segge nu gar nicks — spröök de ohle König — ick gewe man jümmer so hin, Titels un Ordens un so wat, un denke dabi mien Dehl.“

Nu wöör et üm den Sprung to dohn. De Floh sprüng so hoch, dat nüks em sehen kunn, un da meenen denn de Toschauer, dat he gar nich sprungen harr. Dat wöör doch slecht van jüm. Awer so is jo de Welt, dat höchste Verdeenst will se niemals anerkennen.

De Grasshüpper sprüng man halw so hoch, awer he sprüng dem König grad in't Gesicht, un do sä de, dat wöör uutverschämt.

De Springbuck stünn lange still un besünn sück, se süngen all an to denken, dat he woll gar nich springen kunn. —

„Wenn em man nich untwoll worden is“ — sä de Hofhund un denn besnüffle he em wedder. Kutsch! da sprüng he mit'n lütjen scheewen Sprung hin in den Schoot der Prinzessin, de ünner up'n goldnen Schemel seet.

Da seggde de König: „De höchste Sprung is de, to miener Dochder hinuptospringen, denn darin liggt dat Fiene.“

Awer et gehört Kopp barto, darup to kamen. Un de Springbud hett bewiesen, dat he Kopp hett.“

Un so kreeg de Springbud de Prinzessin un wörr den König sien Swiegersöhn.

„Ja sprüng doch am höchsten“, sä de Floh. „Awer 't is mi egal. Laat se man den Goosknaken mit Stock un Pied hewwen, wenn't ehr Vergnöögen maakt, so'n miserabeln Keerl tum Mann to kriegen. Am höchsten sprüng id doch. Awer et hört in differ Welt en Körper barto, damit man sehn warben kann.“

De Grasshüppler sette sich buten in den Graben un dachde daröwer nah, wie et eegentlich in 'r Welt togling. Un he seggde oof: „Ja, Körper gehört barto. Un Figur oof. Na, mit beiden bin id, Gottlow! good uutstattet, un so kann et mi nich fehlen, dat id et oof noch to wat bringe. Un somit süng he an, wedder sien Leed to singen.

Dat höre en Storch, de jüst de Wisch nah Puggen afföchte. He höre glieks, dat dat en Aegyptisch Leed wörr, denn in den Lanne is he oof to Huuse. Un so wörr em denn ganz heimwehisch to Mohd. Darup spazeerde he melankolisch langsam nah de Stäe hin, wo de Grasshüppler an'n Grabenöwer seet.

„Herrje! — sä de Grasshüppler bi sich, as he den Storch anspazeeren kamen seeg — wat ward de sich freuen, wenn he hier in'r Frömb so unverhofft en Landsmann findt!“

Dat däh de Storch denn oof, seeg sich den Grasshüppler

en Dogenblick an, denn däh he sienen Snabel uut enanner un — freet em up. —

## 2. Dat häßliche Kantküklen.<sup>1)</sup>

Et wöör so wunnerschön buten up'n Lande! Et wöör Sommerstied, dat Roorn stünn geel, de Hawer gröön, dat Heu wöör ünner up de grööne Wischen in Hümpels upsett't, un de Mäggen danzten in'n Sünneschien, un de Bookfink floitje uut'n Busch. Rundüm de Aäers un Wischen wöören groote Holtungen, un midden in de Holtungen deepe Seen. Ja, et wöör wöörklich wunnerschön dar buten up'n Lande! Merren in'n Sünneschien leeg dar en ohlet Eddelgoed, van deepe Grabens inslaten, un van de Slofmuur bit nünner an't Wasser wussen groote Klettenbläder, de so hoch wöören, dat de lütjen Rinner ünner de hööchsten uprecht staen kunnen; et wöör da eben so wilb darin wie in'n deepsten Woolde. Hier seet 'ne Kant up ehren Neest, de ehre Jungen utsitten<sup>2)</sup> müßb, awer de Tied wöör ehr binah to lang, eh de Jungen ruutköömen; un Besöök kreeg se oof nich faken, denn de anern Kantten swümmenden lewer in de Grabens ümher, as dat se hinup löpen un sich ünner'n Klettenblad sett'ben, um mit ehr to snatern.

1) Kantküklen = Entenküklein. 2) utsitten = ausbrüten.

Endlich platzte een Ei nah'n annern; „Piep! Piep!“ sä et un alle Eidotters wöören lebendig worden un steeken den Popp heruut.

„Kapp! Kapp!“ sä de Kant; un so rappelden sich Alle, wat se man kunnen, un keeken nah allen Sieben ünner de gröönnen Kläder, un de Moder leet jüm sehn so veel se wullen, denn dat Gröön is goob för de Dogen.

„Glöwt ji, dat dit de ganze Welt is?“ — sä de Moder. „De streckt sich noch wiet öwer de annere Sieb van'n Garden hinuut, ganz in'n Pastorn sien Feld hinin; awer da bünn ick sülwst noch nümmer wesen.“ —

„Si sünd doch alle tohop dar?“ — fahrde se dann voort un stünn van't Neest up. — „Nä, ick heww se doch noch nich all; dat gröötste Ei liggt noch dar. Wie lang schall denn dat darmit noch wahr'n? 1) Nu bün ick't awer bald öwerdrüssig!“ Un so sette se sich wedder up't Neest.

„Na, wo geiht et Naberisch?“ — fragde 'ne öhle Kant, de kamen wöör, um ehr 'n Besöök to maaken.

„Et wahr't so lang' mit dat eene Ei!“ sä de Kant, de up'n Neest seet; „et will nich biden 2); da süh mal de annern an: sünd dat nich de nüdlichsten Kantküken, wie'n se sich nich beter uutsöökten kann? Se glietet alle ehren Bader; awer de Bßewicht kummt nich eenmal mi to besöökten.“

---

1) wahr'n = dauern. 2) biden = aufspringen, sich öffnen.

„Laat mi dat Ei befehn, wat nich bidden will“ — sä de ohle Kant. „Gibw mi, dat 's 'n Puterei! Ich bin ook mal so anföhrt worden mit'n paar Putereiern, de se mi mit ünnerschaben harren. Ich harr mien groote Noth un Sorg mit de Jungen, de dar ruutföbmen, denn jüm is bang vör'n Water! Ich kunn se gar nich rinkriegen; ich rappte un snappte, awer et hülp Allens nicks. Laat mi dat Ei sehn! Ja, warrastig, dat 's 'n Puterei! Laat dat liggen, rahd' ich Di, un lehr Dien annern Kinner swimmen.“

„Ich will doch noch 'n betjen drup sitten“, sä de Kant; „ich heww nu so lang drup seten, so kann ich ook noch 'n paar Dag mehr dran wenn'n.“

„Na, as Di dücht!“ sä de ohle Kant un güng van bannen.

Endlich plagde dat groote Ei. „Piep! Piep!“ sä dat Junge und krööp heruut. Awer et wöör so groot un häßlik un seeg so spudbrig uut! De Kantjenmober befeel et sich. „Et is doch en gewaltig groot Kücken dat“, sä se; „keen van de annern süht so uut; schull et woll wöcklich en Puterkücken wesen? — Na, dar wüllt wi bald achter kamen; in't Water mutt et, un schull ich et ook sülwst hininstöten.“

An'n nächsten Dage wöör wedder schönnet, karet Webber; de Sünne schien up all de gröönen Kletten. De Kantjenmober güng nu nu mit ehre ganze Familie an'n Graben hinünner. Platsch! da sprüng se in't Water. „Kapp! Kapp!“ sä se, un een Kantkücken nah'n annern plumpste rin;

dat Water slobb jüm öwer'n Kopp tofamen, aver se köömen glieks webder in de Höchb un fwömben so prächtig; de Been güngen jüm van sülwst, un alle wöören se in'n Water, fogar dat häßle graue Junge fwömmbe mit.

„Nä, et is keen Buter — sä de Mantjenmoder — süh, wo prächtig et de Been bruukt, wie risch et sich hult; et is mien eegen Kind! In'n Grunne is et doch ganz hübsch, wenn't man recht betrachten deiht. Rapp! Rapp! — Kommt man mit mi, id' warr jo in de groote Welt föhren, jo in'n Mantenhof präsentieren; aber holet jo jümmer dicht an mi, damit nüms up jo pebben deiht, un nehmt jo vör de Ratten in Acht!“

Un so köömen se in den Mantenhof rin. Da drinnen geew't en gräsigen Larm, denn da wöören twee Mantenfamiljen, de sich üm'n Kalkopp bieten dāhen, un tolekt kreeg'n doch de Ratt.

„Seht, so geiht et in'r Welt to!“ — seggde de Mantjenmoder und wekte ehren Snabel, denn se wöör oof mit Lüsten up den Kalkopp. „Bruukt nu de Been“, seggte se, „seht, dat ji jo rappeln künnt un neigt jo'en Hals vör der ohlen Mant doort; de is de vörnehmst' van allen hier; se is uut span'schen Gebödt, dessenthalben is se so dick un seht ji woll, se hett en rohden Lappen üm't Been, dat is ganz wat apartig Schönes un de größtste Lutteeknung, de 'ner Mant to Dehl warben kann; dat bedütt so veel, dat man se nich verleeren will un dat se van Deer un Minschen erkennt warben schall! — Rappelt jo! — sett't



de Jööt nich nah inwärts; en wollgetagen Mantküfen sett't de Jööt wiet uut eenanner just so as Vader un Moder; seht: so! Nu neigt jo'n Hals un seggt: Kapp!"

Un dat dāhen se; aber de annern Manten rings ümher betrachteten ehr un säen ganz luut: „Süh da! Nu schüll wi oof noch den Anhang hebben; as ob wi nich so schon hier genoeg wöören! Un futikan! wie dat eene Mantküfen uutsüht; dat wüll wi hier nich mank us lieden! — Un glieks fludderte eene van de Hof = Manten hin un beet dat spudbrige Rükken in den Nacken.

„Naat et tofreden! sä de Moder; „et deiht jo nūms wat!"

„„Ja, awer et is so groot un süht so spudbrig uut, dat paht nich in uhse Gesellschaft.““

„Et sünd hübsche Kinner, de de Mantjenmoder dar hett," sä de ohle Mant mit den Lappen üm't Been; „alle schön bit up dat eene; id mögte, dat se et ümarbeiden künne.“

„Dat geiht nich, Jhro Gnaden!" — seggde de Mantjenmoder; „et is nich hübsch, awer et hett innerlich en good Gemöth, un swümmt so fix wie eens van de annern, ja, id kann woll seggen, noch 'n betjen beter; id denkt, et ward nett ranwassen un mit der Lieb oof en betjen kleiner warden; et hett to lang in'n Ei legen un darüm nich de rechte Gestalt kregen.“

Un dabi streef se dat groote spudbrige Rükken mit ehren Snabel an'n Nacken herbaht un maake em de Feddern

glatt. „Et is överdat oof en Waart<sup>1)</sup>, un darüm maakt dat nich so veel uut. Ik denk, he ward goode Kräfte kriegien, un denn sleit he sich oof woll döer de Welt!“

Man süht, de Kantjenmoder wöör en brawe Person, se harr Moderleew Troy en Minschenmoder, denn se bewiesde dat gröötste Mitgeföhl för dat häßlichste un drüm unglücklichste van ehre Kinner, un dat deiht 'ne rechte Minschenmoder oof.

„Ja, de annern Kantjenküken sünd nüblig,“ sä de ohle Kant, de vörnehme mit den rohden Lappen üm't Been; „dohht nu, as ob ji to Huuse wööret, un findet ji en Kalkopp, so kümmt ji en mi herbringen!“

Un so wöören se denn in den Kantenhoff wie to Huuse.

Awer dat eene Kantküken, wat tolegt uut'n Ei uttrapan wöör un so häßlich uutseeg, wöörre beten<sup>2)</sup>, bufft un knufft van Ältj' un Groot, un dat sowoll van de Anten as van de Höhner.

So güng et den ersten Dag un mit jeden Dage wöör et slimmer un slimmer. Dat arme spudbrige Kantküken wöörre van Allen jagt un verfolgt; sülwst siene Swestern wöören so böse gegen et un seggden jümmer: „Egitt! Egitt! wat hüßt Du eklich! Wenn de Katt Di man fangen dähe, Du häßlichet Geschöpf!“ Un de Anten beten et, un de

---

1) Waart = Entsch. 2) beten = gebissen.

Höhner flögen et, un de Magd, de dat Fedderveh up den Howe fubdern mußde, stött mil den Fööten barnah.

Da lööp et weg un flöög öwer den Tuhn; de lütjen Bagels awer in den Busch, wo et sich dahshuckde, flögen verschrocken up. „Och Gott, dat kummt weil ick so häßlich bliin,“ dachte dat arme Mantküken un flööt de Dogen, lööp awer doch wieder. So kööm et hinuut to dat groote Moor, wo de wilben Anten wahnben; et wöör so mööh un sien Hart wöör em so verzagt.

As't Morgen wöör, flögen de wilben Anten up un betrachteten sich den neen Kameraden. „Wat büßt Du för Een?“ fragben se, un dat Mantküken wende sich nah allen Sieden un gröffte so good et kunn.

„Du bist uutverschaaamt häßlich,“ seggten de wilben Anten; „awer dat kann us gliet sien, wenn Du man bloot nich in uhse Familie hiniinheirathen beihst.“ —

— Dat Arme! Et dachte an nicks wen'ger as an't sich verheirathen; wenn't man de Erlaubniß kriegen kunn in't Reid to liggen un en betjen Moorwater to drinken.

So leeg et twee ganzer Dage; da köömen twee wilbe Göße, ober eegentlich wilbe Ganterß darhin; et wöör noch nich lange, dat se uut'n Ei krapen wöören, un darüm wöören se oof so keck, as junge Bengels to wesen plegget.

„Hör, Kamerad,“ seggten se; „Du büßt so häßlich, dat wi di good lieben möget; wullt Du mit us tehn un Togvogel werden? Hier in'r Nöchde in'n annern Moor sünd'n Hümpel nübliche wilbe Gößebeernß, luuter Mam-

fellen, awer all vöellig ruutwussen, un bannig heirathslustig. Du büßt cumpabel bi jüm dien Glück to maafen, so häßlich Du oof uutfühst —“

Piff! Paff! — güng et da up eenmal un beide wilben Ganterß füllen dahl in dat Keib, un dat Water wörr bloot-rohb. — Piff! Paff! güng et nochmal un ganze Koppels wilbe Göße flögen uut dat Keib in de Höchb'. Un denn knalle et nochmals. Et wörr groote Jagd, un de Jägers leegen rings üm dat Moor rüm, ja eenige seeten sogar in'n Böömen, de ehre Twiege wiet öwer dat Keib hinstreckten. De blaue Pulverbamp töög wie Wolken mank dat Bläber-dicht van de Bööme hinup un wiet öwer dat Water hin; denn töömen de Jagdhunde in't Moor rinklabastert, Platsch! Platsch! dat Keib un Rohr nah allen Sieden sich bögen dähe. Dat wörr en Schrecken för dat arme Mantküken! Et wende vör Angst den Kopp, üm em ünner den Flunt to stäken, awer in demsülwigten Dogenblick stünd en forcht-bar grooter Hund dicht bi dat Mantküken; de Tung hüng em lang uut'n Hals ruut un de Dogen lüchteten ganz gläunig; he sparrde sienen Rachen wiet up, jüst up dat Mantküken to, wiesde em siene scharpen Zäh, un — — Platsch! Platsch! güng he wedder, ahne et antofaaten.

„Doh, Gott sie Dank!“ süßde dat Mantküken; ick bün so häßlich, dat sülwst de Hund mi nich biten mag!“

Un so leeg et ganz still, ünnerdeß de Hagel jümmer bör dat Keib sus'te un Schuß up Schuß knallen däh.

Erst laat an'n Dage wörr et still, awer dat arme

Küken wagte noch nich, in de Höchd to kamen; et töwte noch en paar Stünnen ehe et sich ümseege un denn lööp et foort uut'n Moor, so gau et man kunn. Et lööp dwer Feld un Wischen, da bruste awer en solker Storm, dat em swar wörre, sich man up de Beene to erholen.

Et wöör all schummrig worden, da seeg et uut der Feern en lütje Buurhütte, un da tappste et denn drup to. De Buurhütte wöör awer man en erbarmlicke Hüfung; se wöör so bosällig, dat se sülwst nich wüßd, nah welcher Sieb se fallen schull, un darüm bleew se stahn. De Storm harr awer noch gar nich nahlaaten, he huuf'te so üm dat arme Mantküken dat et sich dalsetten müßde, üm sich man dagegen to stemmen, un dat We'er wöör tosehends flimmer un flimmer. Da bemerkde dat Mantküken, dat de Döhr van der Hütt up der eenen Sieb uut'n Angel waken wöör, un so schreef hüng, dat en lütj' Deert döör den Spalt woll in de Stuw slupsen kunn, un dat dāhe et denn.

Hierdrin wahnde nu en Froo mit ehren Kater un eh-rer Hehn. Un de Kater, den se „lütj' Jung“ nöömde, kunn en Puckel maaken un dabi snurren as'n Spinnrad; he sprühde sogar Filer, awer denn müßd' man em sien Rüggen-haar gegen den Strom strieken. De Hehn harr ganz korte neddrige Been, un darüm wörre de „Krauel=Dortjen“ nöömt; se leggde fix Eier un de Froo leewte se as ehr eegen Kind.

Am Morgen, as et Dag wöör, bemerkden se nu glieks

dat frömde Klüken; un de Kater füng an to snurren un de Hehn to klucksen.

„Wat is denn dat?“ — sä de Froo un keef sich ringsüm; awer se seeg nich scharp mehr, un so glöwde se denn, dat dat Klantklüken 'ne fette Klant wöör, de sich up ehren Abendweg nah Huus verbistert harr.

„Dat is jo en mojen Fang“ sä se; „nu kann ich Klanteier kriegen. Wenn et man keen Waart is! Na, dat möt't wi uutpröwen.“

Un so wöör denn dat Klantklüken up drie Wäken tor Brow annahmen; awer et köömen keene Klanteier. Un de Kater wöör Herr im Huuse un de Hehn wöör de Dam' un jümmer seggden se: „Wi un de Welt!“ Denn se wöören up ehre Wies' gewaltig hochfährdig; wie dat en verwegen jungen Kater un 'ne ohle Kluckhehn jümmer to sien pleget, wenn se in'n intimet Verhältniß mit enanner lewet un dabi dat Regiment in'n Huuse föhret.

„Kannst Du Eier leggen?“ — fragde eenes Dags de Hehn dat Klantklüken.

„„Nä.““

„Na, denn wof' so goob un swieg!“ —

Un de Kater fragde: „Kannst Du en krummen Büdel maaken un snurren un Funken sproihen?“

„„Nä.““

„So dröwst Du oof keene Meenung hebben, wenn vernünftige Lüe spräket.“

Un dat arme Klantklüken seet in der Ecken un et wöör

em troorig to Mochde; da fällt de frische Lucht van buten un de helle Sünneschien herin; un da kreeg et up eenmal so'n sünnerbare Luft, up' en Water to swümmen, dat et't nich laten kunn, dat der Hehn to seggen.

„Wat fällt Di in?“ — snauzde de et an. „Du heft nicks to dohn, deshalw fangst Du Grillen! Legg Eier ober snurre, so gaet se vördwer!“

„„Awer et is schön, up'n Water to swümmen — seggde dat Aantküken — et is so herrlich, siß dat Water dwer'n Kopp tosamenslaen to laten, un bit up den Grund ünnertobuken.“

„Ja, dat is'n schön Vergnöögen,“ seggde de Hehn; „Du büßt woll verrückt worden! frag mal den Kater darnah — he is de klößte Person, de iß kenne — ob et em woll Vergnöögen maakt, up'n Water to swümmen un ünner-tobuken. Ich will nich van mi spräken. Frag süßst uhse Herrschaft, de ohle Froo; klößter as se is nüms up'r Welt! Glöwst Du, dat de Luft hett to swümmen un dat Water siß dwer den Kopp tosamenslaen to laten?“

„„Si verstaet mi nich!““ seggde dat Aantküken.

„Da is oof woll recht wat an to verstaen, wat Du sprichst! Wer schull Di denn verstaen können? Du wullt doch wol nich klößter sien wollen — as de Kater un de Froo; — van mi will iß gar nich reden! Bilde Di nicks in, Kind, un danke lewer dem Schöpfer för all dat Goode, wat man Di hier andahn hett! Büßt Du nich in 'ne warme Stuw kamen un heft Du nich en Gesellschaf, wo-

van Du wat profeteeren kannst? Awer Du bist'n Rabbel-snuut un et is nich amüsant, mit Di ümtogahn. Ich segge Di Unangenehmes, awer daran kann man siene wahren Früinne erkennen. Süh man to, dat Du Eier leggst, oder snurren un Funken sproihen leernst."

„„Ich glöwe, dat Beste is, ich gae in de wiebe Welt!" seggde dat Aantküken.

„Ja mienetwegen, wenn et Di hier to woll ward" — seggde de Hehn.

Un dat Aantküken güng wöcklich. Et duurde nich ganz lange, so kööm et an 'n groot Water, wat 'n Dief ober 'n lütjen See wöör. Un da sprüng et denn oof glieks hinin, duöde ünner, un swümmde ümher; awer weil et so häßlich wöör, nööm leent van de annern Deere Notiz van em.

Au bröök de Hartst an; de Bläder im Woolde wören geel un bruun, de Wind sagte se un maafde se herümküfeln; un haben in der Lucht wöör et heftig kold; de Wolken hängen swar mit Hagel un Sneeflocken; un up'n Tuh'n stünn de Raw un schreebe: „Au! Au!" vör luuter Rülle; ja, et fröör Eenem all, wenn man dran dachde. Dat arme Aantküken harr et wöcklich nich goob! Eenes Abends — de Sunne güng juft so schön ünner — kööm en ganzer Swarm herrliche groote Bagels uut'n Busch; dat Aantküken harr solke noch nümmer so schön sehn; se wöören ganz blendend witt, mit lange smeidige Häl's'; et wöören Swäne. Se geewen en ganz eegenböhmlichen Ton van



sich, breeben ehre prächtigen langen Flünke uut, un slögen van der kolden Gegend foort nah warmern Rännern, wo de Seen nümmer tofreert. Se steegen so hoch, so hoch, un dem häßlichen jungen Kantküken wörr so sünderbar to Mohd. Et dreihde sich im Water wie en Rad rund rüm, streckde den Hals hoch in de Lucht na jüm uut, un stödt eenen so luuten sünderbaren Schree uut, dat et sich sülwst davör verschröck. O, et kunn de schönen, glücklichen Bagels nich vergeten; un as et se nich mehr seeg, dukde et ünner bit up den Grund, un as et wedder herupköm, wöör et ganz uuter sich. Et wüßde nich, wie de Bagels heeten dähen, oof nich, wohin se slögen; awer doch wöör et jüm in sienem Harten so goob, wie et noch nümms up der Welt wesen. Et beneide jüm dorchuut nich. Wie kunn et em infallen, sich solte Schönheit to wünschen? Et wöör all froh wesen, wenn de Kanten et man ünner sich duldet haren — dat arme häßliche Deert!

Un de Winter wöör so kold, so kold! Dat Kantküken mußde up den Water rümswümmen, üm man dat völlige tofreeren van dem Waterplatz to verhinnern; awer in jeder Nacht wöör dat Water, worin et swümme, kleener un kleener. Et fröör, dat et in der Ihsdecke knackde; dat Kantküken mußde man jümmerto siene Beene rögen, damit dat Lock sich man nich slödt. Tolest awer wöör et matt, leeg ganz still un fröör so in'n Ihs fast.

Det Morgens fröh köm en Buur bet Wegs; as de dat seeg güng he hin, slöög mit sienen Holschen dat Ihs

in Stücke un bröög dat Kantküken to fiener Froo. Da wörre et wedder lebendig.

Dat is jo en merkwöördig groot Kantküken — sä de Froo — mien Levdag hewwl jo doch so'n junget Kant nich sehn. Wenn't man gar'n Kant is? — Am Enn is't gar'n jungen Swaan" —

„Ach, dummet Tüg! Wat Swaan — sä de Mann — höchstens is't en wilb Goosküken van de graue Kant. Swaanen giwt et bi us in'n Winter nich; da fleegt alle weg nah'n Süden to, wenn de kühle Jahrestied kummt.“

De Kinner wullen nu mit den Bagel, den Vader jüm mitbröcht harr, spälen. Awer dat Kantküken dachde, se wullen em wat to Leede dohn, un fahrde in'r Angst grad in den Melkammer 'nin, den de Froo eben van't Melken in'n Kohstall mit rinbröchd harr, so dat de Melk in de Stuw rümsprütte. De Froo slöög wör Schreck de Hanne öwer'n Kopp tofamen, un da verschröök sic dat Kantküken süüwt noch mehr, slöög in dat Botterfatt, un van da in de Mehlstunne, wo et wedder ruut slöög. Wie seeg et da uut! De Froo schreebe un slöög mit der Füertang darnah, de Kinner rennden enanner öwer, üm dat in Melk, Botter un Mehl ümbreiete Kantküken to fangen; se lachden un schreedden wie dull dörr enanner! — En Glück wöör et man, dat jüst de Döhr upstünn, un dat Unglücksdeert da man hin-  
untwutschen kunn, midden in dat besneete Feld hin, un noch wieder bit in't Moor, wo et endlich achter en Torfhümpel tofamen bröök.

Awer all de Noth un dat Glend, wat dat Aantküken in den harten Winter noch to erdulden harr, to beschriewen, wörr to troorig sien. — — Et leeg in'n Moor mank dat Schilf, as de Sünn wedder an to schienen begünn. De Larken süngen, de Fröhling wörr wedder da.

Da kunn up eenmal dat Aantküken siene Flünke swingen; se suus'ten starcker as fröher un drögen et kräftig van bannen, un ehe et dat sülwst noch recht wüßde, besünn et sich in eenen grooten Garden, wo de Appelbäume in der Bloibe stünnen, wo de Fleeber duftede un siene langen gröönen Twiege bit an de breeden Watergrabens hinafhangen leet. O, hier wörr et so schön, so fröhlingesfrisch! Un vörn uut den Dickicht köömen dree prächtige, witte Stwääne; se bruus'ten mit den Feddern un swümmen so licht up'n Water. Dat Aantküken erkennde jüm wedder as besülwigten schönen witten Bagels, de to Winters Anfang vör sienen Dogen sich upswüngen, üm wegtorücken in feerne Lanne; un eene deepe Truurigkeit öwerkööm sien Hart.

„Ich will hinsleegen to jüm, hin to de stolten königlichen Bagels! — spröök et. — Un se warret mi dobt slaen, weil ich, de ich doch so häßlich bün, to jüm herantokamen wag. Awer dat deiht nicks! Beter van jüm dobtmaaket to warben, as van den Aanten beten, van den Höhnern slaen un van de Magd, de den Höhnerhof hött, mit den Fööten stööt to warben, un im Winter vör Frost un Hunger to verkamen!“

Un so flöög et hinuut in dat Water un swümmde den

prächtigen Swäänen entgegen. Diffe erblickden et un schööten mit bruusenden Feddern up datfüllwigte to.

„Ja, maaket mi man dobt!“ seggde dat arme Deer, sentte sienen Kopp nah'r Waterfläcke hin un erwartede den Dood. — Awer wat erblickde et in dem klaren Water? Et seeg sien eegnes Bild ünner sich, dat keen plumper, swartgrauer Bagel mehr, häßlich un garstig, sündern sülwst en Swaan wöör.

Et schadet nicks in'n Kantenhof baren<sup>1)</sup> to sien, wenn'n man in'n Swaanen-Ei legen hett!

Un nu föhlde et sich ordentlich erfreut öwer all de Noth un de Drangsale, de et uutstahn harr. Nu erkennde et erst recht sien Glück an all de Herrlichkeit, de sich jekt vör em updäh. — Un de grooten Swäane swimmben um et herum un striekelten et mit ehre Snabels.

In den Garden löömen eenige lütje Rinner, de smee-ten Brod un Koorn in dat Water, un dat lütteste rööp:

„Och, kief emal! Da is en nee'r!“ — Un de annern Rinner jubelden mit: „Ja, et is en nee'r ankamen!“ Un se klappden in de Hänne un danzden umher, lööpen to den Baber un de Moder, un et wörr noch mehr Brod un Koken in't Water smeten un se seggten Alle: „De nee' is de schönste! So jung un so prächtig!“ — Un de öhlen Swäane neigten sich vör em.

---

1) baren = geboren.

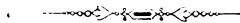
Da föhlde he sich so verschaamt un steek den Kopp ünner siene Flügel; he wüßde sülwst nich, wat he beginnen schull; he wöör to glücklich, awer dorchuut nich stolt, denn en goodel Hart ward nümmer stolt! He dachde daran, wie he verfolgt un verstööt worden wöör, un hörde un Alle seggen, dat he de schönste van alle schönen Bagels wöör. Sülwst de Fleeberbusch böögte siene Twiege gerade to em in dat Water herdahl, un de Sünne schiene so warm un milde! Da bruuf'ten oof em de Feddern in de Höchd', sien slanke Hals höw sich, un uut vullen Harten jubelde he: „So veel Glück heww ich mi nich bröömen laaten, as ich noch dat häßliche Antkücken wöör!“





Im Verlage der **Hausfreund-Expedition** in **Berlin**,  
Kronen-Straße 21, sind erschienen und in allen Buchhandlungen  
zu haben:

- Löwenstein, Humoristische Original-**  
**Vorträge** . . . . . 10 Egr.
- Niendorf, Gedichte**, in engl. Einb. mit Goldschn. 27 Egr.  
— — cart. . . . . 22½ Egr.
- Illustrationen zu deutschen Dichtern.** Holz-  
schnitt-Prachtwerk . . . . . 1½ Thlr.
- Karpeles, Heinrich Heine.** Biographische  
Skizzen . . . . . 15 Egr.
- Hittl, Georg, Das Geheimniß des Fürsten-**  
**hauses.** Historischer Roman, 2 Bde. 2½ Thlr.  
— **Unter der rothen Eminenz.** Histor.  
Roman. 2 Bde. . . . . 2½ Thlr.
- Niendorf, M. Ant., Ein ausgerissenes**  
**Blatt.** Roman, 2 Bde. . . . . 3 Thlr.
- Girndt, Otto, Novellen: N 1 — Lang'**  
**ist's her — Die Waffe — Von**  
**zehn zu zehn Jahren!** . . . . . 1 Thlr.



Umschlagdruck von Gebrüder Grunert in Berlin.









